Ficke

Techn. 2103 x

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuer

TRACTAT

Von

Firniß-Laquir-

und

Mahler-Künsten,

Nach dem Original des berühmten Pater Bonani in Rom.

Mit vielen neuen Arcanis, unterschiedlichen Beschreibungen

des Gummi Copal und Bernsteins,

Deren

Eigenschafften, Præparation und Auflösung zu Firnissen ꝛc. vieler Gummaten Tugenden auch andern nützlich- und curieusen Anmerckungen,

Und bey dieser fünften Auflage mit einem Anhange eines wohl approbirten Processes zum Laquiren vermehret,

Nebst Kupfer-Stichen

ans Licht gestellet, von

J. J. R.

Breßlau und Leipzig,

Bey Daniel Pietsch, Buchhändl. 1746.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt der Capitel.

1. Cap. Anfang und Ursprung des Chinesischen Firniß in Europa.
2. Cap. Berichtet, wie in unterschiedlichen Orten die Gummata zubereitet werden, um dem Chinesischen Firniß gleich zu kommen.
3. Cap. Composition unterschiedlicher Firnisse, auf die Art, wie sie P. Jamart bekannt gemacht.
4. Cap. Von durchsichtigen Firnissen.
5. Cap. Von Gold- oder Gold-färbigen Firnissen.
6. Cap. Von denen, zu Verfertigung des Chinesischen Firniß, gehörigen Dingen, nebst der Art und Weise solchen zuzurichten.
7. Cap. Von dem in Japan üblichen Firniß.

Digitized by Google

8. Cap. Die Art vorgedachten Firniß zu gebrauchen.
9. Cap. Anmerckungen über obgedachte Firnisse.
10. Cap. Unterschiedliche Compositiones von Oel-Firnissen.
11. Cap. Verschiedene Arten, das Leinöl vor Firnisse zubereiten.
12. Cap. Noch eine andere Art von Firnissen, welche von vorigen unterschieden.
13. Cap. Von Firnissen, welche man auf Metalle gebrauchen kan.
14. Cap. Ein Firniß, welcher mehr als alle andere dem Chinesischen gleich kömmet.
15. Cap. Der Gebrauch des vorhergehenden Firniß.
16. Cap. Reflexiones u. Gedancken über vorgedachten Firniß, und über das Chiaram von China.
17. Cap. Vergüldt Laubwerck und Blätter (Arabesques) mit obge-

Digitized by Google

obgedachten Firniß auszuzieren.

18. Cap. Hierin wird von einem anderen Firniß gedacht, nebst einem Bericht wegen des letztgemeldten.

19. Cap. Auf was Weise man den Firniß glatt machen und poliren soll.

20. Cap. Unterschiedliche Compositionen und Zubereitungen der Farben.

21. Cap. Auf was für eine Art man den Firniß kochen soll.

22. Cap. Allerhand Compositionen Farben, damit man den Firniß schöner und höher machen kan.

§. 1. Eine Art Firniß zu machen, auf welchen man mit einem Meßingenen Stifft oder Nadel schreiben kan.

§. 2. Composition oder Verfertigung

Digitized by Google

tigung einer andern Farbe, welche dem Zinnober gleicht.
§. 3. Dem Saft von Bresil viererley verschiedene Farben zu geben.
§. 4. Die Bresil-Farbe auf eine andere Manier zu machen.
§. 5. Ein sehr schön Grün zum Mignatur-Mahlen zu machen.
§. 6. Einen Gold-farben Safft oder Liquor zu verfertigen, welcher über Holtz, Eisen und dergleichen zu gebrauchen.
§. 7. Ferner: Eine sehr schöne grüne Farbe zu machen.
§. 8. Ein schön Hoch-Blau ohne Lapis Lazuli oder Lazur-Stein.
§. 9. Den Lapis Lazuli nachzumachen.
§. 10. Den Porphyr, oder eine Gattung Marmor, welche allerhand Farben hat, nachzumachen.
§. 11. Gefärbt und durchsichtiger Firniß.

Neuer

Neuer TRACTAT
Von
Firnissen, Laquir- und Mahler-Künsten.

I. Cap.
Anfang und Ursprung des Chinesischen Firniß in Europa.

Seit deme, als in dem funfzehenden Seculo sich die Patres Soc. Jesu, unter Begleitung und Aufsicht des Pat. Matthæo Ricci, als Missionarii nach China begeben, ließ der Pater

Digitized by Google

Martino Martini Anno 1655. zu Amſterdam, ein groſſes Buch: Der Chineſiſche Atlas benahmt, in Druck ausgehen, in welchem er unterſchiedliche Umſtände von dieſem groſſen und anſehnlichen Reiche bekannt machte. An dem 113. Blatte dieſes Buchs, redet er von einem Firniß, mit welchem die Chineſer nicht nur ihre Schreib-Zeuge, Kaſten, Küſten, Tiſch und Stühle, und ander dergleichen Hausgeräth, ſondern auch die Mauren, Wände, Boden, Kammern und Gemächer, welche gemeiniglich von Holtz ſeyn, zu bedecken pflegen, welches dann wegen der allerhand Farben, und vergulden Zierathen, womit ſolche ausgezieret ſeyn, ein ſehr prächtig, ſchön und anmuthiges Anſehen giebt. Der Pater Martini redet folgender Art davon:

In Urbe quarta Provinciæ decimæ Chechian, dicta Nancheu, plurimum colligitur gummi illius, ſeu Glutinis Cie, quod ſtillat ex arboribus, perſimileque eſt Lachrimæ Therebinthi, æſtate colligitur, purgaturque a Sinis, & quo volunt colore, inficiunt; optimum eſt, quod auro flaveſcit, proximum quod nigerrimum; cum nondum ſiccatum eſt, venenatam quandam emittit exhalationem, cui non aſſueti, intumeſcunt ac pallent vultu, ſed facilis eſt curatio: cum tinguntur arculæ, tardius ſiccatur, niſi in humido ſit loco, quam vero res ſit elegans, munda ac ſplendida, jam pridem didicit Europa ex capſulis, quæ ex Japponia atque ipſa Sina plurimæ adductæ:

In der Stadt Nancheu, welche die vierdte iſt von der zehenden Provintz Chechiam, ſammlet

Digitized by Google

let man eine groſſe Menge Gummi Cie genannt, welches von gewiſſen Bäumen abflieſt, und dem, ſo aus dem Terpentin tropft, ſehr gleich ſieht: Die Chineſen ſammlen ſolches zu Sommers Zeit, reinigen ſolches gut, und färben es hernach, wie ſie wollen. Das beſte iſt, welches bald Goldgelb, und folgends, welches ſchön ſchwartz ausſieht. So lange es noch nicht trocken, gehet eine gefährliche Ausdünſtung von ſelbigen, welches denen, ſo nicht gewohnt damit umzugehen, den Leib aufbläſet, und dabey eine rechte Todten-Farbe verurſacht; das Gegen-Mittel wider dieſe Kranckheit aber iſt gar leicht: Die kleinen Schachteln, ſo mit dieſem Firniß bezogen trocknen ſehr langſam, wo ſie nicht an einem feuchten Ort geſetzet werden. Von der Schön- und Vollkommenheit dieſes Lackwercks, kan der am beſten urtheilen, welcher dergleichen Arbeit und Sachen, ſo uns aus Jappan und China gebracht werden, geſehen hat.

Nachdem das Buch des Pater Martini an Tag kame, ließ der durch ſeine viele Schriften berühmte Pater Athanaſius Kircherus Anno 1667. ein Buch, welches er Chinam illuſtratam nennete, drucken, in welchen 1ſten Capitel des 5ten Theils p. 120. er die Worte des Pater Martini anführet, mit dem Beyſatz, daß zu Rom ein Einſiedler vom Orden S. Auguſtini, Pater Euſtachius genannt, angelangt wäre, ſo einen Firniß verfertigte, welcher, ſo es nicht eben der Chineſiſche, ſehr ſchön, und ihm an Güte beykäme.

Als der P. Kircher von ſeinem guten Freunde P. Jamart, ſolchen gelernet hatte, wolte er ihm,

Digitized by Google

auch, ehe er ihn gemein machte, dieſe Kunſt zu ſchreiben, und giebt hernach am folgenden Blat dieſes Recept davon:

Man muß wohl gereinigten Gummi-Lac in ein gläſern Geſchirr thun, und recht guten Spiritum Vini darauf gieſſen, bis ſolches vier guer Finger darauf ſchwimmt, nachdem das Glaß mit einem Propf wohl zugeſtopft und vermachet, muß man ſolches 3. oder 4. Tage an die Sonne, oder an ein mittelmäßiges Feuer ſetzen, auch zuweilen herum ſchütteln: Wann ſich der Gummi aufgelöſt, ſeigt man ihn durch ein leinen Tuch, ſetzt ſolchen noch einen Tag an die Hitze zum digeriren, womit der Firniß fertig iſt. Man gebrauchet davon das klärſte, ſo oben ſchwimmt auf das Holtz zu ſtreichen, ſo mit einem Pinſel gantz dünne und gelinde geſchehen muß, wann zuvor die verlangte Farbe darauf gebracht und gemahlet worden; doch muß man acht haben, daß allezeit die erſte Lage gantz trocken, ehe man mit der zweyten und dritten darauf kommt, ꝛc.

)o(

Digitized by Google

II. Cap.

Worinn von allerhand Præparationen und Verfertigungen an unterschiedenen Orten in Europa, um den Chinesischen Firniß nachzumachen gehandelt wird.

Es seyn in sehr vielen gedruckten Büchern, unter dem Namen der Chinesischen Firnisse, eine unzähliche Menge von Compositionen vorhanden, um solche in der Vollkommenheit höher als des Pater Kircheri zu bringen, da doch solches nur eine Vermischung in allerhand Dosi, von unterschiedenen Gummaten und Laquen ist. Ehe ich aber von denen, so vor die besten paßiren können, etwas melde, will ich von den verschiedenen Arten der Gummi Nachricht geben, unter welchen hernach ein jeder diese, so er vor die besten hält, nach seinem Belieben auslesen mag.

Nachdem die Autores der Natur-Historie alles genau in dieser Materie durchsuchet, habe befunden, daß der Gummi-Lack die erste Stelle verdienet, welcher auch das Fundament und Basis, von Pater Jamarts seinem Firniß ist; man muß aber, um eine genauere Erkänntniß von seiner Natur und Eigenschafft zu haben, mit dem

Dock.

Doct. Leonhard Fioravanti, in dem zweyten Buch seiner heraus gegebenen Secreten, Cap. 24. anmercken, daß sich unter denen Gummaten, warme, kalte, feuchte und trockene Arten befinden. Der Gummi von Fichtenbaum, insgemein Pech genannt, (1) ist trockener Eigenschafft: Der von Tannen oder Fichten, (2) Terpentin genannt, ist etwas warm und hart: Der, so aus den Pflaumen-Bäumen kömmt, und andere dieser Art, seyn feucht und kalt. Unter diesen vielerhand Sorten suchen die Autores, was eigentlich der Gummi-Laq sey? (3) welcher vielleicht darum also

(1) Das Pech, Lat. Resina, Frantz. Poix Resine, Colophone, Poix noire, Poix de Bourgogne, ist ein Hartz oder ein grober, roher Terpentin, der aus den Fichten und vielen andern solchen Bäumen, die entweder, gerissen oder nicht gerissen sind, heraus dringet, und wird von der Sonne, oder auch durchs Feuer dürr und trocken gemacht. (Im Gebrauch muß man allezeit das nehmen, welches fein reine, gelbicht oder weißlicht und glänzend ist.)

(2) Ist eine ölichte Materie, die als ein Saft aus Fichten, Tannen, und aus dem Terpentin-Baum entweder von sich selbsten, oder durch die darein gemachten Risse, dringet, und wird so wie es aus dem Baum kommet, aufbehalten, Es ist bey uns unter dem Namen, **gemeiner Terpentin**, bekannt.

(3) Gummi-Laq, ist ein hartziges Gummi, hart braunroth und hell, von welchen nachgehends noch viel soll gedacht werden, man muß dieses erwählen welches recht hoch von Farben, rein, hell, und etwas durchsichtig ist, über dem Feuer zerschmeltzet, und einen lieblichen Geruch giebet, wann es angezündet wird; das auch den Speichel roth färbet, wenn

Digitized by Google

so genennet wird, weil er, gleich wie der Laq. (4) sich auf das rothe ziehet.

Calceolarius in seinem Musæo p. 360. erzählet, daß Garcias, der Medicus des Portugiesischen Vice-Königs der Oriental-Indien, ein sehr gelehrter Mann, nachdem er lange wegen der Qualität dieses Gummi in Zweifel gestanden, ihn endlich in seinem ersten Buch der Specereyen-Historie nach glaubwürdigen Zeugnissen also beschreibet: In dem Lande Martuban wächst ein Baum mit sehr langen Aesten, auf dessen Blätter eine Art daherum von der Erde wachsender, geflügelter Ameissen, ihren Gummi legen, nachdem sie von dem Saft der äussersten Spitze an den Bäumen ihre Nahrung gezogen, gleicher Weise, wie die Bienen aus dem Saft der Blumen ihr Honig hervor bringen. Die Innwohner schneiden hernach die Zweige ab, und lassen sie mit dem Gummi im Schatten trocknen; er setzet gleichfalls zu dessen Glaubwürdigkeit bey, daß man öfters die Flügel der Ameissen und die Stückgen von der Baum-

---

wenn man es kauet. Das **granulirte** bestehet in kleinen gelbröthlichten Körnlein, das **Holtz-Lack** hänget an kleinen Zweiglein, und das **Platt-Lack** wird aus Holtz-Lack in breite Täfelein gegossen, welche rothgelb oder schwartz durchscheinend seyn.

(4) Lacca ist ein Teig, deren sich die Mahler in Mignatur und Oel bedienen, sie wird aus Blumen, Holtz, oder Scheerwolle von Lacca ausgezogen, wovon der Procels in folgenden soll beschrieben werden. Sonsten giebt es auch die **feine Venedische** *Lacca*, und wird von dem Uberrest der Cochenille Mestica zugericht, nachdem sie den ersten Carmin daraus gezogen haben.

Digitized by Google

Baum-Rinde unter diesen Gummi finde, welche man, ob er gleich hart, dennoch leicht davon abnehmen kan. Dieser Gummi wird nach Europa folgends gebracht, man findet ihn aber selten in grossen Stücken, sondern nur in kleinen mit Erde vermischten Körnern. Man kan sie aber leicht reine bekommen, so man sie mit den teutschen Leim schmeltzet, in Platten giest, trocknen läßt, und zum Firniß bewahret: Bishero aber habe nicht erfahren können, mit was für einem Liquore man solchen auflöst, und zu einen Teig macht.

(1) Pomet in seinem Materialien-Tractat Lib. 7. c. 43. schreibet: Wenn man ihn aufgelöst, werde er auf einem flachen Stein geworfen und getrocknet; ohne zu melden, auf was für eine Weise man ihn weich machen solle. Wann er auf diese Weise zugericht wird, löset er sich gar leicht in Spiritu Vini auf, welches bey anderen Liquoribus oder Feuchtigkeiten, man mag sie so warm machen, als man will, nicht geschehen kan, (2) auch muß man mercken, daß dieser Gummi in

(1) Pomet meldet am angeführten Ort, daß man den Gummi-Lac auf Stäben (Lacca baculis) in Platten zu bringen, schmeltzen, und hernach auf Stein oder Marmor giessen soll. Lemery in seinem Tractat von einfachen Materialien, schreibt eben dieses. Aber dieses Schmeltzen muß ohne Zweifel durch Feuer, ohne weiteres Zuthun, geschehen. Der Pater Bonani hat vermeynt, daß das Frantzösische Wort (fondre) schmeltzen, nichts als eine Auflösung in einem Liquor bedeute.

(2) Diesen Betrug vorzukommen, darf man nur den, so an den Steckgen noch fest hält, und Gummi-Lac in baculis genennet wird, nehmen.

Digitized by Google

in Europa verfälſcht, und mit gleichen Stückgen Tannen-Hartz vermiſcht wird, wodurch er hernach ſeine natürliche Härte, und die Güte zum Gebrauch der Firniſſe verliert.

Der andere Gummi iſt der Sandrac, und wird von den Scribenten Firniß und Perſianiſcher Gummi (1) genannt. Vormius ſchreibet von dieſem Gummi in ſeinem Muſæo pag. 129. er wird Firniß, oder Vernis von dem Lateiniſchen Wort Vernum (Frühling) benennet, weil er im Früh-Jahr geſammlet wird: Die Araber nennen ihn Sandrac, um dieſen von dem Griechiſchen, welcher kein Gummi, ſondern ein (2) Minerale und Art vom Auripigment iſt, zu unterſcheiden.

Der

(1) Iſt ein hartziges Gummi oder Saft, der uns als hell und gläntzende, durchſichtige, reine Tropfen, die weiß und etwas gelb ausſehen, zugeführet wird. Es rinnet aus den kleinen Cedern- und den groſſen Wacholder-Bäumen; der aus den Cedern wird für den beſten gehalten, iſt aber ſehr rar. Wir bekommen keinen andern als von den Wacholdern, welche in Africa ſehr hoch und in gar groſſer Menge wachſen; man ſucht ihn aus, daß es ſchöne, reine, helle und durchſichtige Tropfen ſind.

(2) Dieſer Sandrac Græcorum Arſenicrouge oder Realgal, iſt röther als das Auripigment, daher er auch rother Schwefel genennet wird, weil er hochroth, gantz rein und brüchig an der Farbe wie ein Zinnober iſt, und einen ſchwefelichten Geruch hat, und alſo ein ſublimirt Auripigment in einer rothen Maſſa gläntzend aber nicht durchſichtig iſt.

Der natürlich rothe Arſenic findet ſich in den Kupfer-Bergwercken, und der andere wird in Teutſchland bey den Meißniſchen Bergwercken bereitet.

Digitized by Google

Der dritte ist der Mastix (1) welcher in der Insul Chio wächst; und fällt in Tropfen von dem Mastix-Baum, beyde seyn in Italien gar wohl bekannt, und solviren sich so einer als der andere in Spiritu Vini gar leichte. Der meiste wird aus Levante gebracht.

Der vierdte ist der Gummi Copal, (2) wel-

Einer wie der andere sollen schöne, schwer, glänzende Stücklein seyn, die eine schöne rothe Farbe haben. Sie dienen auch zum Mahlen und Laquiren, nachdem sie zart abgerieben worden.

(1) Mastix kommt von Masticando, vom Käuen her, dieweil man sich des Mastix gar oft pflegt als eines Käue-Mittels zu bedienen. Ubrigens ist allezeit derjenige zu erwählen, welcher recht reine ist; dann bey den Materialisten ein ziemlicher Theil Unrath darunter gemischet ist, welchen sie Mastiche in Sortis heissen. Er muß in schönen, klaren und durchsichtigen Tropfen bestehen, und nicht unangenehm dabey riechen, auch sich gerne zermalmen lassen. Sonst giebt es auch einen rothen Mastix, welcher aber zu der feinen Arbeit nicht zu gebrauchen.

(2) Copal oder Pancopal, das erste und schönste heißt das Orientalische Copal, ist aber sehr rar. Dieses Hartz muß man erwählen, wenn es feine Goldgelbe Stücken sind, hübsch durchsichtig und leicht zu zerreiben, die leichtlich zerschmeltzen, und übern Feuer einen Geruch von sich geben, beynahe wie Olibanum. Die andere Art kommt von einem grossen Baum, der dem Pappel-Baum nicht viel ungleich, und häufig auf den Bergen in den Antillen-Inseln wächset. Dieses Gummi wird an das Ufer der Flüsse durch die Platz- und Schlag-Regen geführet, wenn sie unten an den Stämmen dieser Bäume, von denen es herab gefallen, weg sind gelaufen.

Digitized by Google

welcher nach Calceolario in seinem Musæo Sect. 5. pag. 625. und in Pomets Materialien-Historie c. 41. l. 7. ein weiß und durchsichtige Resina oder Hartz ist, so man aus Neu-Spanien oder West-Indien in Americam bringt, welches aus einem Baum heraus distillirt, wenn die Leute im Lande die Rinde vom Stamm absondern.

Clusius sagt: Wie Gomara berichtet, seynd zwey Sorten, eines wie Weyrauch, aber das andere von besserer Art, welches von den Americanern zugerichtet wird, um ihre Räuchwercke zu machen, dessen sich auch ihre Priester bedienten, als die Spanier ins Land kamen. Er setzt hinbey, daß dieser Gummi feucht im ersten Grad seye, und eine erweichend und zertheilende Tugend, wegen der Menge wässerichter Theilgen so er besitzet, in sich hält, welches dann die Ursache wäre, daß er sehr hart in Spiritu Vini aufzulösen. Lemery in seinem Tractat von Material. Simp. cap. 215. schreibet, daß es zweyerley Sorten gebe, eine, die auf einem Baume von nicht gar sonderlicher Höhe, dessen Blätter lang, und ziemlich breit sind, wachse; die Frucht gleiche unsern Gurcken, seyn braun, und in demselben befindet sich eine Art Mehl, von überaus guten Geschmack, und die andere Art rinne von einem grossen Baum, nachdem man hinein geschnitten, heraus: Man nennet ihn aber unfüglich Carabé, (*) weil er nur den Bernstein gleich sieht.

Seine Solution und Auflösung betreffende,

(*) Er ist sonsten unter den Namen als falscher Carabé bekannt.

Digitized by Google

so geschiehet solche auf vielerhand Arten: Ein guter Freund in Teutschland, so ein sehr berühmter Chimicus, hat mir in dieser Materie folgendes geschrieben: „Ich habe die Probe gemacht, „dem Gummi Copal mit Terpentin-Spiritus aufzulösen, und er hat sich auch würcklich wie Gummi „Arabicum solviret. Von einem andern Freund habe erfahren, daß, nachdem er ihn gröblich gestossen, in einem Wasser, so mit Sal Tartari angemacht, sieden lassen, worinn er sich aufgelöst, solchen hernach præcipitirt oder abgesondert, und nach und nach den Spiritum Vini sachte darauf gegossen hat.

Ich habe es auch auf eine andere Art probiret, solchen wohl gestossen, und nach und nach von diesem Pulver in warmen gemeinen oder Venedischen Terpentin, (1) oder in Terpentin-Oel (2) geworfen, aber er bleibt zu dick, und trocknet sehr langsam.

Indessen ist nöthig diese Operation zu wissen, um eine sehr schöne Art Firniß, wovon ich nachgehends melden werde, zu machen.

Hierauf kommt der Bernstein, (3) dessen

(1) Er hat zuvor oben gedacht, daß das, was vom Fichtenbaum ablauft, Terpentin genannt wird, also ist nicht zu zweifeln, daß es das ist, was wir den gemeinen Terpentin nennen, und wir werden nachgehends sehen, daß das Oglio d'abbezzo der Venedische Terpentin ist.

(2) Das Terpentin-Oel ist der Terpentin von Chio, welches mit dem Venedischen eins ist.

(3) Larabe, Glessum, Succinum, Ambra citrina, Electrum Sacal.

Digitized by Google

sen Ursprung noch zweifelhaft; denn es ist noch ungewiß, ob es ein Gummi, so von einem Baum abfliesset, oder ein Hartz, so in dem Eingeweide der Erde generiret wird.

Calceolario in seinem Musæo part. 2. p. 180. saget, daß er den Namen Succinum hat, weil es ein zusammen geronnener und gepackter Saft ist, und von keinem Baume herkommt; denn wie Munsterus berichtet, so findet man ihn auf dem Preußischen Meer, um welche Gegend keine Bäume seyn, schwimmen: Und glaubet also, daß sich Plinius, Olaus Magnus, auch selbst St. Basilius in seinem Hexameron sehr geirret haben.

Agricola in dem vierdten Buche de Fossilibus, schreibt, daß er ein fetter Saft der Erden wäre, (1) so sich durch ihre Adern durchdringet,

Sacal. Frantzös. Ambre jaune, ist eine Stein-harte Materie, gelb oder Citronen-gelb, oder weiß, schön und gleissend, anbey durchsichtig.

(1) Die Alten haben erachtet, es sey ein Gemenge von Hartz und Gummi, die von den Pappel-Bäumen, Fichten und denen Tannen herab rinnen, und welche durch einander von den Winden in den Belt geführet würden, sich mit dem Saltz vermischten, allda ausgearbeitet und vollkommen gemacht, und endlich durch die Wellen auf den Strand geworfen würden. Diese Meynung aber ist von den Neuern verworfen worden; dann sie haben alle mit einander geschrieben: Der Agt-Stein sey ein Erd-Hartz oder Saft, den das Meer wegführet, und die Wellen an den Strand des Königreichs Preussen gejaget, allwo es sich figiret und harte worden, so, wie wir ihn zu sehen bekommen, weil aber auch Agt-Stein in solchem Boden gefunden wird,

hernach ins Meer wirft, und durch die Kälte des Wassers coaguliret. (*)

Man findet auch ein ander Hartz, welches sehr gut zu dem schwartzen Firniß ist, und Asphaltum, oder Juden-Pech(**) genennet wird; davon Cal-

---

wird, der doch gar weit von demselben Meer abgelegen ist, hat man billig in Zweifel zu ziehen, ob die See zu Formierung dieser Resina eben so nöthig sey.

(*) Den Agt-Stein soll man erwählen, wann es feine, schöne harte Stücken sind, klar und durchsichtig, ohne Geschmack, welche Stroh und andere kleine Dinge leicht an sich ziehen, der auch beym Feuer schmeltzet, der sich entzündet und einen Geruch wie Erd-Pech von sich giebet, wann er nur ein wenig auf der Hand gerieben wird.

Der weise Agt-Stein, Frantzös. Karablé blanc, Lateinisch Leuceleƈtrum sive Succinum album, wird dem gelben vorgezogen, da doch der Unterschied dazwischen gar geringe ist.

Der gegrabene Agt-Stein ist mehrentheils grob, und nicht durchsichtig, braunröthlich von Farbe, und giebt bey weitem nicht so viel flüchtig Saltz, als der aus dem Belt kommt. Er wird auch gar zu keiner Arbeit nützlich gebraucht.

(**) Bitumen Babylonicum auch Juden-Leim genannt, wird wie weiß und flüßig Pech, von Zeit zu Zeit von der Erden unter gedachtem Meer herausgestossen: Wann er dann auf das Wasser herauf gekommen, dergleichen alle fette Dinge zu thun pflegen, so wird er nach und nach von der Sonnen-Hitze und durch das Saltz, welches sich darunter mischet, hart und dicht gemacht. Man soll ihn erwählen, wann er fein sauber, schön schwartz und gleissend ist, dichte und härter als wie Pech; so muß er auch gar nichts riechen, man halte ihn dann zum Feuer.

Digitized by Google

Calceolario also Sect. 2. pag. 174. schreibet: Man findet dieses Hartz nahe bey Babylon in Judäa, an dem See Aspaltide, welches Vitruvius das todte Meer nennet, und meldet, daß dieses der Ort, wo ehedem Sodom und Gomorrha gestanden. Gleichwie auch durch den Jüdischen Historien-Schreiber Josephum lib. 5. cap. 5. Ferner durch Solinum in seinem Buch von merckwürdigen Dingen Cap. 3. solches berichten wird.

Dioscorides und Avicenna sagen: Daß dieses Hartz die Tugend habe aller Feuchtigkeit zu widerstehen, (1) weßwegen auch die Araber dieses Pech gebrauchen ihre Schiffe und Fahrzeuge damit dichte zu machen, wie wir in Europa das schwartze Pech gebrauchen, welches eine genugsame Probe seiner schmierigten Fettigkeit ist.

Lemmery in seinem Universal-Tractat von Materialien Tom. 2. p. 107. meldet, daß es von den alten Egyptiern zu Balsamirung der Todten-Cörper genommen worden; wie eben dieser Autor sagt, wird es auch zu dem schönen gläntzenden Chinesischen schwartzen Firniß gebraucht.

Man muß auch das griechische Pech (*)

(1) Aus allem was in diesem Buch von dem griechischen Pech gedacht wird, muß das, so wir Colophonium nennen, oder aufs wenigste demselben in allen sehr gleich seyn, daß man also eines vors andere gar wohl nehmen kan.

In Italien wird es gleichfalls, wie bey uns das Colophonium, zu Geigen-Bögen gebraucht.

* Pix kommt vom Worte Pinus, Fichte, dieweil das Pech aus diesem Baum gezogen wird.

Digitized by Google

als ein sehr gut Hartz und Resinam ansehen, welches seinen Namen, weil es von den Fichten in Calabrien, so man sonst groß Griechenland nennete, abrinnet, erhalten: Es ist etwas gelblich, und in der Farbe dem Bernstein nicht viel ungleich, jedoch viel weicher, und schmeltzet leicht bey der Hitze.

Unter denen Gummi, welche aus Bäumen tropfen oder distilliren, und einer öhlichten Natur seyn, ist einer, von welchem Matthiolus in seinem ersten Buche über Dioscoridem cap. 121. gedencket: Er saget, daß er sehr ungemein und rar wäre, und von den Oel-Bäumen abrinne, dabey versichernde, daß er bey seinen vielen Tugenden und Nutzen, doch von niemanden gebrauchet würde; er gleichet sich, wie er schreibet, dem rothen Scammonio, wenn man ihn zu kleinen Tropfen macht, ist dabey corrosivisch oder um sich fressend, und füget hinbey, daß er von wilden Oel-Bäumen, (aus Mohren-Land genannt,) abrinne. Er redet auch noch von einer Art Gummi, welcher sowohl von innländisch als wilden Oel-Bäumen, so in der Gegend Siena und dem Toscanischen, auch in den Dalimatien, und einigen Insuln, in Adriatischen Meer befindlich, abläufet. Er hätte auch noch hinzusetzen können, daß man einen Gummi, welcher dem Copal an Härtigkeit gleich kommt, auf dem Hügel am Adriatischen Meere, im Territorio von Lecca, und im Pouillanischen findet.

Uber diese Gummata seyn nun noch viele andere, so von unterschiedlichen Bäumen ablaufen,

und

Digitized by Google

und von welchen die Historien-Schreiber Meldung thun, als der Gummi Elemi, Animæ, der Arabische, der von Pflaumen- und Kirsch-Bäumen ꝛc. nach diesem folgen Gummi Guttæ, Weyrauch, Myrrhen, Opopanax & Ammoniacum. Es quellen auch noch mehr fette Liquores aus gewissen Bäumen, als das Terpentin-Oel, Copaiba, und andere, davon ich nicht reden will, weil sie zu unsern Vorhaben, und was wir suchen, unnützlich sind, und darf der geneigte Leser, um genaue Nachricht hievon zu haben, nur Pomets Materialien-Tractat aufschlagen, als worinne er hiervon einen weitläuftigen Catalogum antreffen wird.

III. Cap.

Composition unterschiedlicher Firnisse, auf die Art, wie sie Pater Jamart kund gemacht.

Viele Künstler, welche mit der Auflösung des Gummi Lacs im rectificirten und von allem Phlegmate gereinigten Spiritu Vini nicht zufrieden waren, seyn der Meynung gewesen, wenn sie eins und das andere in dessen Verfertigung ändern würden, solchen in vollkommeneren Stand zu bringen.

Digitized by Google

Und seyn, so viel mir davon bekandt, folgende die besten Operationen:

In der Physica curiosa des P. S. J. Adalbert Tikouski p. 110. stehet folgendes Recept, welches er unter den Titul: Eines Türckischen Firniß heraus gegeben.

Man muß einen Theil Terpentin nehmen, solchen fünfmahl in warmen Wasser waschen, hernach 2. Theil klein pulverisirten Sandrac in einem Geschirr aufs Feuer setzen; wann er anfängt zu rauchen, den Terpentin mit ein wenig Spic-Oel darein thun: Nachgehends nimmt man es vom Feuer ab, gieſt einen Theil Aqua vitæ, und 3. Theile (1) Hartz-Wasser darauf, so wird man einen vortreflichen Firniß, welcher in sechs Tagen trocknet, bekommen.

In

(1) Aqua di Rusa. Ich habe verschiedene Untersuchungen gethan, um das Wesen dieses Hartz-Wassers, welches bey uns unter diesen Namen nicht bekannt, zu erkundigen. So bin ich endlich von Rom benachrichtiget worden, daß es eben das, was oglio d' Aspigo, oder bey uns Spic-Oel ist. Alle Italiänischen Mahler, so ich hierin zu Rath gezogen, hatten mir auch dieses confirmiret. Habe also im folgenden dieses Wort allezeit Spic-Oel übersetzt, welches eine bekannte Specerey ist, da doch dessen Ursprung noch nicht genau bekannt.

Pomet schreibet, daß es das würckliche wilde Lavendel-Oel, so in Languedoc gar wohl bekannt seye, welches aber schwer zu glauben, dann wann dem also wäre, würde der Preiß nicht so wohlfeil seyn. Es hat vielmehr, wie viele versichern, das Ansehen, daß solches ein geistig (ethe-

Digitized by Google

In dem Buch, Christoph Loue Morley, Collectanea Chymica Leidensia genannt, wird im Capitel vom Jappanischen Firniß gemeldet:

Nimm 1. Untze pulverſirten Lac, und 3. Untzen Spiritus Vini, thue es in ein Glaß, und ſchüttele es zuweilen um; wann der Gummi aufgelöſt, ſo giebt man auf das Holtz mit einem Pinſel ſo viel Lagen, als man will, oder ſo lange, bis der Grund dichte genung iſt: Etliche Tage hernach, wann alles wohl trocken, polliret man die Arbeit mit zarten Pimſenſtein, und gemeinen Oel, der letzte Glantz aber wird mit zart-pulverſirt und geriebener Kreyde gegeben. Dieſe Art Firniß giebt des P. Jamarts ſeinem wenig nach, und meritirt den Namen als Jappaniſcher Firniß noch lange nicht, wie wir aus folgenden erſehen werden.

Folgende Methode iſt in einem wohlbekannten Frantzöſiſchen Autore beſchrieben: Nimm 15. Untzen rectificirten Spiritus Vini, 2. Untzen pulverſirten Gummi Lac, thue alles in ein Glaß mit engen Halſe, und laß in Balneo Mariæ wohl zergehen oder digeriren, nach dieſem ſeyhe es durch ein leinen Tuch. Man kan mit dem Firniß allerhand Farben anmachen, ehe man ihn aber gebraucht, muß das Holtz mit folgenden Firniß angeſtrichen ſeyn:

Nimm Spic-Oel 8. Untzen geſtoſſenen San-

(æthereum) Oel von Terpentin ſeye, in welchem man die Blumen von dieſem wilden Lavendel digeriren läſt: Wo dieſes iſt, ſo kan man ſich ohne Unterſchied des Spic- oder Terpentin-Oels in allen Operationibus von Firniſſen bedienen.

drac 5. Untzen, und wenn alles bey dem Feuer wohl unter einander geschüttelt und zergangen, so bestreicht man gantz warm die Arbeit, so man laquiren will, damit, wenn aber alles recht trocken, gebraucht man den vorgedachten gefärbten oder mit Farbe angemachten Firniß darauf.

Alexius Pedemontanus in seinem Tractat von Geheimnissen l. 5. pag. 80. schreibet: Nimm Benzoe, zerstosse ihn wohl, und gieß darein so viel (1) gebranten Wein, bis drey oder vier Finger hoch darüber geht; dieser Firniß hat einen grossen Glantz, und trocknet sehr geschwind. Wann man ihn will durchsichtig haben, darf man nur die (2) Mandel von Benzoe allein nehmen; aber wo er gelb aussehen soll, kan man Safran drunter nehmen.

Der

(1) Aqua vitæ oder Spiritus Vini.

(2) Benzoe, Frantzösisch Benzoin, sieht in Mastix verwickelten Mandel-Kernen gleich, und wann man solches von einander bricht, seyn ohne Zweifel darunter die weisse Mandeln zum durchsichtigen Firniß zu verstehen; sonst ist dieses ein hartziges Gummi, welches sehr starck und wohl riechet. Es werden zweyerley Arten zu uns gebracht, eine in Tropfen, die andere in Kuchen und grossen Stücken; die erste muß rein und sauber seyn, klar und durchsichtig, röthlicht und voll weisser Flecken, die wie zerbrochene Mandeln sehen. Deßhalben sie auch Benzoinum Amygdalcides, Mandeln-Benzoe genennet wird; sie muß darbey gar würtzhaftig riechen, jedoch angenehm und lieblich.

Die andere bey den Specereyhändlern Benzoe in der Sorte (Benjoin en sorte) soll auch rein und sauber seyn, gläntzend, leicht zu zerbrechen, hartzig und von Farbe grau, gelblicht oder röthlicht, mit

Der Cavallier Fioravanti schreibet c. 96. l. 5. Nimm Benzoe, Sandrac und Mastix, pulverisire es wohl, gieß Aqua vitæ darauf, laß bey einem gelinden Feuer, oder an der Sonne wohl digeriren und zergehen; diese Gummata lösen sich sehr leicht auf, und geben einen sehr klaren und glänzenden Firniß, welcher bald trocknet und angenehmen Geruch hat.

Der Frater Dominicus Audé, Canonicus Regularis St. Spiritus, schreibt in seinem 2. Buch p. 156. folgender massen: Nimm 1. Pfund rectificirten Spiritus Vini, 4. Untzen Gummi Lac, und 2. Untzen pulverisirten Sandrac, laß solches im Spiritu Vini zergehen, und seyhe es durch ein leinen Tuch. Er fügt ingleichen den Gebrauch hinbey, welcher eben der Proceß ist, wie wir aus obigen Frantzösischen Buche angeführet haben. Ferner sagt er, daß diesem Firniß weder Wasser noch Feuer schaden soll; welches letztere aber nicht vor allzuwahr anzunehmen.

Hier folgt noch eine andere Operation, welche von einem Litthauer bekommen: Sandrac 3. Untzen. (1) Campher 1. Untze. Ambra anderthal-

untermischten weissen Tropfen, als wie die erste, und sehr wohl riechen. Die erste Gattung oder die tröpfichte Benzoe ist der andern billig vorzuziehen; allein weil sie gar rar ist, und allezeit nicht wohl zu haben, so kan die andere dafür genommen werden, nur daß sie auch also beschaffen sey, wie erst erwähnet. Die Parfumirer brauchen sie auch zu ihren Rauchwercken.

(1) Campher, lateinisch Camphora, ist eine Gattung eines weiß- und leichten Hartzes, welches sehr flüchtig

derthalbe Untze, (2) hartgekochten Terpentin 3. Untzen, pulverſire alles, und laß in Spiritu vini ſolviren, ſo bekommeſt du einen vortreflichen Firniß.

Ein teutſcher Cavallier hat mir auch folgendes Recept communiciret, deſſen er ſich auf ſeine Arbeit bedient, wann ſolche bereits mit Farben belegt war: Nimm 4. Untzen gutes Aqua vitæ, in ein Glaß gethan, wo noch zwey mahl ſo viel darinnen Raum hat, laß ſolches auf heiſſer Aſche ſieden, und weil es noch kocht, ſo thue eine Untze pulverſirten Sandrac hinein, wann es geſchmoltzen, wirf auch anderthalbe Untze feinen Terpentin darauf,

tig iſt und leichtlich Feuer fängt, ſo daß es auch auf dem Waſſer brennet, darauf mans ſchwimmen läſſet; denn es bleibt in der Flamme und verzehret ſich gantz und gar. Dieſes Hartz rinnet aus dem Stamme und den dickſten Aeſten eines Baumes, der wie ein Nuß-Baum ſehen ſoll, und in Aſien auf der Inſul Borneo auch in China wächſet. Es muß ſo viel möglich vermieden werden, daß weder Erde, Sand noch andere Unreinigkeit darunter geräth. Der aus China kömmt, iſt nicht ſo rein als der auf Borneo fält, muß alſo der auserleſenſte, weiß, durchſichtig, rein, leicht und bald zu zerreiben ſeyn, eines ſtarcken und durchdringenden Geruchs, muß ſich ſtracks entzünden und auf den Waſſer brennen. Er wird viel unter den Firniſſe auch zu Luſt-Feuern gebrauchet, und war eines von den vornehmſten Stücken, ſo ehedeſſen zu dem ſo genannten griechiſchen Feuer genommen worden.

(2) Iſt das, was wir falſch Colophonium nennen, und würcklich geſottener und durch die Evaporation von ſeinen öligten Theilen hartgemachter Terpentin.

Digitized by Google

darauf, und wenn alles ein wenig gesotten hat, ist es fertig, und du bekommest einen sehr schönen Firniß.

In dem Cosmographischen Auszuge des Pater Coronelli, Franciscaner Ordens, lieset man folgendes:

Den aus China kommenden Firniß zu verfertigen,

So nimm von Gummi Lac, weissen Gummi Copal und gemeinen Gummi, eines jeden 4. Untzen; aber man muß den Gummi Lac in einer starcken warmen Lauge so lange reinigen, bis die Lauge klar davon ablauft; folgends muß man ihn zwey oder drey mal mit reinem Wasser abwaschen, und an der Sonnen trocknen lassen. Wann er trocken, so macht man ihn mit den andern beyden Gummi zu Pulver, thut solches zusammen in Brandtwein, und läst es 5. Stunden sieden, so giebt es einen recht schönen Firniß.

Der Pater Joh. Zahn (*) zeiget uns auch in seinen dritten Buch im 3. Cap. einen Firniß, welchen er den Chinesischen nennet, wenn er den Gummi-Lac in Spiritu Vini zergehen lasset; er

(*) Fundamentum tertium practico-mechanicum Syntagma III. Cap. IX. Praxis I. p. 161. Oculus artificialis Authore R. P. F. Joanne Zahn Herbipoli 165.

er lehret auch den Vortheil, wie man solchen, daß er klar und durchsichtig wird, reinigen kan. Ich habe es, (mit Erlaubniß dieser beyden Hn. Autorum, auch selbst des P. Kircheri, welcher am ersten die Arbeit solchen zu reinigen, entdecket,) zu vielmalen probiret, daß man auf die Art wohl dem Gummi Lac einen grossen Theil seiner röthlichen Farbe benimmt, aber er wird dabey gantz enerviret und kraftlos gemacht, daß er nichts von seinem harten und leimichten Wesen behält, welches doch zu Verfertigung eines guten Firnisses höchst nothwendig bleiben muß.

Man muß also auf die gefärbte Arbeit einen klaren Firniß, und welcher sehr leicht zu verfertigen, bringen, davon wir hernach unterschiedliche recht gute Recepte communiciren, und ein andermal mehrers von diesem klaren Firniß reden wollen; itzo will ich aber ein Recept von einem Firniß lehren, welcher gewiß wegen seiner Härte, wenn er trocken, als wegen des schönen Glantzes nach dem Polliren, einer von denen besten ist von allen Proben, so ich gemachet habe.

„Man muß den Gummi-Lac, wie oben „gemeldet, in Spiritu Vini zergehen lassen, und „zwar bey einem gelinden Feuer, oder an der „Sonnen, hernach eben bey besagten Gummi „ein wenig Ambra und Gummi Copal in folgender Proportion (*) hinzu thun, nemlich:

Gummi-Lac	4. Untzen,
Ambra	2. Untzen,

Copal

(*) Dabey das Pfund zu 11. Untzen zu verstehen.

Copal -	1. Untze,
Spiritus Vini	1½ Pfund,
Terpentin -	1. Untze.

„Obwohlen der Gummi Copal sich sehr schwehr „in Spiritu Vini auflöst, so theilt er ihm doch von „seiner Tugend und Farbe etwas mit, wenn man „ihn an der Sonne oder am Sand-Feuer etwas „kochen läst, und hilft der Terpentin viel, daß „solcher desto eher zergeht, wie er auch seine na„türliche Fettigkeit dabey verliehret, und endlich „ein vortrefflicher Firniß wird.„

Folgends hat mir ein guter Freund aus Flandern entdecket: „ Den Gummi Copal leichte „in Spiritu Vini aufzulösen, so nimm: Ein halb „Nösel Spiritum Vini, Gummi Copal 2. Un„tzen, Sandrac ¼. Untze, Cremor Tartari ½. Untze. „Dieses thue zusammen in ein ziemlich grosses „Glaß, stopfe solches wohl zu, schüttele es gut „unter einander, und laß so lang sieden, bis sich „alles aufgelöst hat.„ Diese Firnisse seyn von Pomets seinen Lib. 7. Cap. 59. ziemlich unterschieden, als welcher 5. Sorten von Firnissen lehret.

Der erste, welchen er den weissen nennet, wird aus Terpentin-Oel, Venedischen Terpentin und Mastix gemacht.

Der andere: Oel-Firniß genannt, von Spic-Oel, Sandrac und feinen Terpentin.

Der dritte, von Sandrac, weissen Carabe, Gummi Elemi, Mastix und Spiritu Vini.

Der vierdte, so ein Gold-Firniß, ist von

Lein-

Lein-Oel, Sandrac, Aloe-Succratrino, (*) Gummi-Gutta und Gold-Glett (**) gemacht.

Der fünfte, welchen er Chineſiſch nennt, iſt von Gummi Lac, Colophonio Maſtix und Spiritu vini gemacht. Aber er meldet weder von der Doſi oder Gewicht der Sachen, ſo darzu genommen, noch die Art wie ſolche mit einander vereiniget werden. Wollen alſo damit zufrieden ſeyn, daß ſolche angezeigt worden, und anitzo zu anderen, welche ſicherer und probat befunden, ſchreiten.

IV. Cap.

(*) Die Succotriniſche Aloe wird aus der Inſul gleiches Namens zu uns gebracht, ſie muß rein, ſchwartzbraun, auſſenher glänzend, inwendig Citronen-gelb ſeyn, ſie kan leicht zerrieben werden, und iſt im übrigen reſinös und hartzig, leicht, ſehr bitter, unangenehm von Geruch, und wird gelb wenn ſie zerſtoſſen wird. Der Saft wird aus der aufgerichteten Pflantze gezogen, und an die Sonne geſtellt, daß er dick werde. Sie wird vielmal mit der Aloe epatica confundiret, und eins vors andere genommen.

(**) Lithargirium auri, man muß die Glätte nehmen, ſo in kleinen Klumpen, die wohl gebrannt worden, ſauber und hoch an der Farbe, und zugleich wichtig iſt.

(o)

IV. Cap.

Von durchsichtigen Firnissen.

Über obgemeldete Firnisse, so von Spiritu Vini, Sandrac und Terpentin gemacht, werden auch noch viele Arten verfertiget, welche die gefärbte Arbeit im geringsten nicht verdunckeln können, weil sie gar keinen Gummi Lac (als welcher allezeit ein dunckeles Ansehen macht,) in sich halten, sondern ihr im Gegentheil vielmehr Licht und Glantz geben.

(*) Der Pater Zahn, von welchem wir oben bey der andern Praxi im 9. Cap. gedacht haben, giebt uns folgendes Recept: Nimm (**) 10. Untzen Spiritus Vini, 2. Untzen Sandrac, und 2. Untzen gemeinen oder Venedischen Terpentin, welcher besser ist.

Er meldet auch von einer andern Composition, so eben diese Dienste thut, und welche noch vollkommener und besser seyn soll, als: Nimm Gummi Animæ,

(*) Pag. 161. Accipe Spiritus Vini bene rectificati Unc. 10. Gummi Sandraccæ pulverisati & therebinthinæ Venetæ ana uncias 2. ac impone vitro &c.

(**) Onciæ dicci di Spirito di Vinio, onciæ dicci di Sandracca, & due di terebinthina, o sia oglio d' abezzo, il quale e migliore, &c.

Ich habe Oglio d'abbezzo, durch Venedischen Terpentin übersetzt, weilen durch diese als folgende Passagen mir kein anders einbilden kan, und solches bey uns nur zuweilen mit dem von Venedig und der Art von Chio confundirt wird.

Digitized by Google

Animæ, (*) Gummi Elemi, (**) weiſſen Weyhrauch und weiſſen Ambra, von jeden 2. Drachmas, wann ſolches alles zu zarten Pulver gemacht, gieß „diſtillirten Wein-Eßig darauf, laß alles zuſam„men kochen, gieß es dann ſachte ab; und wann „die Materie mit warmen Waſſer ſchön weiß ge„waſchen, ſo laß trocknen; hierauf muß mans klein pulveriſiren, und noch 2. Drachmas Gummi Dragant, (***) und 3. Drachmas Zucker-Candi hin-

(*) Oder Gummi Aminea, Animea Myrrha. Animum iſt ein gewiſſes Gummi oder Hartz das uns aus America gebracht wird, und aus einem Baume rinnet, wann drein geſchnitten wird, das beſte Gummi Animæ muß weiß ſeyn, trocken, leicht zu zerreiben, rein und wohlriechend, muß ſich bald verzehren, wann mans auf Kohlen legt.

Es führet viel Oel und flüchtig Saltz, ſeine unterſchiedliche Sorten ſeyn: Gummi animæ flaveſcens, gelb, durchſichtig, Nigricans, Colophoniæ ſimile, ſchwärtzlich, dem Geigenhartz nicht ungleich, und Gummi pallidum & retorridum, man hat auch davon das diſtillirte Oel, welches wie aus andern Reſinen geſchicht, durch eine Retorte im Sand bereitet wird.

(**) Oder Reſina Elemi, iſt eine Gattung weiſſes Hartzes, ſo zugleich in etwas grünlich ſiehet und wohlriechet. Es wird uns aus Ethiopien zugeführet in Stücken oder Kuchen, zu zwey drey Pfund ſchwer, welche in Blätter von Indianiſchen Rohr gewickelt ſind, daher es auch **Gummi Elemi im Rohr**, genennet wird. Solches muß man erwählen, welches auswendig trocken, inwendig weichlicht, rein und weiß von Farbe, die ſich doch nach den grünen ziehet und lieblich reucht. Es ſoll der Baum rothe Blumen und Früchte wie Oliven tragen, daher ihn auch einige den wilden Oel-Baum nennen.

(***) Tragacantha, Spina Hirci, Bocksdorn, aus deren ver-

Digitized by Google

hinzu setzen, nachgehends alles in ein Pfund Spiritus Vini gethan, das Glaß zuweilen wohl umgeschüttelt, und diese zusammen gemischte Sachen, zwey Stunden in Balneo Mariæ sieden lassen. Wann maus vom Feuer abnimmt, muß mans eine Weile ruhen lassen, damit sich das dicke Zeug setzen kan, und was oben schwimmet langsam abgiessen, so hat man einen sehr klaren und guten Firniß.

Eben dieser Autor versichert, daß noch mehrere gute Sorten von Firnissen, in Joh. Kunkels Arte vitraria experimentali anzutreffen seyn.

❀ ❀ ❀

Anitzo aber folgt eine andere Composition und Operation von Gummi Copal, welche nur neulich durch einen guten Freund aus Franckreich übersandt worden:

Man nimmt 2. Untzen Copal, 2. Untzen Sandrac, 1. Untze Mastix, macht alles zu Pulver, und läst es mit einem halben Nösel Spiritu Vini, in einem wohlvermachten Glaß sieden, so bekommt man einen sehr klaren Firniß.

❀ ❀ ❀

Ein gewisser Mönch von Franciscaner-Or-

verletzten Wurtzel ein Saft heraus fliesset, welcher, wann er gerinnet, zu einem weissen, durchsichtigen, schleimichten und leichten Gummi wird. Er wird gemeiniglich in Sorten verkauft, kommt aus Spanien und Apulien, ist dreyerley, als Electi, Fini, und Massana, der schöne weisse, klare durchsichtige, glatte, zarte, lautere, und am Geschmack süsse, ist der beste, der röthlichste ist nur Messana.

den, welcher unterschiedliche Blumen von gemahlten Papier, die Altäre damit auszuzieren, machte, gab ihnen einen sehr schönen Glantz, mit nachfolgendem Firniß:

Man nimmt Gummi Arabicum (*) in gemeinem Wasser aufgelöst, Sandrac in warmen Frantz-Brandtwein gleichfalls solvirt, und ein wenig Zucker-Candi mit Eyweiß und dem Gummi angemacht; läst solches wohl untereinander mengen und incorporiren, so hat man einen sehr schönen und glänzenden Firniß, sonderlich auf Papier. (**)

Man kan auch noch einen klaren Firniß machen, wann man in ein Pfund Spiritus Vini vier Untzen Sandrac, eine halbe Untze Mastix, 1. Untze Campher nimmt, und bey gelindem Feuer alles zergehen lässet.

Auch wird eine andere Art, so von diesem etwas unterschieden, gemachet: Man nimmt weissen Ambra 4. Untzen, Mastix in Tropfen eine Untze, Copal und Gummi Animæ eine Untze; last diese Gummata zusammen, mit einem Pfund Spiritu Vini,

(*) Gummi Saracenicum, Arabisches Gummi, man muß das erwählen, welches trocken, weiß, hell und durchsichtig, rein und glatt, gantz dicht und ohne Geschmack ist, das sich auch leichtlich in dem Wasser läßt auflösen, und zergehet.

(**) Ist auch gut über illuminirte Bilder zu gebrauchen.

Digitized by Google

Vini, in einem wohlvermachten Glaß auf warmer Aschen oder an der Sonnen sich auflösen, so wird man einen sehr weissen Firniß bekommen.

✻ ✻ ✻

Folgende Composition ist auch sehr gut, auf die Farben zu gebrauchen, weilen sie solche gar nicht verdunckelt, und man den dichten Grund, welchen der Firniß giebt, so schön poliren kan, daß es aussiehet, als wann das schönste Chrystallin-Glaß darüber gezogen wäre, und ist diese: „Man „nimmt das Weisse von einem Ey, läst solches „auf einem erdenen Teller an der Sonne oder „am Wind der aus Norden geht, trocknen, so „wird solches so hart als Gummi, und kan in was „für einer Quantität als man will, zum Gebrauch „bewahret werden „

Hernach von diesem Eyweiß 1. Drachma, weissen Sandrac eine Untze, weissen Mastix 2. Drachma, Campher ½. Drachma, machet alles zu Pulver, und thut es in einem halben Pfund Spiritus Vini an die Sonne stellen, oder an gelindes Feuer setzen, wann nun alles aufgelöst, so filtrire es durch ein grau Papier.

Will man eine grössere Parthey machen, darf man nur alles doppelt nehmen, und giebt dieser Proceß einen sehr hell und klaren Firniß.

✻ ✻ ✻

Man kan auch einen andern Firniß mit dem

Eyerweiß machen. Wenn man das Weisse von einem alten Ey nimmt, und schlägt solches mit einer gespaltenen Feder so lange, bis sich ein hoher Schaum erhebet, den man als unbrauchbar wegsiest, an das wäßrige aber, so überbleibt, thut man ein wenig weissen Zucker-Cand und Brandtwein, so giebts einen sehr klaren Firniß, sonderlich wann alles wohl untereinder geschüttelt und vermengt wird.

❀ ❀ ❀

In dem achten Jahrgang der Miscellaneorum Curiosorum Joh. Daniel Gegerii wird uns eine Art von klaren Firnissen bekannt gemacht, um die Insecta, Käfer und anderes Ungeziefer lange zu erhalten, daß solche nicht verfaulen, wenn er schreibt: Nimm ein Pfund Spiritus Vini, und ein wenig durchsichtigen Ambra, laß dieses zusammen gemischt 48. Stunden in Balneo Mariæ stehen, hernach thue ein wenig Mastix eben so viel Sandrac, und ein wenig Terpentin daran, laß alles wiederum in Balneo Mariæ wohl auflösen, hernach nimm deine Insecta oder kleine Thierlein, thue ihr inwendiges heraus, benetze sie etliche Tage mit Spiritu Vini, in welchem ein wenig Zucker-Candi aufgelöset ist, nach diesem überziehe sie etliche mal mit obgekehrten Firniß, bis sie gantz wie in einem Glaß eingewickelt scheinen: Die Insecta so auf diese Art præpariret werden, lassen sehr curieux, und dauren lange Zeit, ohne zu verderben.

❀ ❀ ❀

Es wird auch ein sehr klarer Firniß gemacht, um

Digitized by Google

„um solchen auf die Kupferstiche zu legen, ohne „selbe (immediate) zu berühren, sondern er wird „auf einem zarten Schleyer angestrichen und „ausgebreitet, welchen man hernach vor die „Kupferstiche, als ein Glaß auf folgende Art, ver„fertigen kan:„

Man streckt weisse Gaze auf eine Rahm aus, und beziehet solche auf beyden Seiten mit folgenden Firniß: Es wird feiner Terpentin mit Spic-Oel kalt angemacht und incorporiret, und solches eine halbe Stunde lang untereinander geklopfet, bis daß es dicklicht und die Consistenz wie das Weisse vom Ey hat, nachdem läst man es eine weile ruhen, und giest das oben-schwimmende sachte in ein ander Glaß ab: Folgends wird mit einem starcken Pinsel die Gasche auf beyden Seiten bestrichen, alsdann mit einem höltzernen oder helfenbeinernen Messer ohne Heft, gleich, glatt und eben gemacht, und läßt die Gasche im Schatten, an einem Ort, wo kein Staub hinkommen kan, trocknen, wann die erste Lage trocken, kan man noch eine geben, so bekömmt man eine schöne und durchsichtige Gaschen.

Man macht solche auch auf noch eine andere Art, aber zu eben diesem Gebrauch, welche eben so schön, aber etwas gebrechlich ist, folgender Weise: Nimm eine Untze klaren Copal, pulverisire ihn sehr klein: Thue ihn in ein glaßiret erden Geschirr, und laß ihn in 2. Untzen Terpentin bey gelinden Feuer wohl zerfliessen, und in einander solviren. Wenn diese zusammen recht flüßig worden, so giest man Tropfen-weiß 3. Untzen Ter-

Digitized by Google

pentin-Spiritum darunter, und ſtreicht ſolches auf die bey Feuer oder an der Sonne warm gemachte Gaze, ſo wird es als wie ein Cryſtall, aber ſie muß nicht gebogen werden, dann ſie ſonſt leichtlich brechen kan.

III. Cap.

Von Gold-Farben oder Gold-Firniſſen.

Nachdem wir nunmehro vielerley Arten von Firniſſen, ſo mit Gummi in Spiritu Vini aufgelöſet werden, gelehret, ſo wird ſich nicht uneben ſchicken, wann wir auch einige Gattungen, welche auf ein verſilbert Corpus, eine Gold-gleiche Farbe geben, anzeigen werden. Dieſe Sorte wird nun auf allerhand Weiſe gemacht, davon ein Liebhaber dieſe, welche ihn am beſten vergnügen wird, ausleſen kan, weilen deren Farbe wie das geſchlagene Gold, wenig mit einander different, und gleich wie das geriebene Gold, von dem in der Müntze geſchlagenen, ſchlechten Unterſcheid in der Farbe hat. Es iſt deren Verfertigung folgende:

♣ ♣ ♣

Man nimmt den vierdten Theil Benzoe, einen Theil Maſtix, und einen halben Theil Sandrac,

drac, macht alles zu Pulver, den Mastix muß man am ersten in Brandtwein ob dem Feuer zergehen lassen, hernach den Sandrac, und folgends den Benzoe darzu fügen: Wann dann die Materien alle flüßig worden, wird noch der achte Theil feiner Terpentin, und der achte Theil Aloe succotrina eine Nuß-Schale voll hinzugethan, wenn man sieht, daß diese Composition eine schöne Couleur giebt, nimmt mans vom Feuer und bestreicht die versilberte Arbeit damit. Andere bedienen sich des Benzoe, der klein gestossenen Aloe, und ein wenig Safran, welches alles in guten Brandtwein aufgelöset wird, und mit diesem Firniß geben sie der versilberten Arbeit etliche Lagen, und lassen die erste allezeit wohl trocknen, ehe sie mit der andern darauf kommen.

❀ ❀ ❀

Ein bekannter Freund und berühmter Chymicus in Teutschland, hat mir eine andere Composition, welche er sehr gut befunden, communiciret, und wird solche folgender Weise verricht: Man nimmt gelben Ambra, schmeltzet davon 2. Untzen auf einem küpfern Teller, und wann er geschmoltzen, wird er in Terpentin Spiritum gethan und 2. oder 3. Tage in Sand-Feuer gesetzt, das Glaß auch bisweilen umgeschüttelt, so bekommt der Spiritus eine schöne Gold-Farbe, welche auf der versilberten Arbeit in kurtzer Zeit trocknet.

❀ ❀ ❀

Folgende Composition ist auch gar gut. Als

man nimmt Gummi-Lac eine Untze, pulverſirte Aloen Succotrinam 2. Drachmos, Terpentin 8. Untzen, feinen klein zerſtoſſenen Zucker 1. Pfund (*) vermiſcht und mengt ſolches wohl untereinander; und nachdem es durch ein leinen Tuch geſeyet worden, wirds zum Gebrauch bewahret.

❀ ❀ ❀

Aber von allen denen, ſo ich vor den beſten halte, und welchen öfters mit guten Vortheil gebraucht habe, (obwohl in der Compoſition die Doſin oder das Gewicht der Ingredientien ſo genau nicht in acht genommen, ſondern die Erfahrung meine beſte Lehrmeiſterin ſeyn laſſen, um zu der rechten Vollkommenheit zu kommen.) So habe den Gummi-Lac in Spiritu Vini aufgelöſet, in das Glaß, Curcume (1) klein pulverſirt gethan, wie auch

(*) Dieſes Pfund iſt nicht mehr als 12. Untzen, weil es nach dem Gewicht von Rom und in gantz Italien gewöhnlich zu verſtehen.

(1) Terra merita, Gelbwurtz, iſt eine länglicht runde knötichte Wurtzel, dem Ingber nicht ſo gar ungleich, in- und auswendig gelblicht, Terra merita wird ſie genannt, dieweil ſie als wie eine harte Erde ſieht, auch weil ſie ſo groſſe Tugend und Meriten hat, ſonſt wird ſie auch Cyperus Indicus und Indianiſcher Safran genennt. Dieſe Würtzel muß man nehmen wann ſie friſch und ſchwer iſt, dicht und fein völlig, ſo gelb als wie Safran. Die Färber, die Beutler, Rothgieſſer, und andere Handwercker mehr, gebrauchen ſie und färben damit gelb oder Gold-gelb. Die Indianer färben den Reiß und andere dergleichen Speiſen gelb damit.

Digitized by Google

auch etwas trocken geſtoſſenen Safran und klein geſchabtes Drachenblut darunter, welche Wurtzel wie Vormius in ſeinem Muſæo c. 34. p. 229. ſchreibet, von Dioſcoride Cinnober genennet wird, und der Safft von einem ſo genannten Drachen-Baum iſt, welcher in den Feldern bey Carthagena, um Peru herum wächſt, wie ſolches Menardus c. 34. erzählet. (1) Es kommt aus den Riſſen, welche in den Baum gemacht worden, das veritable und natürliche, welches man gewöhnlich in Europa bringt, wird in Baumrinde gewunden, und hat die Farbe wie erſtarrtes Blut, wie davon Cluſius in ſeinem Tractat von raren Pflantzen L. C. 1. redet, auch Pomet hievon Meldung thun.

Wann alſo dieſe Compoſition bey einer gelinden Wärme aufgelöſet und incorporirt worden, läſt mans eine Zeitlang ruhen, daß ſich die Fæces ſetzen können, und braucht man das, was obenſchwimmet zu Firniſſen, will man aber den Firniß noch klärer haben, ſo filtrirt man ihn an der Sonne oder am Ofen, etwas warm, ſtreicht mit dem Pinſel gerad fort und nicht zurücke, und kan die Arbeit hernach an der Sonne getrocknet werden; eini-

(*) Monardes, Ronedæus, und viele andere haben geſchrieben: Wenn man der Frucht die Haut abzöge, ſo erſchiene drunter die Geſtalt eines Drachen, ſo wie denſelben die Mahler abzumahlen pflegen, mit aufgeſperrten Rachen, einem etwas langen Halſe ꝛc. Man muß das Drachen-Blut erwählen, welches rein und ſauber iſt, hartzig und trocken, das ſich leicht zerreiben läßt, und ſehr roth ausſiehet. Aus Holland wird ſonſt auch eine Gattung falſch Drachen-Blut gebracht, ſo aber brüchig und leicht zu kennen.

Digitized by Google

einige Stunden hernach, wann alles trocken, giebt man ihm eine neue Lage, dieſes wird nun ſo oft continuirt, bis man die Farben hoch oder blaſſer nach Belieben erhält, auch kan die Proportion mit Safran oder Drachenblut verändert werden, wie man will.

❀ ❀ ❀

In Engelland, Franckreich, auch anderer Orten, wird über die Uhrgehäuß und Futeral, ein Firniß gemacht, welcher, wann er über das Silber geſtrichen wird, eine ſchöne Gold-Farbe erſcheinen macht, auch auf dem pollirten Meßing eine ſchöne Farbe giebt, und vor den Flecken des Waſſers bewahrt.

❀ ❀ ❀

Die Compoſition iſt dieſe: Nimm Gummi-Lac. 2. Untzen, gelben Carabé 2. Untzen, Drachenblut in Larmis 40. Körner, Safran ½. Drachma, Spiritus Vini 40. Untzen. Wann die Species alle zu zarten Pulver, werden ſie mit Spiritu Vini in eine wohlvermachte Bouteille gethan, und an der Sonne oder einem Sand Balneo eine Weile digeriret, da man indeſſen das Glaß zum öftern umſchüttelt, darauf durch eine Leinwand ſeyht, und wenn man ſich deſſen bedienen will, muß man die meßing- oder ſilberne Arbeit ein wenig warm machen, ſo wird eine ſchöne Gold-Farbe durch dieſen Firniß erlanget. Alle dieſe eröfnete Firniſſe ſeyn bey vielen Künſtlern und Mahlern, Damen und Cavaliers, unter dem Namen als Chineſiſche

Fir-

Digitized by Google

Firnisse im Gebrauch, aber man wird leichtlich aus des Pater Martini Tractat, welchen wir Cap. 1. angeführt, ersehen, wie sich viele darinn geirret haben, und was noch dazu gehöret, um den verirablen Chinesischen Firniß zu erlangen, dabey anmercken.

✿ ✿ ✿

Ich kan auch nicht umhin zu erinnern, daß bey den obgelehrten Firnissen, welche mit Spiritu Vini gemacht werden, darauf zu sehen, daß solcher vollkommen und von seinem Phlegmate gesondert werde, auch ist es sehr gut, wann man ihn nach der Distillation rectificirt, welches geschiehet, wenn man ein Stück Sal Tartari (Weinstein-Saltz) (*) hinein hänget, jedoch dergestalt, daß er den Boden des Glases nicht berühren kan. Dieses Saltz ziehet alles Phlegma an sich, und scheidet auch den Spiritum, welcher oben schwimmen bleibet. Wann diese Scheidung geschehen, muß man ihn durch einen gläsernen Trichter laufen lassen, also, daß wann zu sehen, daß das aufgelösete Saltz völlig in das Phlegma gedrungen, so vermacht man den Trichter mit einem Pfropf von Baumwolle; und kan man dann dieses Saltz ein andermal wieder gebrauchen.

VI. Cap.

(*) Diese Vorsicht ist überflüßig, indem es genug ist, wenn man das Weinstein-Saltz in den Spiritum Vini eine Weile liegen lässet, hernach ihn langsam abgiesset, oder man filtrirt ihn auf obgedachte Weise; es wäre wohl noch besser, wenn man ihn mit samt den Sal Tartari in einem blossen Distillir-Kolben thut, und solchen in Balneo Mariæ distilliren läst.

Digitized by Google

VI. Cap.

Von den Ingredientien und Zubehör bey der Composition des Chinesischen Firniß, samt der Art solchen zu verfertigen.

Man ersiehet aus dem Berichte des Pater Martini, daß der Chinesische Firniß eine hartzigte Fettigkeit der Erden, und gleicher weise, wie der Terpentin, von den Bäumen abrinnet, wiewohl er den Baum der solchen hervor bringet, nicht benennet. Doch habe durch des Pater Peter Vanham, S. J. (so als Missionarius sich zu Pekin aufhält, und von Geburt ein Niederländer,) Brief vom 10. Febr. 1697. Nachricht bekommen, daß sich dieses Bitumen Ci nennet, und daß es eine fette Feuchtigkeit ist, welche von einem sehr grossen Baum, so auf gleichfalls gar hohen Bergen wächset, abrinnet, und zwar allein in der Provintz Suchuan, durch die Ritzung so die Chineser in dessen Rinde machen. Diese gesammlete Feuchtigkeit erhält sich in die zwantzig Jahre, wenn sie in einem wohl-vermachten Geschirre bewahret, da sie dann von der Luft weder faulen noch ausdorren wird, und wenn man sie, wiewohl mit grosser Mühe, aus dem Land führen kan, pflegen sie

sie gemeiniglich die Chineser an die Fremden, denen sie solche verkaufen, mit fremden Oelen zu verfälschen, nach welchem es aber gar bald verdorben, und zum Gebrauch unnützlich gemacht wird.

Wann dieser Firniß nur pur und unverfälscht, wird er gemeiniglich in diesem Königreich das Pfund vor 1. Teston (*) welches 3. Julii oder Paoli Italiänische Müntze seyn, verkauft. So man ihn nun gebraucht, nimmt man einen harten Porst-Pinsel, und giebt dem Holtz, wenn die erste Lage trocken, noch zwey bis dreye, und läßts allezeit am Schatten trocknen. Dieses ist der Innhalt von seinem gantzen Schreiben.

Anitzo wäre noch ehe wir dieses Hartz gebrauchen, nöthig zu wissen, auf was Art wir solches Bitumen zu der Operation zurichten und tauglich machen, wovon uns P. Vanham, vielleicht weil ihm solches selbst nicht bewust war, keine Nachricht ertheilet; ich habe mich aber hievon bey einem guten Freund, welcher sich eine Zeitlang in China aufgehalten, recht erkundiget, so diese Operation auf folgende Art gar vielmal machen sehen.

Man nimmt, sagt er: Sechzig Untzen rohen Chiaram (durch dieses Portugiesische Wort verstehet er den Firniß, wie er vom Baum abläuft und in China Ci, (**) genennet wird, und setzt solches

(*) Teston ist eine Viertel-Crone, an Silber haben sie den Werth von 20. Sols, und gelten 2. Livr. 14. Sols.

(**) Ci, eine Art Jüden-Leim, der aus den Rinden eines Baums geprest wird, und so zähe wie Pech ist. Daraus

ches mit eben so viel Wasser, in einem höltzern Geschirr, einen gantzen Tag lang an die Sonne im Sommer, oder zwey Tage im Winter, rühret solches mit einer höltzernen Spatul wohl untereinander, und bewahret solches in einem porcelainen Gefäß, so mit einer nassen Blase wohl verwahrt, zum Gebrauch, alsdenn wird es im Portugiesischen, gekochter Chiaram genannt. Zum 2. muß man das so genannte Oel Girgili, so von einem Körngen dieses Namens kommt, zurichten, gleicherweise wie man das Oel in Europa aus den Leinsaat-Körnern ziehet; sie bedienen sich in China dieses Oels

---

aus macht man ein rothes Gummi, welches die Portugiesen auch Chiaro (vielleicht auch wegen der Klarheit) nennen. Mit diesem Ci bestreichen sie die Senften, Tragstühle, das Hausgeräth, ja auch gantze Häuser und Schiffe, welches davon wie Spiegel gläntzen, und mit solchem Splendor die Augen nicht wenig belustigen. Diß ist die Ursache, warum die Häuser in Sina und auf der Insul Japan so starcken Glantz und Schein von sich geben, daß sie einen jeglichen, der sie ansiehet, gleichsam anlachen. Denn mit diesem Ci weiß man, eben wie mit Farben, allerhand Holtz eine gläntzende Couleur zu geben. Dahero auch die Sineser, wie andere Völcker, so diß Gummi nicht haben, keine Tisch-Tücher bey währender Mahlzeit gebrauchen, denn obgleich ihre gläntzende Tische begossen, oder besudelt werden, so kan man doch mit reinem Regen-Wasser, ohne Verlust des Glantzes sie wieder abwaschen; weil in die Tische, welche sehr hart und mit dem Gummi als mit Leim bestrichen, nichts eindringen kan, und wird kein polirter Marmor-Stein stärcker gläntzen und scheinen. Vid. Neuhoffs Beschreibung von Sina. p. 196. 341. & 328. Wobey auch von folgenden Oel gedacht wird.

Digitized by Google

Oels gemeiniglich zu ihren Speisen, weil sie kein Oliven-Oel haben: Man findet auch dieser Art Körner in Sicilien, allwo sie Giurgialen benahmt werden; und machen mit dem Honig eine Speise so sie genieſſen.

Dieſes Oel wird dergestalt gekocht, daß es ein wenig gelb und dichte wird. Wann der Firniß gemacht wird, nimmt man 60. Untzen gekochten Chiaram oder Ci, davon oben gedacht und 70. Drachmas vom Girgili, mischet alles zusammen an der Sonne in ein höltzern Geschirr; und wann man den Firniß schwartz haben will, thut man etliche Drachmas, in Wasser aufgelöſten Vitriol dazu, so ist der Firniß fertig. Es ist zu mercken, daß das höltzerne Geschirr allzeit 5. oder 6. Handbreit lang, und zweye breit seyn muß, damit das Hartz gut von einer Seiten zu der andern herum gemischet werden kan.

Ehe man dieſen Firniß auf das Holtz streicht, geben die Chineſer zuweilen, doch nicht allezeit, auf die Art wie die Mahler, die erste Lage, auf folgende Art: Sie nehmen Schweins-Blut, welches in China dem Kälber-Blut von Italien gleich sieht, mischen solches mit klein gestoſſenen Kalch, und bestreichen das Holtz mit dieſer Materie, gleicher Weise wie wir solches mit Kreide und Leim zu gründen pflegen; wann nun solches trocken, wird es mit Bimsenstein oder andern dergleichen Polier-Mitteln, glatt gemacht. Aber auf dem harten Holtz, da dieſe Compoſition nicht nöthig zu gebrauchen, geben sie die Lage mit gedachtem gekochten Oel; und wann es trocken, nehmen sie den Firniß

niß darauf. Auf ebene Sachen aber, als auf Schreib-Tische, Tafeln und dergleichen, pflegen sie gar behende von ihrem feinen glatten Papier zu leimen, und wenn sie solchen Grund, mit einem Zahn schön glatt gemacht, streichen sie den Firniß darauf, welches dann sehr gleich und schön heraus kommt, und gebrauchen sie weiter keine Politur hierauf, weil sich dieser Firniß von selbsten ausbreitet, und auf der Ebne einen angenehmen Glantz giebt: Sie reiben es also nur, wann alles trocken und fertig, mit einem leinen Tuch wohl ab. Dessen ich alles durch den Pater Arand Bryel, einen Franciscaner, welcher dieses Jahr der Provintz Verrichtungen halber, von Rom gekommen, umständlich versichert worden, als der dieser Arbeit in Person vielmahls zugesehen.

Der Pater le Comte hat auch einen Theil dieser Nachrichten seit Anno 1690. in seinen Briefen, welche er an unterschiedene hohe Personen in Franckreich abgehen lassen, von dem was er in diesem grossen Königreiche curieuses observiret, heraus gegeben, und wird nicht unangenehm seyn, wenn ich seine Nachricht von dem Chinesischen Firniß, welche er in dem Schreiben an die Hertzogin von Bouillon, von der Nettigkeit, und Pracht der Chineser abgehen lassen, anführe. Er schreibet demnach an dem 220. Blatt: Es ist ein falscher Wahn, daß man vermeinet, der Firniß sey durch Kunst gemacht, und von sonderbaren Geheimniß, dann es ist ein Gummi, welches aus einem Baum, fast gleich wie das Hartz fleust; In den Tonnen, darinnen er verführet wird, siehet er den geschmol-

tzenen

tzenen Pech gleich, ausgenommen, daß er faſt keinen Geruch hat, wenn er angeſtrichen wird: Nachdem man ihn will flieſſend machen, ſo muß man viel oder wenig Oel drunter mengen. Man beſtreichet das Holtz mit dieſem Firniß, welches denn hernach von allen Flecken und Feuchtigkeiten conſerviret, den ſchönſten Glantz und alle Farben die man nur darauf haben will, bekommt, wann man ſolches mit dem Firniß anmacht. Alles Holtz, ſo mit dieſem Firniß bezogen wird, muß wohl trocken ſeyn, und alsdann aufs wenigſte 3. Anſtriche haben: Aber wenn das Holtz nicht ſchön glatt gemacht, ſieht man alle Adern, durch den Firniß. Die nun etwas vollkommenes verlangen, leimen auf das Holtz eine Art Pappe, von Pappier, Flachs, Kalch und anderer wohlgeſchlagenen Materie, mit welcher ſich der Firniß vermenget. Sie machen hieraus einen vollkommenen glatten Grund, auf welchen der Firniß nach gerade mit gelindem Anſtrich, deren man einen nach dem andern trocken werden läſſet, aufgetragen wird, alſo daß er endlich einen Eiß gleichet, aber anfangs ſo ſchön iſt, daß man ihn vor einen Spiegel gebrauchen kan. Wann der Anſtrich trocken, macht man verſchiedene Figuren von Gold, Silber, Zierathen, Laubwerck, allerhand bunte Blumen, auch erhabene Berge und Häuſer, darauf, welche man, ſo man will, wieder mit einem dünnen Firniß beziehet, um ſie vor allem Staub zu bewahren.

Ein jeder Meiſter hat ſeine ſonderbare geheime Handgriffe, die Arbeit vollkommen zu machen, wie alle andere Künſtler. — Ich halte aber da-

Digitized by Google

vor, daß über die fleißige Hand-Arbeit, und genaue Aufsicht, die der Firniß erfordert, damit er nicht zu dünn noch zu dick seye, die Gedult das meiste bey der Sache thue, daß er wohl gerathe.

Man machet in Tonquin sehr nette Cabinette davon: Allein die aus Japan kommen, geben der Sinesischen Arbeit nichts nach.

Nachdem ich so gute Information und Kundschafft eingezogen, habe selber Hand an das Werck gelegt: Da eben Se. Königl. Hoheit Cosmus III. Groß-Hertzog von Toscana, eine ansehnliche Quantität von diesem Chiaram, auch von dem Oel in eintzeln Fässern bekommen, und ich Mittel erlangt, von jedem eine Bouteille habhaft zu werden, um die Probe nach den angezeigten Regeln in gemeldeten Briefe zu machen, wie ich mich auch nachdem, was mir der Pater, so von dar nach Rom zurück kommen, mündlich versichert, meine Sachen anstellte.

Da ich mir aber eben dergleichen Zufall, wie denen so in China diesen Firniß arbeiten, begegnet vermuthend war, so ihnen wiederfährt, wann sie das Gegen-Gift nicht gleich gebrauchen, da sie durch das Athemholen, im Ausgiessen oder vieler Arbeit solches an sich gezogen, davon man hernach gantz aufgeblasen wird, und bald nicht mehr Luft schöpfen kan. Als habe alle mögliche Vorsicht gebraucht, um durch Abwendung des Munds, und Nase, den bösen Geruch nicht in mich zu nehmen, und den Firniß mit einen Pinsel aufs Holtz und Papier gestrichen; welches eben so leicht von statten gienge,

Digitized by Google

gienge, als wenn es gesotten Lein-Oel wäre, und wurde die Arbeit von sich selbst, sehr glatt und glänzend davon.

Ich habe es eben auf diese Art gemacht, und die laquierte Arbeit an einen verschlossenen Ort, wo kein Staub hinkommen kunte, gesetzt, trocknen lassen, und funden ihn in etzlichen Tagen eben noch nicht sehr hart, aber doch so trocken, daß wann ich den Lac mit dem Finger berührte, kein Fleck darauf zu sehen war.

Ich muß auch hiermit melden, daß ich mich bey dieser Operation der vorgeschriebenen Regel bedienet, und 2. Theil Chiaram, von dem Oel aber nur einen Theil genommen, welches weiter nichts hilft, als solchen flüßiger und leicht, zum aufstreichen zu machen: Indem der Chiaram in dem Wesen und Consistentz, dem Terpentin oder gekochtem Buchdrucker-Oel gantz nahe kömmt, gleichwie auch das gekochte Oel, Giurguli, dem Lein-Oel, welches die Mahler auch brauchen, gleichet.

Ehe wir aber weiter gehen, kan ich nicht umhin, auch die Mittel anzuzeigen, deren sich in China diese Firniß-Künstler, vor und nach der Arbeit gebrauchen, welche mir von einem guten Freunde der in diesem Königreich gewohnt, communicirt worden. Nehmlich man nimmt Hüner-Federn, läst sie eine Weile im Wasser kochen, und wäscht sich mit diesem gesottnen Wasser, das Gesicht und Hände, auch läst man solches ohne mit Leinwand abzuwischen, von sich selber trocknen.

Digitized by Google

Ich habe es auch probirt, und andere Farben mit diesem Firniß angemacht, welches auch ohne den Farben, ihr Licht zu benehmen, gar wohl angienge, und so wohl als das Lein- oder gekochte und ungekochte Nuß-Oel, alle Farben angenommen, indem er sich mit ihnen gar leicht incorporiret hat.

VII. Cap.

Von dem in Japan gebräuchlichen Firniß.

Nachdem wir den vorigen Firniß genau untersucht, und die Probe von dem wahrhaften Chinesischen, gemacht haben, ist mir von einem guten Freund, so in den Orientalischen Indien wohnet, eine zwar in etwas undeutlich geschriebene Relation, in Portugisischer Sprache, von dem in der grossen Insul Japan, unsern China gewöhnlichen Firniß, übersand worden, mit welchen die Innwohner des Landes ihre Tische, Stühle, Kästgen, Schräncke und Wände, nebst andern Mobilien, zu überziehen pflegen, wiewohl sie in den vergüldten Arabesquen und Laubwerck, nicht so gut als die Chineser, den Vortheil besitzen.

Die Schreib-Tische, welche sie allezeit aus Japan nach Bengala, einer Oriental-Indischen Stadt bringen, seyn gemeiniglich mit Laubwerck, unter

unter welches sie allerhand kleine Stücken von unterschiedlichen Farben, so man sonsten vor Perlenmutter hält, mengen, ausgeziert; welches aber ein Irrthum, dann es Stücke von einer sehr zart und subtilen Muschel seyn, deren Namen mir aber unbekannt ist.

Unterdessen kan man doch zu diesem Gebrauch eine gewisse Muschel Bivalua, so in dem Sicilianischen Meer Sartaniella gefunden wird; wie sie in einen Muschel- und Schnecken-Tractat von der 2ten Claß der Bivaluen, die 58. N. (und von 2. Stücken gleicher Weise, wie die Austern zusammen gesetzt) beschrieben, nehmen.

Die gesammlete Materie, daraus man in Japan den Firniß macht, wird Uruxi benennet, und von einem besonderen Baum, gleichwie in China, zu Ende des Semptembers, welches in Japan im achten Monden ist, bekommen, und wird auf folgende Weise gesammlet: Sie machen von oben bis unten grosse Schnitte in die Baum-Rinde, und wann die Feuchtigkeit abzutröpfen anfängt, machen sie solche vermittelst eines eisernen oder höltzernen Instruments, in ein Porzellan Geschirr lauffen, und bedecken sie mit einem in Oel getränckten Papier: Dieser Liquor ist nicht schwartz, sondern zieht sich vielmehr aufs Weise, wann man ihn sammlet: Niemand darf solchen anrühren, weilen er ein grausames Jucken und Beissen, auch geschwollene Knoten auf der Hand verursacht. Ich habe nicht in Erfahrung bracht, ob dieser Baum eben von der Art, wie die, so in China den Firniß hervorbringen, sey; doch glaub ich, daß

Digitized by Google

es damit eine andere Bewandtniß habe, damit sie in Japan sieben Jahre müssen bebauet und gewartet werden, ehe man Firniß daraus ziehen kan; an statt, daß man von den Chinesischen alle Jahre sammlet, welche auch so groß als die Tannen- und Fichten-Bäume in Europa seyn, da sie auch keine Mühe sie an zu bauen nöthig haben.

Ehe man den Japanischen Firniß gebrauchen will, muß man ihn zuvor, auf folgende Weise präpariren und zurichten: Man seyht ihn zweymahl durch eine Leinwand durch, und muß dabey wohl acht haben, daß man ihn nicht berühre, deßwegen er auch durch 2. höltzerne Steckgen gepreßt wird, nach diesem bestreicht man mit einem Pinsel was man firnissen will, und läßts trocknen; wann es trocken, wird der andere Anstrich gemacht, aber zuvor muß man ihn noch einmahl durch eine Leinwand seyhen, in welches man erst einen Theil Seide oder Wolle gethan, nach diesem giebt man die dritte Lage auf diese Art: Man filtrirt den Firniß zweymahl, und auf 3. Theile Firniß setzt man einen Theil Wasser, und thut diese Mixtur in einem Geschirr nahe ans Feuer, rührts mit einem Löffel um, bis sich das Wasser völlig in den Firniß gezogen hat, welcher endlich, wann er einen gantzen Tag also gearbeitet wird, gantz schwartz ob dem Feuer wird; wann dieses geschehen, mischt man das Oel Ginguilena darunter. Man hat mir aber nicht erkläret, was das für eine Sorte Oels wäre, doch glaub ich, daß es von dem Chinesischen nicht viel wird unterschieden seyn.

Digitized by Google

VIII. Cap.

Die Arth und Weiſe, welcher Geſtalt vorgedachter Firniß zu gebrauchen.

Das Holtz oder was es auch ſonſten iſt, worauf man den Firniß ſtreichen will, muß gantz eben und glatt gemacht werden, und wenn die obere Seite gantz gleich iſt, pflegen ſie ein Stück gantz feiner Leinwand darauf zu ziehen, welches auf der Seite da es auf das Holtz kommt, mit Firniß beſtrichen wird, da es denn ſo feſt hält, als wenn es mit anderm Leim darauf wäre gemacht worden. Um hiervon die Gewißheit einzunehmen, habe verſchiedene kleine Stücke zerbrochen, welche von dieſer Leinwand, auch andere, welche von Papier den Grund hatten. Wann die Leinwand darauf gebracht, läſt man die Arbeit in einem verſchloſſenen Schranck vor Staub zu bewahren, ſtehen, und wohl trocknen, nach welchem man unterſchiedliche Anſtriche darauf bringet, iedoch allezeit den erſteren recht trocken und hart werden läſt, ehe man den andern darauf trägt.

Wann der Firniß darauf gebracht und recht trocken worden, kan man hernach das Laub und verguldete Blum-Werck, wie auch allerhand mit dem Firniß angemachte Farben anbringen,

Digitized by Google

und werden solche also auf grossen Schräncken, Käſtgen ꝛc. gelassen, wie sie aus dem Pinsel kommen, ohne weiter einen Firniß darauf zu ziehen, wie man solches an dergleichen Coffern und Thee-Bretern, so nach Europa gebracht werden, zur Genüge ersehen kan, sie wenden aber mehr Mühe und Fleiß an, bey Sachen, welche besser ins Kleine auch ins Gesicht kommen; als an allerhand Schachteln, Leuchter, und was auf den Tisch zu stehen kommt, welches denn auch allezeit mehr mit Gold und feinen Häusern und Landschafften ꝛc. ausgezieret wird, und polieren hernach alles auf folgende Arth.

Wenn die erste, andere und dritte Lage, recht trocken, nehmen sie Probierstein mit zart gepulvert gekochter Erde, und reiben damit den Firniß recht gut, bis er schön glatt und glänzend wird.

Auf dieses machen sie noch einen Anstrich mit Firniß, und polieren solches wieder, wenn es trocken, folgends kommen sie noch einmahl mit einem ziemlich feuchten Anstrich mit Firniß, auf gleiche Arth, wie die Mahler, wann sie die Farbe auf die letzt wohl aneinander bringen wollen; und bedienen sich zu diesem Ende eines Hand-breiten Pinsels, welcher von vielen andern zusammen gesetzt ist, und die Gestalt eines Kehrbesens hat. Diese Gattung, wird von den Haaren der Kinder von 8. bis 10. Jahren gemacht.

Ist also dieses der Bericht, wegen des Japanischen Firniß, welcher in vielen dem Chinesischen beykommt; zuletzt kan man noch anmercken, daß,

wo

wo die Baum-Rinde aus Versehen versäumet wird aufgeschnitten zu werden, dieser Firniß so corrosiv ist, daß er das Marck vom Baum frißt, denselben absterben, und zu nichts als zum Verbrennen tauglich macht.

IX. Cap.

Observationes und Anmerckungen über vorhergehende Firnisse.

Auf das, was wir bishero angeführet haben, können wir uns nun einen Weg bahnen, um auf alle mögliche Weise in Europa einen solchen Firniß zu entdecken, welcher an Güte und Eigenschafften den vorigen nichts nachgebe. Dann da dergleichen Bäume so diesen Firniß hervorbringen, in Europa nicht zu finden, und der Transport von so entfernten Ländern viel zu beschwehrlich, die Chineser auch wegen des Profits, den sie in Verkauf ihrer Waaren von den Fremden ziehen, viel zu mißgünstig seyn, daß sie uns solchen heraus lassen, so daß sie ihn auch, wenn man welchen von ihnen zu kaufen verlangt, gäntzlich verfälschen, und mit andern Liquoren vermischen, daß er hernach zu keiner feinen Arbeit zu gebrauchen. Doch habe ich nach der Hand erfahren, daß sie diese Jalouſie nicht mehr

besitzen

besitzen sollen, indem die Englische Kaufleute eine sehr grosse Menge zu dergleichen Arbeit, welche hernach in Europa vor Chinesische Waare verkauft wird, heraus bringen.

Es war eine ansehnliche Person, und welche eine grosse Neigung zu den freyen Künsten hatte, welche mich erinnerte, wie man darauf dencken möchte, diese Chinesische Bäume, so den Firniß geben, nach Europa zu überbringen, weil man der Meynung ware, da man so viele Frucht bringende Bäume aus den Orientalischen und West-Indien heraus bringt, welche hernach wohl gerathen, so könte man in Europa, auch ein dem Chinesischen gleiches Clima finden, wo sich die Bäume erhalten, und denselben Firniß hervorbringen möchten.

Alleine weilen das Unternehmen sehr beschwehrlich, und noch von niemand versucht worden, hab ich es vor wunderliche Einfälle, Chimeren und unmögliche Arbeit geschätzt, hielt auch davor, daß es viel thunlicher wäre, eine solche Firniß-Composition, welche dem Chinesischen, in allen Eigenschafften und Tugenden beykäme, zu erdencken.

Ehe wir diese Untersuchung aber anfangen, müssen wir die Eigenschafften, davon wir zuvor gedacht, ein wenig überlegen, und sodann die Sache etwas deutlicher erklären.

Der Chinesische Firniß nun bestehet erstlich aus einem hartzigten Bitumine, es mag Gummi, Resina, oder ein aus Körnern gezogenes Oel seyn. Zum andern wird dieses Hartz durch die

Hitze

Digitized by Google

Hitze des Feuers oder der Sonnen, gereinigt, zugerichtet und präparirt. Zum dritten wird er mit obgedachtem Oel weich und flüßig gemacht, daß er sich mit dem Pinsel handthieren läßt. Vierdtens, trocknet die Composition von Natur und von sich selber; ob wohl sie ein wenig Zeit gebrauchet. Fünftens, wann solche trocken, wird sie hart, unveränderlich, und kan von keiner Feuchtigkeit Schaden nehmen, oder von was es immer seyn kan, aufgelöst werden. Sechstens, bleibt sie steif und fest an dem Holtz, Metall oder Stein kleben, daß man sie nicht davon abwischen kan, es sey denn, daß es mit Feuer oder Eisen geschehe, und siebendens letzlich, einen schönen Glantz habe.

Aus der reifen Untersuchung dieser Eigenschafften, müssen wir schliessen, daß man nichts so diesen Firniß gleicht, machen kan, wenn man nicht gleiche Ingredientien gebraucht, nehmlich allerhand ölichte Materien, als die Chineser besitzen, indem in allen Theilen der Welt, viele solchem nachzumachen getrachtet, ohne die eigentliche Beschaffenheit des Chinesischen Firniß zu erreichen.

Wir wollen demnach unterschiedliche Versuche ans Licht bringen, und nebst den Mitteln deren sie sich bedienet, so viel ich in Erfahrung bringen können, eröfnen.

Man muß erstlich anmercken, was die ölichte Firnisse betrifft, daß alle im 2. Cap. erörterte

Gum-

Gummata, nicht gleich gut hier zu gebrauchen seyn. Sondern, daß man diese, welche nichts oder gar wenig wässerichte Feuchtigkeit, und zugleich viel fettes Oel an sich haben, zu erwehlen hat: Folgends muß man ein Oel aufsuchen, mit welchem solche aufgelöst und völlig vereinigt können werden, dabey auch die Tugend, daß solche leicht zu trocknen, seyn muß.

Wessenthalben ich unter allen Oelen kein besseres, noch auch gemeineres finde, als das Lein-Oel, dessen Nutzen und Gebrauch zu einem vortreflichen Firniß, welcher dem Chinesischen am allernächsten kommt, hiermit beschreiben will.

Zuvor aber wollen wir unterschiedliche Gattungen von Oel-Firnissen, nechst deren besten Compositionen, wie sie mir von guten Freunden mündlich und schriftlich communiciret, oder wie ich sie auch in unterschiedenen Autoribus gefunden, anführen.

Digitized by Google

X. Cap.

Unterſchiedliche Compoſitionen von Oel-Firniſſen.

Der P. Zahn in ſeinem Oculo artificiali tom. 3. pag. 166. lehret folgende Art, welche er vor ſehr rahr, ſchön und gläntzend hält: Nimm Gummi Elemdi, Gummi Animä, weiſſen Weyrauch und weiſſen Ambra von jedem zwey Drachmas, und wenn ſolches klein zu Pulver gemacht, laß alles in einem gläſernen Geſchirr mit Wein-Eßig wohl digeriren, und thue 2. Drachmas Gummi Dragand und 2. Drachmas Zucker Candi darzu. Hernach laß alles trocknen und ſtoß klein zu Pulver, (*) incorporir mit dieſem Pulver 1. Pfund Spic-oder Terpentin-Oel, und thue 6. Untzen Cypriſchen Terpentin hinzu, laß alles in Balneo Mariæ kochen, wenn der Terpentin ſich aufgelöſet, thue das Pulver daran, und vermiſche alles wohl mit einer Spatel untereinander, laß drey oder vier Stunden kochen, ſo wirſt du einen ſehr raren und vortrefflichen Firniß bekommen.

Der-

(*) Summe Olei Spicænardi, vel hujus loco olei terebintinæ libram unam &c.

Derselbige Autor beschreibet an einem andern Ort pag. 64. noch einen dergleichen: Nimm Spic-Oel 2. Untze, Mastix und Sandrac wohl pulverisirt 1. Untze, Terpentin eine halbe Untze, laß das Oel in Balneo Mariæ kochen, und weil es noch wohl warm ist, thue den Terpentin daran; wann sich dieser aufgelöst, so thue auch die Mastix- und Sandrac-Pulver hinein, laß alles bey gelindem Feuer oder in Balneo Mariæ wohl untereinander gehen, aber gieb ja kein grosses Feuer, dann sich solches gar leicht entzünden kan.

❀ ❀ ❀

Der Cavallier Fioravanti in seinem dritten Buch von geheimen Kunst-Stücken Cap. 95. lehret folgenden, welchen er versichert, daß ihn die Türcken zu Bogen und Schildern nehmen, wenn er schreibet: Nimm einen Theil Lein-Oel und 3. Theile Griechisch Pech, welches man bey gelindem Feuer sieden läst, bis daß alles wohl incorporirt und ineinander gedrungen. Mit dieser Composition mischen sie die Farben nach Belieben, und beziehen ihre Arbeit. (*)

❀ ❀ ❀

Es giebt auch noch einen Firniß: Ambra Lac genannt, welcher bey den Buchdruckern im Gebrauch,

(*) Man trägt in Rom des Nachts auch dergleichen schwartze Blind-Laternen, welche über und über mit diesem resinosen Pech bezogen seyn.

brauch, der Ambra-Firniß genennet wird, aber nichts anders als vorige Præparation, davon wir gedacht, daß ihn die Türcken gebrauchen, ist. Man gebraucht ihn auch allerhand Blech zu Laternen und andern, damit zu beziehen.

♧ ♧ ♧

Eben dieser Autor lehret auch im 5. Buch Cap. 67. einen andern gemeinen, welcher auf grobe Arbeit zu gebrauchen, als: Man nimmt einen Theil Leinöl, griechisch Pech 2. Theile, Tannen-Hartz den halben Theil, und läst alles mit einander kochen; zu erkennen, ob solches genung, so darf man nur einen Tropfen auf ein Messer oder Spattul fallen lassen; so lange es noch schmierigt, ist es nicht genug gekocht, wenn es aber dick und klebrigt, so ist es zum Gebrauch dienlich.

♧ ♧ ♧

In dem Buch Christoph Love Marley, in Londen, unter dem Titul: Collectanea Chymica Leidensia, gedruckt, wird folgendes Recept, unter dem Namen eines Italiänischen Firnisses angezeiget: Nimm 8. Untzen Terpentin, und koche ihn auf den Feuer ein, bis auf eine Untze, so wird er hart, daß man ihn brechen kan; wenn er erkaltet, stosse ihn klein, und wirf ihn in das warme Terpentin-Oel, so zergeht er darinnen, man läst alles hernach stehen, sich setzen, und gieſt das oberste klare zum Gebrauch ab.

♧ ♧ ♧

Ferner wird ein Firniß verfertiget, dessen sich die Araber und Perser viel bedienen, und

Digitized by Google

wird folgender Gestalt, gleichwie ich die Versicherung von einem griechischen Priester erhalten, zugericht. Nimm, sagt er: Orientalischen Ambra, Sandruß genannt, (wodurch er den Sandrac verstanden) und doppelt so viel Lein-Oel, laß solches bey gelinden Feuer kochen: Und weil es noch siedet, wirf den klein gestossenen Sandrac hinein, rühre es ohne Aufhören um, bis der Schaum heraus kommt: Folgends nimm eine Untze Mastix, so du in einer halben Untze Lein-Oel kochen lassen kanst, und zwar so lange, bis er allen Schaum von sich geworfen: Nach diesem giest man die beyden Compositionen zusammen, und vereinigt sie bey gelinden Feuer mit einander, oder filtriret sie, und bewahrt es, auf die Arbeit zu gebrauchen, nachdem solche erst mit der verlangten Farbe angestrichen worden.

Donato Alveule ein Maronitischer Priester, hat mir von Aleppo folgendes Recept überschrieben, welches vorigen bey nahe gleich kommt: Man nimmt eine Untze Lein-Oel, $1\frac{1}{2}$. Untze Persianischen Mastix, läßts zusammen zergehen, worauf man das Oel daran giest: Folgends wird alles bey gelinden Feuer untereinander gemengt, bis ein weisser Schaum hervorbricht; wann man solchen gebrauchen will, vermischt man ihn mit den verlangten Farben, in der Dicke wie Honig, und bestreicht seine Arbeit damit. Auch ist dieses ein Firniß, welcher sehr hart wird.

Was diese Arten von Firnissen, wo Sandrac darzu kommt, betrift, davon meldet uns

Fio-

Digitized by Google

Fioravanti in dem 68. Cap. seiner Secretis, daß hierinn öfters ein Fehler, wenn man ihn nicht recht zu sieden weiß, begangen wird, indem sich der Sandrac, wenn er, eh das Oel gekocht hat, hinein gethan wird, verbrennet: Muß man demnach das Oel erstlich kochen und erkalten lassen, hernach aber den klein pulversirten Sandrac hinein thun, folgends bey gelinden Feuer unter einander mengen und incorporiren.

Diese Nachricht, das Oel erst zu kochen, ist sehr nützlich, und wohl in Acht zu nehmen, wenn man einigen Firniß mit diesem Oel kochen will: Daß solches allezeit zuvor gekocht muß seyn, sonst wird niemals was Gutes draus werden; weilen aber viele Arten, solches zu kochen vorhanden, als ist sehr nützlich, solche sich bekannt zu machen, und wollen wir in folgenden einige der nützlichsten, welche auch am meisten im Gebrauch, durchgehen.

XI. Cap.

Unterschiedliche Arten, das Lein-Oel zu dem Firniß zuzurichten.

Die gemeinste Art, und deren man sich am meisten bedienet, ist: Daß man das Oel kochen läst, bis es (1) eine Feder, so man darein tuncket, anzün-

(1) Man duncket eigentlich das Gefider einer Fe-

det. Einige thun auch einen Brocken Brodes, nach der Quantität des Oels, so sie kochen wollen hinein, indem solches die Fettigkeit davon verzehret, auch eher trocknen macht; die Buchdrucker pflegen, um solches dicker, und leichter trocknen zu machen, wenn es eine ziemliche Weile gesotten hat, anzustecken, bis die Flamme die Fettigkeit weggenommen, nach welchem sie es, mit einem darauf gelegten nassen leinen Tuche auslöschen. Das Geschirr aber muß von Kupfer seyn, damit es nicht springe, welches ihm auch die Dicke, und eine Consistens wie Honig giebt.

Der P. Zahn, von Præmonstratenser-Orden, zeiget in seinem Oculo artificiali P. III. p. 165. eine Art das Lein-Oel zu läutern, folgender massen: Weilen das gekochte Lein-Oel pflegt dunckel zu werden, und bald die Couleur, wie das Nuß-Oel, bekömmt, so siedet man Saueramfer in Wasser, seyhet solchen durch, und gieft das Wasser in ein zinnern Geschirr, welches breitt, aber nicht tief ist, und geust das Oel darüber, nachdem läst man es einige Tage im Sommer an der Sonnen-Hitze stehen, daß es jedoch vor allem Staub rein bewahret bleibt, so werden die Fæces, das Fett, und alles unreine auf dem Boden ins Wasser fallen; auf diese Weise kan man das

der darein; wann dann das Oel genug gekocht, so wird die Feder roth, und fängt an zu krachen. Es wird solches, wenn es dergestalt zugerichtet, von den Mahlern Dick-Oel genannt.

das Oel noch viel reiner bringen, aber unterdessen ist es noch nicht gekocht, und hat auch die Leichtigkeit zu trocknen nicht an sich, welches doch das Haupt-Stück von diesem Firniß ist.

✻ ✻ ✻

Folgender Art pflegen sie es in Engelland und anderer Orten zu machen: Man gießt in ein verglassurt Geschirr 1. Pfund Lein-Oel, nimmt hernach mit einem Höltzgen die Höhe, und geust eben so viel Wasser darauf, worauf das Oel also bald über sich steiget, folgends muß man in das Oel einen kleinen Sack mit nachstehenden Pulvern, in gleichen Theilen, einsencken, dergestalt, daß alles zusammen 5. Untzen wiegt: Diese Pulver bestehen in Umbra-Erde, Lithargirium auri, Minie und Grünspan, welche alle eine trocknende Tugend an sich haben. Aber weilen diese Dosis hievon eben nicht so genau nöthig, so seyn welche, die sich allein der Gold-Glätte bedienen: dazu sie noch etwas weniges Minie nehmen. Nach diesem muß man diese Mischung sieden lassen, bis alles Wasser davon gedunstet, welches man sehen kan, wenn man das Oel mit eben den kleinen Stöckgen misset, wo man zuvor die Maaß mit genommen. Auch muß man in Acht nehmen, daß man das kleine Säckgen, worinnen die Pulver seyn, noch ehe das Wasser verzehret und evaporirt, herausnehme, damit es sich durch die Hitze des Oels nicht verbrenne, und hernach mit den Pulvern vermenge.

Doch seyn auch welche, so sich nicht so viel Mühe geben, und die Gold-Glätte und Minie in

Digitized by Google

dem Oel sieden lassen: Wenn sichs nun auf dem Boden eine Weile stille gesetzt, giessen sie das Oel sachte ab. Auf diese Weise ist das Oel gesotten, und klarer, als es sonst pflegt zu seyn.

Es dienet auch zur Nachricht, daß die Güte des Oel-Firnisses viel an dem guten Sieden und Zurichtung des Oels liegt, welches von Lein- und nicht von Nuß-Oel seyn muß, weil diß letztere fetter ist, und nicht so leicht trocknet.

Ich hatte bereits alles dieses geschrieben, als ich noch ein Recept von dem P. Dominico Stanislao Pizzari, Soc. J. & Professore Philosophiæ, in der Stadt Syracusa, empfangen; welches von seiner Invention ist, und er vielmahls mit guten Vortheil gebraucht hat; er schreibet, wie folget: Nimm Lein-Oel in ein Geschirr, und tuncke darein die Baumwolle, so etwas dicker als sonsten in die Nacht-Lampen gestecket wird, setze es also, daß das eine Ende davon in ein danebenstehendes niedriges Geschirr gehe; man stellet alles an die Sonne, so wird es als eine krumme Sprütze oder Wein-Zieher, welcher das Wasser ausleeret, seine Würckung verrichten: Welches geschiehet, wann das Oel Tropfen-weiß in das untere Geschirr fället, und sehr klar wird, auch viel von seinem Oel-Geruch verliehret, man nimmt folglich solches, und läst es, wie vor gedacht, im Wasser auffieden, und macht von Leinwand einen kleinen Knoten, worinne Gold Glätte, pulverisirter Crystall, und ein wenig Bley-

weiß

weiß darein. Auf dieſe Weiſe bekommet man ein ſehr klares Oel, und welches ſo bald trocknet, daß man ſich wundern muß; das muß aber alles bey gelindem Feuer geſchehen, und vor allen muß man mercken, daß man den kleinen Knopf mit dem Pulver, ehe das Waſſer evaporirt, davon nehme. Wann es bald fertig, gehen die Wellen nicht ſehr ſtarck, ſo bald aber alles ausgedünſtet, wallt das Oel mit der gröſten Gewalt über ſich.

Da nun das Oel alſo clarificiret, und zum Trocknen verfertiget, ſo kan man es auch mit allerhand Farben vermiſchen; wann aber der Firniß ſchwartz ſeyn ſoll, darf man nur ein wenig Juden-Pech darunter nehmen, da es auch nicht nöthig, daß das Oel allzu klar ſey. Es giebt ferner noch andere Sachen, welche das Oel leicht trocken machen; dann einige bringen ſolches mit Glaß oder zart pulverſirten Chriſtall zuwege, auch andere mit Spic-Oel, auch verrichtet man ſolches mit Nuß-Oel, und zu Pulver geſtoſſenen Litargio, oder Gold-Glätte, welches dann in einer Bouteille wohl herum geſchüttelt wird; das Spic-Oel iſt trocknend, nach dieſem folget das Petroleum oder Stein-Oel, und endlich, welches mehr als alle andere trocknet, der Balſam Copaiba welcher von einem Braſilianiſchen Baum abrinnt, und welcher in Verwundungen vortreflich iſt, aber indem die Untze auf einem Teſton kommet, würde er zum gemeinen Gebrauch allzu koſtbar ſeyn; doch bedienen ſich die Mahler in Peru deſſen ſehr ſtarck.

Digitized by Google

XII. Cap.

Es werden über vorbeschriebene, noch allerhand Arten Oel-Firnisse eröffnet.

Unter andern Firnissen, welche nützlich gemacht werden, ist noch einer, welcher sehr gut, auf allerhand angestrichne Sachen zu bringen, und welcher verfertiget wird, wenn man eine Untze durch den Alembicum distillirtes Lein-Oel, und 3. Untzen Ambra-Firniß nimmt, und alles bey gelindem Feuer wohl in einander incorporiren läst, auch wird solcher warm gebraucht.

Es giebt auch noch einen andern, welcher von vielen Leuten nützlich befunden: Sie nehmen Mastix und Terpentin-Oel, lassen den Mastix bey gelindem Feuer zergehen, nach diesem giessen sie so viel Spic-Oel daran, daß man den Firniß leichtlich gebrauchen kan.

Alex. Pedemontanus l. 5. p. 191. in seinem Buch von geheimen Kunst-Stücken, lehret folgende Firnisse: Nimm 1. Pf. fett und weiß Tannen-Hartz, Susinischen Gummi 2. Untzen, Terpentin

pentin 1. Untze, Lein-Oel 2. Untzen, laß das Hartz zergehen und seyhe es durch, den Gummi solvire in gemeinem Oel, und wenn solches durchgeseyhet, thue den Terpentin daran, folgends mische alles bey gelindem Feuer untereinanter, domit sich die Materien wohl mit einander vermengen und einziehen: wann man sich dessen bedienen will, muß man ihn ein wenig warm machen.

❀ ❀ ❀

Einen Firniß anzusetzen, welcher so bald trocknet als er gebraucht wird.

Nimm Weyhrauch (Thus masculum) und Sandrac, mache es zu zarten Pulver, und thue es nach und nach in bey gelinden Feuer geschmoltzenen Terpentin, seyhe die Solution durch, und gebrauch es warm.

❀ ❀ ❀

Da ich nun alle Tage neue Proben und allerhand Experimenta von neuen Compositionen machte, deren Anzahl sich täglich mehrte, daß es mir auch unmöglich war alle zu behalten: so communicirte mir ein curieuser Künstler eine dergleichen, welche er versicherte, daß solche in Engelland sehr im Gebrauch wäre, von welcher dieses das Recept ist: Nimm 16. Untzen klar Lein-Oel, Juden-Pech 4. Untzen, Mastix 1. Untze, wann die Gummata gestossen, so laß sie mit Oel in einem glaßirten Geschirr bey gelindem Feuer sieden, bis sich drey Knoblauch-Köpfe gantz aufgelöst haben.

Digitized by Google

ben. Alsdann muß man den Liquor in ein ander Geschirr durchseyhen, und 2. Untzen Gummi Lac, wie auch 3. Untzen pulverſirten Ambra hinzu thun, laß dieſe Miſchung bey gelindem Feuer ſieden, bis ſich alles aufgelöſet, alsdann gieß ein wenig Spic-Oel oder Terpentin-Spiritum daran, und rühr es immerzu um, damit ſich alles wohl incorporire und einziehe. Man muß aber Acht haben, daß die Compoſition nicht zu dick gerathe, ſondern daß ſie ſich leicht mit dem Pinſel tractiren läßt, ſo iſt der Firniß fertig. Dieſe Compoſition wird auf einem Grund, der zuvor mit Rauchſchwartz und Leim gemacht, geſtrichen.

Man macht ferner einen andern, der dieſen faſt gleich, und noch viel leichter, mit 4. Untzen Lein-Oel, 1. Untze Juden-Pech, und 2. Untzen gelben Ambra, läßt ſolches alles in einem erdenen Topf bey gelindem Feuer ſiehen, ſeyhet ſolches durch, und kochet es wieder, bis der Firniß zu ſeiner rechten Conſiſtens oder Dicke kommt, wie mans haben will.

In dem Buch des Frater Dominici Auda, Canonici S. Spir. lieſet man: Nimm Terpentin-Oel 2. Untzen, Terpentin 1. Untze, Sandrac ein halb Drachma, incorporire alles bey gelindem Feuer, und bewahr es zum Gebrauch. Hierauf lehret er auf dem 137. Blat das Terpentin-Oel auf folgende Art zu machen:

Nimm

Nimm Terpentin nach Belieben, thue es in eine Cucurbitam, mit dem dritten Theil seines Gewichts von Sand, distillier es bey gelinden Feuer, so wird der Spiritus erstlich klar wie Silber heraus gehn, und hernach das Oel kommen: (1) Doch schreibt Fioravanti, daß diese Operation in einer Retorte geschehen muß, und daß auf ein jedes Pfund Terpentin zwey Untzen Sand zu nehmen, auch daß man auf eben diese Art das (2) Hartz-Wasser (*) mache, mit welchem das Oel heraus gehet, wovon man hernach das Wasser scheidet.

Es

---

(1) Diese Operation geht auf beyderley Art an, allein das Terpentin-Oel ist so gemein, daß es nicht der Mühe vonnöthen, solches selber zu distilliren, da man sonderlich auch der Gefahr unterworfen, weil sich solches leicht entzündet, und viel Mühe braucht zu löschen.

(2) Es scheint, daß Fioravanti sich, als er diese Art das Hartz-Wasser zu machen beschrieben, geirret, welches nach allen Berichten so ich aus Italien eingeholet, und nach allen Passagen so in diesem Buch citiret, nichts anders als das Spic-Oel ist; unterdessen habe, um mir nicht allein zu trauen, das Hartz, oder die Resinam picis, auf diese Art wie sie Fioravanti lehret, distilliret, und nichts als eine bräunlichte Materie, wie Honig, heraus gebracht; ich habe es zum zweyten mal rectificirt, so ist es wohl etwas flüßiger worden, aber doch immer dick geblieben, und wolte sich nicht trocknen, behielte auch immer den heßlichen Geruch.

(*) Aqua di Rasa.

Digitized by Google

Es wird auch unserem Vorhaben nicht zuwider fallen, wenn wir einen Firniß anführen, welcher auf das Leder zu machen, von Alexio Pedemontano ebener maßen in seinem 5ten Buche p. 221, gekehret wird, wann er meldet:

Nimm Lein-Oel * 3. Pfund und 4. Untzen, laß kochen bis es eine Feder anzündet, wenn es gekocht, so thue 4. Untzen Sandrac und 4. Untzen Aloes Hépatica dazu, mache alles zu Pulver und thue es ins Oel, mische es immer mit einem Höltzgen unter einander, damit es nicht überlaufe, und so es wolte überlaufen, nimm es den Augenblick vom Feuer weg, bis es sich wieder setzt, wann es sich aber coaguliren wolte, so gieb ihm sachte gröſſer Feuer, damit er flüßiger werde, so rühr es auch immer dabey um, koche es so lange, bis alles wohl vermischt ist, hernach probier es auf ein Papier, ob es dick genug ist, wenn es aber noch zu klar wäre, so wirft man 2. Untzen Aloes succotrinæ hinein, und thut es vom Feuer, seyht es durch in ein Geschirr, so wird auf dem Filtro wohl die Helfte des Firniß noch oben bleiben, welches weiter zu nichts dienet. Das Klare bewahre an einem Ort, wo kein Staub hinkommt, und setze es an die Sonne, wann du es gebrauchen wilt.

✻ ✻ ✻

Nachdem wir alle diese Firnisse so von Oel oder öllichten Hartz zusammen gesetzt, beschrieben, so

* Das Pfund zu 12. Untzen.

Digitized by Google

so wollen wir einen, welcher gemeiniglich vor den besten gehalten wird, und der

Ambra- oder Bernstein-Firniß

genennet wird, nicht unterlassen zu melden. Es ist aber nicht derselbe, wovon wir schon gedacht, und nur von Oel und griechisch Pech gemacht ist, also unwürdig diesen Namen hat; dann es einer welcher würcklich von Ambra verfertiget ist, weil er gantz von diesem Gummi oder Hartz gemacht ist, davon die Physici noch nicht einig seyn, welche von diesen beyden Qualitäten ihm eigentlich zuzuschreiben, aber weil dieses mein Vorhaben nicht, durch deren Meynungen mein Werck zu vergrössern, so will ich allein die Art diesen Firniß zu machen, beschreiben.

Ich habe davon ein Recept von einem berühmten Chymico, welcher in Augspurg wohnhaft, in folgenden Terminis communicirt bekommen.

Man muß erstlich den Spiritum von Terpentin haben, welchen man bekommt, wenn man das Oel noch einmal distillirt; mit diesem Spiritu löset man den Ambra auf, aber zuvor muß er in einem erdenen oder kupfern Geschirr gebrannt werden, und wann er mit dem Spiritu vermischt, muß man ihn immerzu umrühren, daß er sich nicht allein solvire und setze, wenn er mit besagtem Spiritu aufgelöst, wird ein vortrefflich und bald trockender Firniß daraus; „man muß „mercken, wenn man den Ambra schmeltzen will, „daß solches in ziemlicher Quantität, und er „nicht klein gestossen seyn muß, auch muß es bey „einem continuirlich und gelinden Feuer geschehen.

Ein

Ein anderer Chymicus hat mich versichert, daß der Bernstein, sich so leicht als Wachs mit Oel, welches man über den Alembicum zieht, schmeltze, (1) so aber noch nicht versucht habe.

In dem Buch Christoph Love Morley pag. 539. ist

Ein ander Recept.

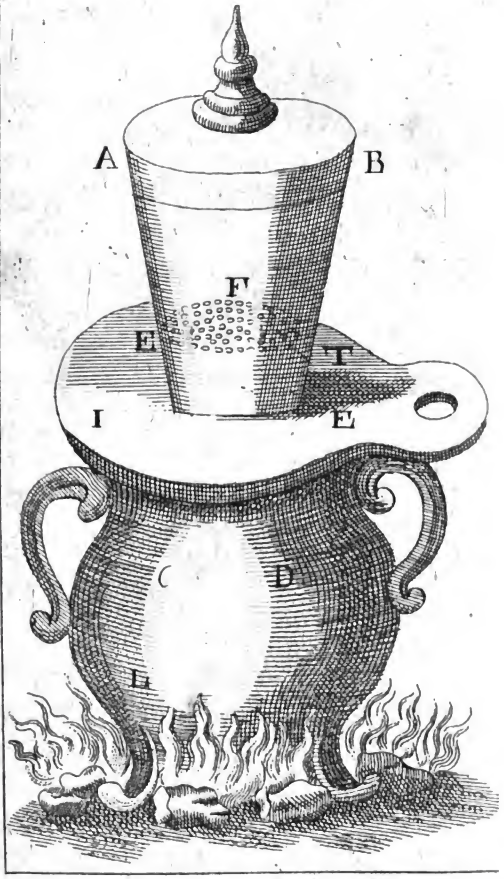
auf folgende Weise: Nimm zart pulverisirten Ambra, trancke ihn mit Lein-Oel, und laß die Vermischung so warm werden, bis der Ambra schwartz wird, nachgehends gieß ihn auf einen nassen Stein; wann er kalt ist, mach ihn zu Pulver, wirf ihn nach und nach in das kochende Lein-Oel, und laß es kochen bis alles fliessend ist.

In

(1) Ich habe diese Probe gemacht, den Ambra durch einen Scheidkolben distillirt, und ein schwartz und stinckend Oel bekommen; hierauf habe ich ihn in einen gläsernen Alembico rectificirt: Da ich ihn mit gemeinen Wasser distilliret, so war er, nebst einem angenehmen Geruch, so klar als Aquavit worden; aber als ich solches in einem Scheidkolben auf pulverisirten Ambra gethan, und in Digestion gesetzt, habe befunden, daß er sich würcklich erweichet, das Oel und Ambra wurden gantz braun, und der Ambra zermalmete sich zwischen den Fingern, ohne, daß er einige Festigkeit in seinen Theilen behielte, auch konte man ihn nicht mehr zu seiner vorigen Härte bringen, sondern er bliebe immer als eine Art von Gallerte: Also kan man diese Auflösung zu keinen Firniß gebrauchen; der Gummi Copal löset sich hierinnen auch nicht besser auf.

Digitized by Google

fig. 1. pag. 79.



Digitized by Google

Digitized by Google

In dem bereits oft angeführten Buche des P. J. Zahns, p. 165. tom. 5. wird gedacht: Wenn man 7. Untzen Lein-Oel genommen, so wird diese Mischung beym Feuer flüßig und ein vortreflicher Firniß daraus gemacht; aber ich glaube, daß er solches, ohne die Probe davon zu machen, geschrieben; dann, wenn man dieser Methode folgt, so löset sich der Ambra gar nicht in Oel auf: Doch bringt er auch noch ein ander Recept pag. 165. bey, welches er, wie er meldet, von einem in Würtzburg wohnenden Bildhauer gelernet. Ich hatte solches auch selber, ehe ich diesen Autorem gelesen, von Herrn Ferdinand St. Urban, einem Lotthringer und berühmten Medailleur A. 1695. als er damals noch in Rom war, erlernet, welcher solches einen Teutschen, so sich etliche Monathe in seinem eignen Hauß aufhielte, machen sehen; er versicherte mich, daß nach eben dieser Methode man den Gummi Copal auflösen und mit dem Oel vereinigen könnte, welcher doch sonst unter allen am schwersten aufzulösen ist.

Er meldet also folgendes, wie ich es aus dem Lateinischen übersetzt: Man muß erstlich ein kupffern Geschirr haben, A. B. C. D. in der Form eines Trichters, unten in C. D. offen, wie bey der ersten Figur zu sehen, bey A. und B. aber einen Deckel haben, damit man ihn auf- und zu machen kan, bey dem Ort F. muß es einen Boden haben, mit kleinen Löchern, eines neben dem andern, auf diesem lege den gantzen Bernstein, ohne ihn zu stossen, hernach must du ein breit Blat von Meßing oder Kupfer haben, I. K. in welchem ein Loch, da das Geschirr A. B. C. D.

und

und bekleibe es bey der Fuge A B. wohl mit Lehmen, damit nichts ausrauchen könne. Nimm dann einen wohl glasurten Topf von Erde, oder einen kupfernen, L. M. in welchem 8. Untzen alt Leinöl, so in der Sonnen distillirt, zu 4. Untzen Bernstein (oder Ambra ist einerley) seyn müssen, wann diese Præparation geschehen, so lege glüende Kohlen oben auf die Blatte von Kupfer oder Eisen, I. K. wie auch welche unter den Topf L. M. dergestalt, daß das Oel zugleich kocht, und der Bernstein in dem Geschirr A. B. C. D. schmeltze, und durch die Löcher bey F. in das Geschirr mit Oel falle zu L. M. Welches, wann es sich also vereiniget, einen vortrefflichen Firniß geben wird. Weilen aber der Bernstein nicht also fort schmeltzet, so muß man ihm auch Zeit lassen, und immer frische glüende Kohlen um das Instrument A. B. C. D. legen, desgleichen auch unter den Topf, und also mit sachte kochen, eine Zeitlang anhalten; Dieser Firniß ist sehr schön und gut zu allerhand Farben, wie auch zu allen Verguldungen; obwohlen er in etwas gelblich, so thut er doch nirgend keinen Schaden, ausser in weissen Gründungen; Er trocknet ein wenig langsam; aber wenn er einmal trocken, hält er so fest, daß man ihn nicht herunter bringen kan, und hat dabey einen ungemeinen Glantz.

Ich halte dieses Recept von P. Zahn wohl für gut, aber es gefällt mir nicht allzu wohl, weil man den Firniß, so zu reden, blindlings machen soll, indem man nicht wissen kan, wenn der Bernstein geschmoltzen, und ob er im Fallen durch den löcherichten Boden sich wohl mit dem Oel incorporiret.

Digitized by Google

poriret. Alſo düncket mich, daß es beſſer wird ſeyn, wenn man den Bernſtein in einem glaſſurten Topf bey gelinden Feuer nach und nach flieſſend macht, wie es denn auch in einem mittelmäßig-groſſen küpfernen Geſchirr angehen kan; wann er alsdann geſchmoltzen, kan man das gekochte und warme Oel nach und nach hineingieſſen, womit es ſich dann gar wohl incorporiren und auflöſen wird, welches man am beſten erkennen kan, wenn man es mit einem Höltzgen immerzu umrühret; nach dieſem muß man es vom Feuer nehmen, und weil der Firniß etwas dick fallen wird, muß man noch, eh er erkaltet, ein wenig warm Spic-Oel, nach Belieben, darein gieſſen, doch ja nicht zu viel, daß der Firniß nicht allzuſchwach wird.

✿ ✿ ✿

Ich weiß wohl, daß viele im Gebrauch haben, und eine Untze Griechiſch Pech jedem Pfund Bernſtein beyfügen; allein ich finde ſolches nicht nur allein unnöthig, ſondern im Gegentheil ſchädlich, und weiß durch die Erfahrung, daß ſolcher Proceß den Firniß nur ſchwächer macht, ob er wohl in der That die Solution des Bernſteins viel befördert; andere haben den Bernſtein flieſſend gemacht, und mit Oel (*) an ſtatt des Hartz-Waſſers incorporiret, indem ſie zu 16. Untzen Ambra, 5. Untzen Terpentin-Oel geſetzt, aber die

(*) Aqua di Raſa, Oglio di Raſa: Der ehrwürdige P. Bonani unterſcheidet hier das Oel von dem Hartz-Waſſer; es ſcheinet, daß das, was er Oel

Digitized by Google

die Erfahrung hat mich gelehret, daß das Hartz-Wasser besser als das Oel ist, weil es den Firniß bald zu trocknen hindert, indem das Hartz-Wasser geschwinder evaporiret und ausdünstet.

Man muß aber anmercken, daß keiner von den obigen Firnissen, ob sie wohl zu allerhand schöner Arbeit tauglich, die Eigenschaften des Chinesischen Firnisses hat, welcher niemals auf die Farben gebraucht wird, sondern zu einem Grund, wenn man mit Gold und Farben arbeitet, dienet, indem dieser Firniß nicht durchsichtig, sondern dunckel und finster ist; dergestalt, weil er schwartz ist, bedeckt er sehr wohl alle Gattungen von Farben, auch selbst das Prunir-Silber, und wo man ihn mit andern Farben anmachen will, geht solches gar wohl an, weil er viel Corpus hat.

Man macht auch noch andere Oel-Firnisse ohne Lein-Oel, davon uns einer in P. V. Coronelli Cosmographischen Auszug c. 32. l. 3. in der Collnischen Edition, An. 1693. erkläret wird, welchen er vor sehr gut auf die illuminirten Erd- und

nennet, das dickste Theil vom Spic-Oel ist, oder vielleicht den klaren Terpentin, in welchem man eben die Lavendel-Blumen in Terpentin-Spiritu digeriren läst, um das Spic-Oel daraus zu machen: In allem Fall, so hat man hier nichts zu besorgen, wenn man das Spic-Oel braucht, weil es gewiß ist, daß es am besten hierzu tauget, auch am geschwindesten trocken wird.

und Himmels-Kugeln zu gebrauchen, versichert, weil er einen sehr schönen Glantz giebt: er setzt hinzu, daß dieses eben derjenige, welchen die Türcken auf ihre Bogen gebrauchen, und beschreibt solchen also: Man nimmt Gummi von Genevre, welches Sandrac ist, und durch die Scribenten auch den Namen Firniß bekommen, wäscht solchen zweymal wohl mit frischem Wasser, und wann er gantz trocken, macht man ihn zu zarten Pulver, nimmt zwey Theile davon, thut sie in ein Glaß oder klein glassurten Topf von Erde, läßt solches auf dem Feuer warm werden, wann es anfängt zu rauchen, so thut man die Helfte von dem Gewichte, Terpentin darunter, rührt es mit einem kleinen Höltzgen um, und thut hernach ein wenig Spic-Oel darunter, rührt aber solches immer fleißig, bis sich alles eingezogen und incorporiret hat, wenn man es hernach vom Feuer genommen und erkalten lassen, giesset man nach und nach an diese dreyfache Mischung, von klaren Spic-Oel, und einen Theil gut rectificirten Brandewein nach Belieben hinein, so viel bis der Firniß recht klar und kein Corpus mehr hat, er wird ungemein schön und sehr glänzend: wenn man ihn will wohlriechend haben, darf man nur unter den Sandrac ein wenig Benzoe nehmen.

❀ ❀ ❀

Auch macht man noch einen sehr glänzend und leichten Firniß, welcher auch bald trocknet: um solchen auf die Mahlerey und Holtz zu gebrauchen, so auch wenige Kosten macht, dazu man

Digitized by Google

nur Griechisch Pech und Spic-Oel nimmt, will man ihn aber besser haben, so darf man nur dem Pech, seine bey sich habende Fettigkeit nehmen. Welches geschiehet, wenn man das schönste durchsichtig und dem Bernstein gleich sehende Pech aussuchet, solches in kleine Stücken bricht, und auf einer Leinwand im Sommer an der Sonnen trocknen läst; dieses muß öfters wiederholet werden, weil die Sonne solches schmeltzet, bis daß es gantz trocken wird: und nicht mehr an der Hitze flüßig ist, oder wenn man geschwinde, auch im Winter, damit will fertig seyn, so darf man es nur beym Feuer schmeltzen, und so gantz geschmoltzen, in ein Geschirr mit frischem Wasser giessen, mit den Händen knäten und arbeiten so lang als man kan, nach diesem schmeltzt man es wieder, und macht es wie das erstemal, so wird man das Pech hart und trocken wie Bernstein finden; letzlich muß man solches zu kleinen Pulver machen, und in Spic-Oel auflösen, da man solches immer mit einem Stecklein, bis alles incorporiret, umrühret, so wird man einen herrlichen Firniß haben, welcher aber warm gebraucht, dem Pinsel am besten pariren wird.

Man macht auch einen Firniß, so etwas dunckel kommt, mit Spic-Oel (*) ohne Oel, welcher dem Chinesischen sehr gleich kommt, ob er

(*) Was man Spic-Oel nennet, ist nicht eigentlich ein Oel, wie wir solches schon öfters gesaget, zu verstehen, sondern es ist Terpentin-Spiritus, in welchem wilde Lavendel-Blumen digerirt worden.

er gleich nicht alle dessen Vollkommenheit hat: Seit einigen Jahren war ein Künstler in der Strasse der Coronari (1) zu Rom, so nunmehro gestorben, welcher damit Schreib-Tische, auch Schräncke und allerhand Mobilien, um sehr wohlfeilen Preiß, da er sie doch mit schönen Blumen und Laubwerck, auch mit einer besonderen Arth Vergulduug, so in Rom Mordante (2) genennet wird, in Quantität verfertigte. Als ich noch klein war, ist mir dieser Firniß wohl bekant gewesen, und habe die Manuscripta indessen davon auf folgende Weise gefunden.

Mann nimmt Juden-Pech, das schönste glänzende, als man finden kan: Wenn solches zu zarten Pulver gemacht, thut man es in ein irrden verglassurt Geschirr mit Spic-Oel, in solcher Quantität, daß es einen Quer-Finger über die Materie geht, setzt solches über ein gelind Feuer mit beständigen Umrühren, bis sich alles eingezogen, und flüßig gemacht worden: Man streichet solches mit dem Pinsel 2- oder 3. mahl an, und wann es nicht gut flisset, geust man nur ein wenig Spic-Oel hinzu; es bleibt lange Zeit frisch, und wann man es gebrauchen will, darf man es nur ein wenig warm machen.

(1) Eine kleine Strasse nahe bey la Piazza Navona.

(2) Mordante ist eine Farbe oder Firniß, welcher dienet, die geschlagene Gold-Blätter darauf zu legen; so geschichet, wenn der gefärbte Grund bald trocknen will, dann darf man solche nur mit dem Finger ein wenig andrucken, welchen Firniß die Mahler Gold-Grund nennen.

Digitized by Google

Erſtlich bekommt das Holtz einen Grund von zarter Kreyte, oder geſiebten Kalch, auch Gips und Leim; hernach macht man den Grund glatt, und folgends mit Pergament, Leim und Kien-Ruß ſchwartz, auf die letzt aber kommet der Firniß darauf.

❀ ❀ ❀

Es wird auch noch ein beſſerer Firniß mit Aſphalto (*) und Lein-Oel gemacht, welcher aber zum trocknen mehrere Zeit erfodert, und habe ihn durch die Erfahrung alſo zu machen gelernet: Man nimmt von dem obgelehrt gekochten Oel, und auf jede Untze thut man von dem gantz zart zerriebenen Aſphalto eine Untze, oder etwas weniger hinzu, man ſetzt ſolches Oel hernach aufs Feuer, und rührt ſolches mit einem Höltzgen lange Zeit um, nach dieſem läſt man es ein wenig dick kochen, daß ſolches, wenn man es mit dem Stöckgen über ſich ziehet, nicht Tropfen weiß herunter falle, ſondern ſich als ein Zwirn ziehe, und man es mit dem Pinſel nicht ausſtreichen kan, alsdenn gieſſet man es in eine erdene Schüſſel, und läſt es liegen zum Gebrauch; wenn man ſich hernach deſſen bedienen will, nimmt man einen Theil oder Portion, läſſet es bey gelinden Feuer ſchmeltzen, und gieſſet ſo viel Spic-Oel darauf, daß man es mit dem Pinſel gebrauchen kan: Dieſer Firniß iſt ſehr ſchön ſchwartz, und hat einen vortreflichen Glantz auf die Arbeit, ſonders

(*) Juden-Pech.

Digitized by Google

derlich, wenn das Holtz erst untermahlt ist, wie die Kunst-Tischer zu thun pflegen. Mit diesem Firniß kan man auch das gemeine Holtz dem Eben-Holtz gleich sehend machen, wie auch hier eine dergleichen Gattung folget.

✤ ✤ ✤

Nimm klein zerschnitten Champeche-Holtz, (so man aus Brasilien bringt) lege solches in eine Infusion von Lauge,(*) wo keine Seife darunter, hernach läst man es sieden, bis man siehet, daß der Liquor etwas eingesotten, und auf Purpur-Farbe sich gefärbet, so giebt man dem Holtz zwey oder drey Anstriche mit dieser Infusion, wenn es trocken, streichet man das Holtz mit Wein-Eßig, worinn etwas Rost und Vitriol gelegen, an, und giebt ihm mit dieser Mischung aufs wenigste zwey Lagen; wann das Holtz trocken, muß man es wieder mit dem ausgesottenen Campeche-Holtz bestreichen, so wird man ein sehr schön Schwartz haben, welches hernach mit dem Firniß von Asphalto etliche mahl angestrichen wird. Wenn man diesen Firniß mit der blossen Hand reibet und poliret, bekommt er einen sehr schönen Glantz, er muß kalt gebraucht und auch im kühlen oder Schatten getrocknet werden.

Diese Composition ist gewiß werth zu halten und in Acht zu nehmen, dann sie auch nach meinem Erachten in allen Eigenschafften der Chine-

(*) Man läst Asche in Wasser sieden, seyht sie durch, und bedient sich hernach dieser Lauge.

Digitized by Google

sischen Firniß vor allen Gattungen am nächsten beykommt, vermittelst welchen wir die Chineser gar nicht mehr wegen des ihrigen beneiden dürfen, weil wir in Europa und auch in Italien eben dergleichen rare und kostbare Arbeit verfertigen können, wie wir ferner nachgehends ersehen werden.

Ehe ich aber dieses Capitel schliesse, will ich noch einen Oel-Firniß angeben, welcher mir von einem guten Freund bekannt worden, den ich aber noch nicht probirt habe; man muß aber folgende Materien darzu präpariren, nemlich: Sandrac, Mastix, Benzoe, Gummi-Lac, Gummi-Arabicum, Gold-Glätte, Terpentin und Griechisch Pech, von einem jeden $\frac{3}{4}$. von einer Untze, hernach macht man absonderlich noch 2. Untzen rectificirten Brandewein, 8. Untzen Spic-Oel, 2. Untzen Bernstein-Firniß, $1\frac{1}{2}$. Untze Asphaltum, und 3. Untzen Lein-Oel zurecht; diese präparirten Stücke muß man in einen Topf, der ein Maaß oder Kanne hält, in Oel mit der Gold-Glätte kochen, und in ein ander klein Töpfgen den Terpentin mit dem pulversirten Gummi-Lac und Gummi-Arabico thun, nach diesem laß in dem Oel den Ambra-Firniß, Sandrac, Mastix und Benzoe (alles wohl pulversiret) kochen, und gleich hernach das Griechisch Pech und Asphaltum, folgends den Terpentin mit den flieſſenden Gummaten, misch alles wohl bey gelinden Feuer mit einander, hernach gieß nach und nach das

Spic-

Spic-Oel daran; und den Brandwein, zuletzt, seyhe und drücke alles wohl durch ein Tuch mit 2. Stöckgen, was durch gehen will, und bewahre den Firniß in einem Glaß zum Gebrauch.

❀ ❀ ❀

Man macht auch noch einen, welcher weniger Arbeit braucht, und nimmt darzu $1\frac{1}{2}$. Untze Bernstein-Firniß, solvirt ihn und wenn er flüßig gemacht worden, setzt man eine halbe Untze Sandrac und eine halbe Untze Mastix, wohl pulverſirt darzu, läst alles bey gelinden Feuer wohl incorporiren, hernach gieſt man Tropfenweiß $2\frac{1}{2}$. Untzen Brandwein daran, rühret und menget alles wohl durch einander, wann der Firniß laulicht, seyhet man ihn durch eine Leinwand, und bewahret ihn zum Gebrauch.

❀ ❀ ❀

Man bereitet auch einen, wenn man in das mit Goldglätt gekochte Oel, den Bernstein-Firniß gieſt, und mit dem Gummi-Lac und Gummi Arabico, welche zuvor in Terpentin-Oel aufgelöſt worden, incorporiret.

❀ ❀ ❀

Es wird auch ein andrer gemacht, wenn man das Lein-Oel an die Sonne setzt, und wenn es clarificirt, bey gelinden Feuer den klein geriebnen Sandrac, incorporiret, aber dieſes gehet geſchwinder von ſtatten, wenn man den pulverſirten Sandrac, in Spiritu Vini ſolvirt, und wenn das Ge-

(*) Aqua di Roſa.

Digitized by Google

schirr auf ein gelind Feuer gesetzt, thut man das Lein-Oel und den Sandrac vom evaporirten Spi-
„ritu Vini dazu, so ist der Firniß nach einer kleinen
„Kochung fertig, auf die letzt gießt man ein wenig
„Spic-Oel oder Petroleum dabey, damit es desto eher trockne, also hat man einen vortreflichen Firniß; man macht ihn auch mit Sandrac und Spiritu Vini, so hernach an der Sonnen oder bey gelinden Feuer destillirt wird.

Man verfertiget auch einen klaren Firniß mit Larmis Pini, (1) welches die Tropfen vom Terpentin seyn, so am Baum bleiben und durch die Sonne ausgekocht worden; sie seyn weiß und solviren sich in Spiritu Vini Petroleo oder Spic-Oel, welche dann in einem Glaß mit einem Propf und einer nassen Blase wohl zugemacht bewahrt werden, damit der Spiritus nicht ausdünste.

Man macht auch einen klaren Firniß, so bald trocknet, mit Terpentin und einer gleichen Quantität Spic-Oel oder Petrolei und schüttet solches untereinander, und setzts an die Sonne. An statt des Stein-Oels oder Petrolei kan man auch gut Spic-Oel nehmen, weil es eben diesen Dienst verricht.

Letzlich macht man auch einen Firniß, so der Arabische genennt wird, und nimmt rectificirten Brand-

(1) Eine Art Colophonium, so an der Sonne also gerathen.

Brandwein und Spic-Oel jedes gleich viel, und thut weissen Benzoe, Terpentin und klaren Sandrac daran, von einem so viel als dem andern, macht alles zu Pulver, und läßts an der Sonne oder bey gelindem Feuer zergehen, das Glaß muß aber wohl zugemacht seyn. Dieser Firniß ist klar und trocknet sehr leicht.

XIII. Cap.

Von Firnissen, so über allerhand Metall gebraucht werden.

Es war vor einigen Jahren ein Fremder nach Rom kommen, welcher allerhand Kupfer-Arbeit, als Chocolade, Thee- und Cafe-Kannen zum Verkauf brachte, anbey versicherte, daß sie alle mit dem besten Chinesischen Firniß, dem kein Feuer schaden kunte, laquirt wären, er legte um solches zu beweisen glüende Kohlen darauf, welche dem Lac nichts im geringsten Schaden brachten; denen von dieser Kunst erfahrnen Leuten, kam die Sache eben nicht so wunderlich vor, da solches auch die Tollschen mit Firniß überzognen Laternen ausstehen, weil solche mit Bernstein-Firniß, welcher in der Hitze hart wird, angestrichen seyn, so auch auf die gestochene Beschläg, (*) von Kuntschen und andere

(*) Alle Beschläg der gewöhnlichen Carossen in Rom

Digitized by Google

andere dergleichen Arbeit gebraucht wird, man kunte auch den Cafee in dergleichen gefirnisten Geschirren, und zwar in Balneo Mariæ machen, oder auch bey der Flamme einer Lampe, ohne daß das Geschirr Schaden, noch weniger das Wasser einen veränderlichen Geschmack bekommen hätte.

Dieses weckte die Curiosität vieler Leute auf, und brachte sie auf die Gedancken den Grund zu untersuchen, auf was Arth dieser Firniß, welcher den Unwissenden eine solche Verwunderung verursachte, gemacht sey. Man machte vielerley Proben und befunde, daß der Bernstein-Firniß, man möchte ihn auch auf was für ein Metall als man wolte, streichen, gantz glatt auf dem Metall bliebe, wann man ihn am Feuer hernach trocknete, und als man erwogen, daß der Firniß, dessen man sich beym Kupferstechen mit Scheide-Wasser bediente, niemahls abgienge, und daß er eben dergleichen Würckung, dem Feuer zu widerstehen, leisten möchte, fand ich solchen vor sehr gut, weilen um die Erkänntniß dieses Firnisses, vieles Licht, in deme, was ich künfetg eröffnen werde, geben kan, so will ich hiermit dessen Composition und Gebrauch erstlich anzeigen.

Einer von den besten Firnissen, welche man auf die Kupfer-Blatten, daß man solche stechen kan, gebrauchet, wird der harte genennet, weil er

---

werden schwartz gemacht, und mit diesem Firniß überzogen, welches sehr schön läst.

Digitized by Google

er durch die Hülfe des Feuers, mit welchen er gekocht wird, so hart wird; und der andere wird der weiche, weil er nicht gekocht wird, genennet. Ich erinnere mich beyde Arten in einem Frantzösischen Buch des Kupferstechers, Herrn (1) Bosse, gelesen zu haben, wie auch solche recht gut befunden; dieser Firnisse bedienet sich auch in Rom der Herr Vanvesterout, berühmter Kupferstecher, und alle diejenigen so bey ihm gelernet haben. Den ersten zu machen, so nimmt man: (2) 5. Untzen Griechisch Pech, 5. Untzen Tannen-Hartz, 4. Untzen ungekochtes Lein-Oel, und so viel, als einer Haselnuß groß, Talch oder Unschlit, läst alles bey gelinden Feuer zergehen, daß die Composition so dick als Honig wird, presset solche durch ein leinen Tuch, und bewahret sie, an einem vor Staub versicherten Orte.

Der P. Coronelli erzehlet in seinem Epitome Cosmogr. am letzten Capitel von einem, der diesem bey nahe gleichet, welcher auf folgende Art gebraucht wird: Man macht die Kupfer-Blat-

(1) Der Herr Bosse, in seinem Tractat, von unterschiedlichen Arten in Kupfer zu stechen, ꝛc. zu Paris Anno 1654. p. 9. giebet die Composition harten Firniß auf diese Weise: Nimm 5. Untzen Griechisch Pech, oder in dessen Ermangelung fett oder Burgundisch Pech, 5. Untzen Hartz von Tyr, oder wo es nicht zu haben, gemein Hartz, ꝛc.

(2) Er schreibt nichts vom Talch, und will, daß man das Griechische Pech, und das Hartz zuvor schmeltzen lasse, ehe man das Nuß-Oel daran thut, vor welches aber der Herr P. Bonani das Lein-Oel gesetzt.

Digitized by Google

Blatte, welche schön glatt vorher muß poliret seyn, warm, läst etliche Tropfen Firniß darauf fallen, welche man hernach so dünn, gleich und subtil ausstreicht, daß das Kupfer nur gantz gelinde kaum damit bedeckt wird, und damit alles desto gleicher auf liege und eben werde, schläget man mit der Balle der Hand darauf; das Kupfer muß allezeit so warm seyn, daß es die Hand kaum erleiden kan. Wann der Firniß also ausgebreitet und angestrichen, macht man es schwartz, und hält es über den Rauch eines Talch-Lichts, nach diesem legt man die Platte auf einen Rost, unter welchem glüende Kohlen Rings-weiß herum dergestalt gelegt seyn, daß wenig oder gar keine in der Mitten seyn, indem die Hitze, so an den äusseren Theilen schon genugsam ist, den Firniß, so in der Mitten der Blatte liegt, zu erhitzen; indem man diese also kochen und schmeltzen läst, muß man auf den fetten Dampf, der vom Firniß aufgehet, wohl Acht haben, und so bald solcher anfängt nachzulassen, die Blatte vom Feuer nehmen; man kan am besten erkennen, daß die Kochung vollkommen, wenn man den Firniß mit einem kleinen Höltzgen berührt, und er nicht vom Kupfer abzubringen ist. (*)

Man arbeitet auf diesem Firniß mit einer Nadel, Stift oder Grab-Stichel, dadurch man das Kupfer mit den nothwendigen Zügen, nach der Zeichnung hervor scheinend machet, welche Stri-

(*) Aufs wenigste muß solches hart zugehen, wenn man ihn herunter bringen will.

Digitized by Google

Striche durch das Scheide-Wasser noch tiefer gegraben werden, als womit man die Blatte zum öftern angefeuchtet.

Oben benannter Bosse lehret dieses alles in seinem kleinen Buch, welches nach diesem durch den Ingenieur, Georg Andreas Peckler ins teutsche übersetzet, und An. 1682. gedruckt worden: in diesem Buch p. 14. berichtet er die Operation, wie man den Firniß mit dem Licht-Rauch schwartz machen solle, und in dem folgenden Blat führet er an, wie die Blatte auf den Kohlen liegen soll, damit der Firniß darauf auskochen kan; aber als ich mich dieses Firnisses bedienet, habe befunden, daß es viel commoder in der freyen Luft auf den Kohlen zu halten, wann die Blatte überfirnisset ist, angehet, ohne sich des Rosts (*) zu bedienen, weil die Quer-Stangen verhindern, daß die Hitze nicht überall mit gleicher Kraft an das Kupfer fallen kan, und weil man die Blatte mit einer Zange halten muß, damit man sich nicht verbrennet, so wird das Kupfer doch bedecket, und an einigen Orten ohne Firniß.

Ich habe mich hierzu eines eisernen Instruments, so expresse dazu verfertigen lassen, bedienet, und kan ich vermittelst selbiger die Kupfer-Blatte, ohne Zangen noch Rost, in einer horizontalen Situation halten und solche hoch und niedrig, wie ich will, ob dem Feuer machen. Habe deswegen

(*) Der Autor will einen Rost, so nur zwey Stangen hat, haben.

gen 3. eiſerne Stangen machen laſſen, welche bey A. zuſammen gehen, wie aus der Kupferblatte Fig. 3. zu erſehen, dieſe Stangen ſeyn inwendig gegen dem Ende zackicht B. C. D. ingleichen an den äuſern Theilen gegen I. O. oder ſolches beſſer zu beſchreiben, mit kleinen Abſchnitten eingefeilt oder eingehackt, daß ein Ring der bey I. O. hingeſchoben nicht kunte wieder zurück gehen, ſondern an dem Platz bleiben muſte, um die 3. Stangen, in einem Triangel zuſammen zu halten, welche mit ihren innern eingefeilten Ankörbungen B. C. D. die Kupfer-Blatten umgeben und feſt faſſen, damit man ſie alſo nachdem es vonnöthen, frey auf dem Feuer bewegen kan, um ferners die Ungelegenheit, ſolche in der Luft zu halten bis der Firniß kochet, zu erſparen; kan man ſolche bey dem Häckgen ſo an dem Triangel bey A. feſt gemacht aufhangen, und wann die Blatte ſehr groß, viereckigt und lang war, hab ich mich ſtatt eines Triangels vier Stangen oder Ruthen bedient, welche auf gleiche Weiſe mit dem Ringe ſchlieſſen und brauchen kunte, damit mir die unten eingehenckte Blatte feſt halten muſte.

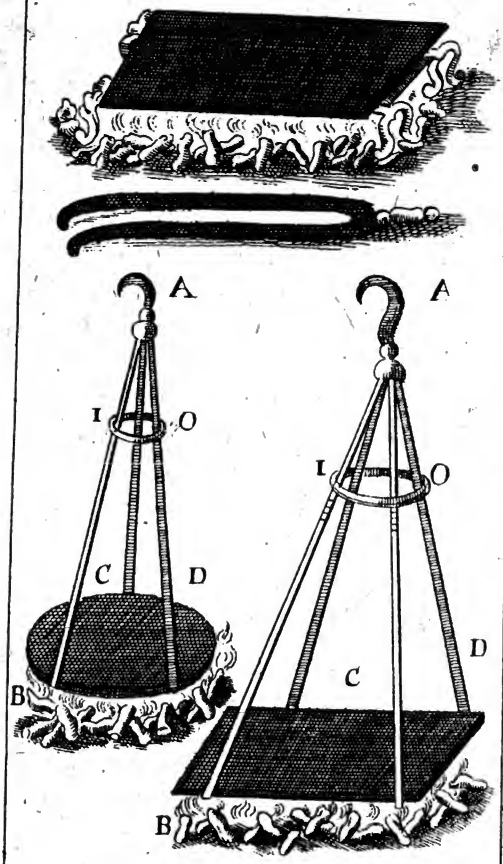
Dieſe Art den Firniß zu kochen gefiele vielen guten Freunden, ſo ich um mich hatte, welche ihre Freude im Kupferſtechen machten, dann ſie ohne die Blatte bey einer Zange zu halten, gantz mit Firniß kunte bedeckt werden, und weil ſolche gantz frey dem Feuer untergeben den Firniß gleich ſchmeltzen kunte, ohne die Schwerigkeit der Blatten, welches bey groſſen Kupfern ſehr unbequem iſt, zu halten, ſonderlich wegen der vielen glüenden Kohlen, welche man bey dieſer Arbeit, den Firniß zu kochen braucht, die Mühe erleichterte.

Der

Digitized by Google

fig. II.

pag. 96.



Digitized by Google

Der andere Firniß, welcher der weiche genannt, und auch zu dieser Arbeit beym Stechen gebraucht wird, ist an eben dem Ort durch den Pater Coronelli angezogen, (1) und wird gemacht wann man 1½. Untze vom Asphalto und gestossenen Mastix nimmt; thut eins und das andere nach und nach in geschmoltzenen Wachs, wann alles wohl untereinander vermengt, gieſt man solches ehe es kalt worden, in eine Schüssel voll Wasser, und macht kleine Küchlein davon, welche dann in ein Stück Zeug gemacht werden, so wie ein Knopf aussieht, wann mans gebrauchen will, und da die Blatte warm, reibt mans mit diesem Knopf, indem man den Firniß mit einer Feder gleich ausstreicht, hierauf wird es mit dem Rauch vom Licht schwartz gemacht, ohne weitere Kochung, und darauf, wie auf den harten Firniß, gestochen.

(*) Das Scheidwasser, mit welchem man die mit der Nadel gemachte Streiche eingräbt, wird

(*) Eben dieser Firniß wird auch von Herrn Bosse pag. 41. gelehret, doch ist er in den Handgriffen etwas unterschieden. Er bedienet sich auf diesen Firniß zu stechen des gemeinen Scheidwassers, welches gemacht wird, wenn man Salpeter und Vitriol distillirt, wie solches die Goldschmide zum Gold- und Silber-Scheiden gebrauchen; er setzt hinbey, daß das, welches er bey harten gebraucht, auch sehr gut beym weichen wäre.

(*) Das Scheidwasser welches er zu dem harten Firniß braucht, wird mit 3. Quart Wein-Eßig, 6. Untzen Sal Armoniac, 6. Untzen gemein Saltz, und 4. Untzen Grünspan gemacht, wenn man solches nur 2. oder 3. mahl aufwallen läst, und hernach durch eine Leinwand seyhet.

Bayerische Staatsbibliothek München

wird mit 11. Unzen Sal Armoniac und 3. Unzen Grünspan gemacht; man mischt solches wohl untereinander und läßts hernach in einem Quart recht starcken Wein-Eßig eine halbe Stunde lang sieden: Wann diese Mischung nun kalt worden, kan mans hernach gebrauchen, indem man immer davon nach und nach auf das Kupfer giesset, wie es der Arbeiter wird nöthig finden.

Das Eisen zu ätzen oder zu stechen, nimmt man einen andern Firniß, wie auch eine andere Art Scheidwasser: Der Firniß wird gemacht mit Griechisch Pech, Tannen-Hartz, und Terpentin, jedes gleichviel, man mischt solches wohl und incorporirts untereinander, und bestreicht nach diesem das Eisen mit dem Firniß, wenn mans zuvor ein wenig warm gemacht, das Wasser solches zu ätzen wird mit Sal Armoniac, Sublimat, Grünspan, und ein wenig Gall-Aepfel gemacht; man incorporirt alles mit starcken Wein-Eßig: Wann dieses Wasser nun auf den Firniß gethan wird, frist es in Zeit von 10. bis 12. Stunden, an allen Orten wo es mit der Nadelspitze eröffnet ein, und siehet also wie ausgegraben aus.

Aber nun wieder auf den vorigen Firniß, mit welchem ich das Kupfer bedeckte, zu kommen: So habe ich in Acht genommen, daß ob er wohl glatt auf das Kupfer gebracht worden, so hatte er doch denjenigen Glantz nicht, den der von schwartzen Bernstein-Firniß, noch den schönen Schmeltz-Glantz, welchen der so von fremden Künstlern verfertigt wird, giebet; deswegen bedeckt ich von neuem eine Kupferblatte mit einem andern Firniß, und

ließ

ließ es auf eben diese Art schmeltzen, wie ichs das erste mal zum Stechen zugerichtet hatte. Ich machte dabey diese Observation, nemlich daß die erste Lage nicht gar lange kochen oder schmeltzen muß, dann wann man hernach die andere schmeltzet, die erste sonst verbrennt würde, und leicht ausgelöscht oder vom Kupfer abgehen könnte.

Wenn die Blatte, indem sie durch besagten Triangul gehalten wird, auf beyden Seiten soll überfirnist werden, schmeltzt solche auch auf beyden Seiten: Man hat also auf diese Art einen vortrefflichen Firniß, welcher in allem demjenigen gleich kommt, der curieusen Liebhabern so viel Verlangen nachzusuchen, erwecket.

Diese Art Firniß, hatte eine unverhofte Probe ausgestanden; dann eine Kupfer-Blatte, welche damit gantz überzogen, fiel mir vom Fenster ungefähr 100. Hand breit auf die Steine herunter, da sie denn an unterschiedlichen Orten krumm und bucklicht gemacht wurde, ohne daß der Firniß, da ichs auf dem Amboß eben gemacht, wäre abgesprungen, oder der Firniß durch das Ausbessern einigen Schaden gelitten hätte. Dadurch war ich in meiner Hofnung befestiget, daß ich die rechte Art, den gesuchten Firniß zu machen, gefunden hatte, welcher auch von allen Leuten admirirt und gut befunden worden. Nun ist die Weise den Firniß zu verfertigen noch übrig zu wissen, als welches ich mich auch darzu bedienet habe.

Diese Composition war von dem gemeiniglich so genannten Bernstein-Firniß, welchem ich

Digitized by Google

„ein wenig Gummi Copal beysetzte, und bey gelin„dem Feuer in dem Firniß zergehen ließ, nach„dem ich ihn erst zu zarten Pulver gerieben, und „damit er mit dem Pinsel desto besser zu tractiren wurde, goß ich ein wenig Lein-Oel das nicht allzu dick gekocht war, dazu, setzte es also zum Feuer, und ließ es kochen und hart werden.

Ich versuchte auch eben diese Operation mit erstgedachten Firniß zu machen, und nahm an statt des Gummi-Copals, Oliven-Gummi, weil er sich auf gleiche Art dem Oel gar gerne incorporirte (einverleibete) hatte ich auch verlangten Effect. Ich probirte es auch mit Gummi-Lac, welcher sich aber mit dem Oel nicht vermengen wolte. Ich nahm etwas vom Asphalto darunter, welcher die Operation auch nicht hinderte; so aber am meisten und besten mit Bernstein-Firniß von statten geht, indem die andern Gummata so man darzu nimmt, nur den Glantz und die Härtigkeit zu geben, dienen.

Ich muß hierbey erinnern, daß ehe man die erste Lage giebt, das Metall erst mit Bimsenstein wohl abreibe, und der Firniß ein wenig öllicht seyn müsse, daß man auch die Arbeit gantz dünn anstreiche und an der Sonne oder bey gelindem Feuer wohl trocknen lasse, ehe man den andern Anstrich macht, und wann mans erwärmet, darf mans nicht an dem Rauch von einem Talch-Licht schwartz machen, weil solches schmiericht, sondern lieber an der Flamme von Hartz, als zum Exempel, an einer Pech-Fackel ꝛc. deren Hitze dann auch helfen wird, daß sich der Firniß desto besser ausbreiten und eine gleiche Dicke über die Ebne des Metalls machen kan.

XIV. Cap.

XIV. Cap.

Ein Firniß, welcher mehr als die andern alle, dem Chineſiſchen gleich kommt.

Nachdeme nun unterſchiedliche Compoſitiones gemacht, aber befunden, daß ſie allen Eigenſchafften des Chineſiſchen Firniß nicht beykommen, erwehlte ich eine andere Methode, und verbliebe bey den Gedancken (weil dieſer Firniß ein Compoſitum von zwey einzlen Materien, wie bereits oben gedacht, und ich auch erfahren, ware) ich würde das Geheimniß gefunden haben, wenn ich zwey andere Sachen, welche denſelben in allen Umſtänden gleich, ausfündig machen könnte. Dieſe beyde Materien ſeyn nun das benannte Bitumen oder Hartz Ci, und das Oel, mit welchem man ſolches vermenget, welche auch beyde die Tugend zu trocknen haben, wiewohl es hierzu eine kleine Zeit brauchet.

Um demnach ein dergleichen Hartz, welches am Weſen und Eigenſchafften dem Chineſiſchen Ci gleich käme, zu erlangen, habe nach vielen Unterſuchungen befunden, daß unter allen welche in Europa von dem Bäumen abflieſſen, keiner am gleicheſten käme, als der gemeine Terpentin, * der Venetianiſche oder der Cypriſche, welche jedoch

* Trementina, Oglio d' Abezzo, Terrebinto.

etwas klebricht und schmierichter befunden, als den Ci von China, so auch Ursache, daß sie nicht so leicht trocknen, wo ihnen ihr klebrichtes Wesen und Fettigkeit, wenn man solche kocht, nicht benommen wird: Ich habe deswegen die Probe angestellet, aber gesehen, daß ich die Qualitäten des Ci noch nicht gefunden, und daß sie noch immer klebricht blieben und schwerlich zu trocknen waren, wann ich ihnen aber ihre Fettigkeit völlig benommen, hatten sie leichte Empfindung der Hitze, welches mich urtheilen machte, daß ich ihnen ein ander Gummi, welches nicht so fett, und welches am geschicktesten ihn hart zu machen, beysetzen muste; Ich erwählte demnach zu diesem Ende den Gummi-Copal, als welchen aus der Erfahrung befunden, daß er sich am leichtesten und besser als alle andere, mit diesem Hartz meliren und vermengen läst.

Als ich ihn dann sehr klein zu Pulver gemacht, ließ ich nach und nach ein wenig in den gemeinen Terpentin, welchen auf gelinden Feuer etwas warm gemacht, fallen, und rührte ohn Aufhören mit einem kleinen Stöckgen um, so hat ich ein Hartz, welches am Wesen, Consistentz und Farbe dem Chinesischen Ci gleich käme, ich befunde auch, als ich diese Composition wohl kochen liesse, daß sich die Fettigkeit vom Terpentin gantz nach und nach verzehrte, und daß gleichwie das Ci nöthig hat, mit dem Oel solvirt und aufgelöst zu werden, wenn man solches gebrauchen will. Diese Composition auch Oel erforderte, als præparirte das Lein-Oel, daß solches leicht zu trocknen war, und vermischte solches in ziemlicher Hitze untereinander, so

bekam

bekam ich darauf ein Compositum, welches mit dem Chinesischen Firniß gantz gleich zu seyn, versicherte: Da ichs aber auf ein Stück Holtz gestrichen, befunde, daß es eine ziemliche lange Zeit, zum trocknen erforderte. Ich machte die vorige Composition, aber an statt des gemeinen Terpentins, nahm ich Oel von Tannen, und an statt dieses braucht ich Terpentin (1) welcher nicht so fett ist und meine Composition viel besser zum trocknen und Härtigkeit, in kurtzer Zeit geschickt machte. Als ich demnach eine Arbeit so mit dieser Composition bedeckt, in eine warme Badstube setzte, damit es von der Hitze eher und besser trocknete, „hatte ich den Augenschein, daß dieser Firniß dem „Chinesischen gantz gleich kame: Um solchen „schwartz zu machen, vermischt ich ihn mit etwas „Juden-Bech, und befunde ihn sehr gut, ich vermischte ihn auch mit andern Farben, da ich wahr-

(1) Wir wissen in Teutschland nicht so vielerley Sorten und Nahmen von Terpentin; aber hier habe die Erklärung, so darüber erhalten, beyfügen wollen: Die Trementina oder Terpentina ist der gemeine Terpentin, welcher aus dem Tyrolischen Gebürg und Piemont, nach Teutschland und Rom gebracht wird.

Das Oglio d' Abbezzo, oder Tannen-Oel, kommt von Levante, und gielt zu Rom das Pfund von 12. Untzen. 1. Thaler, es hat also das Ansehen, daß es dasjenige ist, was wir den Venetianischen Terpentin nennen, welcher wie er oben beschrieben, dem Tannen-Oel gantz gleich kommt. Der Terepinto kommt von Cypern, und gilt acht Juli zu Rom, ist also ohn Zweifel das was wir vor den Cyprischen Terpentin halten, obwohlen unterdessen Lemery versichert, daß das was wir bekommen, nicht aus Cypern, sondern aus der Insul Chio ist.

Digitized by Google

nahme, daß er gleichfalls dem Chineſiſchen im geringſten nichts nachgabe, und deſſen Eigenſchafften auch hervor kamen.

(*) Ich war aber noch nicht genugſam damit zufrieden, und glaubte, wenn ich des Terpentins und Tannen-Oels könnte entübrigt ſeyn, würde mein Firniß noch eher zur Trockenheit gelangen, ich verſuchte es auch und miſchte den Copal, mit wohlgekochten Lein-Oel, dergeſtalt daß dieſe beyde Ingredientien dem Ci gleichkommen ſolten. Aber indem der Gummi-Copal, an ſich ſelbſt viel wäßrige Theile in ſich hat, ſich von ſich ſelber auch leichtlich verdünnert, und nicht mit dem Oel vereinigen will; ſo konte ich nicht mit dieſer Compoſition zu Ende kommen, und wurde deswegen genöthiget ihn zu præpariren, da ich ihn in Griechiſchen Pech auflöſte, weil ich wuſte, daß ſich

(*) Ich habe unter den Händen den Herrn Garniers Sr. Maj. der Königin in Pohlen Leib-Medici einen ſehr ſchönen und harten Firniß, auf allerhand Arbeit gefunden, welcher doch etwas zäh war, und den Hammer nicht vertragen konnte: Er war auch von der Gutheit und communicirte mir ſolchen, ſo befunde, daß er dieſen ſehr nahe kam. Man läſt den Venetianiſchen Terpentin kochen, wirft ſo ſchwer pulveriſirten Gummi-Copal darunter, läſt alles eine Viertel-Stunde wohl kochen und rührt ſolches mit einem Stöckgen wohl um, nachdeme thut man gekocht Oel, nach aller oben im 12. Cap. beſchriebnen Vorſicht darzu, läſt alles mit einander beym Feuer incorporiren, nach dieſem macht man den Firniß ſo dünn als man will, indem man Spic-Oel oder Terpentin-Spiritus darunter gieſt, man macht ihn mit Helffenbeinſchwärtze ſchwartz, und wird ein wenig warm gebraucht.

Digitized by Google

ſich der Gummi-Copol leichtlich auflöſet und mit dem Bernſtein-Firniß vereiniget, (welcher nichts anders als Lein Oel und Griechiſch Pech mit einander geſotten iſt,) und erkannte, daß dis das eintzige Mittel, ihn zu ſolviren. Als dieſer Firniß fertig, und noch über dem Feuer war, goß ich etliche Tropfen gekocht Oel hinzu, welches ſich ſehr wohl vereinigte; eben das geſchahe auch, als ich das andere hinzu thate, und dieſe Vermiſchung mit einem kleinen Stöckgen immer umrührte. Als dieſer Gummi im Griechiſchen Pech ſolvirt, ſeparirt er ſich nicht mehr vom Oel; da nun dieſe Vermiſchung gantz unnützlich, indem man ſie wegen ihrer Dicke nicht ausſtreichen konnte, wann man viel Oel dazu gegoſſen hätte, ſo befunde, daß wenn es mit Spic-Oel aufgelöſt war, man es leichtlich auf allerhand Arbeit mit dem Pinſel ausſtreichen kunte, und in einer ſehr guten Dicke bliebe, indem das Spic-Oel ein flüchtiger und ſpirituöſer Humor oder Feuchtigkeit iſt, ſo leichtlich evaporirt, und den Firniß in der verlangten Härte läſt, ſonderlich wenn man die Operation erleichtert und ihn warm werden läſt.

Es war alſo noch übrig, daß dieſer Firniß noch ſchwartz und dunckel wurde, wie der Chineſiſche, ſo mit Waſſer aufgelöſten Vitriol gefärbet, aber indem ſich der Vitriol nicht auflöſet in Oel, und ſich das Oel noch weniger mit der Solution des Vitriols in Waſſer vereinigen kan, ſo verſucht ich dieſen Firniß mit Rauch-ſchwartz. Da nun wohl eine ſehr ſchwartze Compoſition heraus kam, ſo hatte er ſein flüßiges Weſen gantz verlohren, auſſer dem er auch ſelbigem ſeinen

schönen Glantz benommen, und gantz zäh und teigicht gemacht, welches Ursach war, daß er im trocknen seine eigenthümliche Härte nicht bekommen kunte. Wie ich nun aber wuste, daß das einzige Juden-Pech einen sehr guten Firniß giebt, wann es in Spic-Oel (*) aufgelöst wird, oder auch sonst in gesottenen Oel, wie wir im 12. Cap. erkläret, so befande, daß das beste Mittel, den Firniß zu machen, meiner Meynung nach derjenige wäre, welcher am meisten dem Chinesischen Chiaram gleich gemacht würde, dergestalt, daß die Species, womit er zusammen gesetzt, und die in dem schwartzen Chiaram in gleicher Würde kommen, das gekochte Lein-Oel; der Gummi Copal; das Griechische Pech; das Asphaltum, oder Juden-Pech, und das Spic-Oel wären.

Als ist noch die Art zu wissen nöthig, solche geschickt zusammen zu setzen, welcher ich mit vieler Erfahrung nachgestrebet, indem ich unnützlicher Weise eine ziemliche Menge dergleichen Ingredientien verdorben, viele Zeit verlohren, wo solche anders, wann man eine Kunst suchet, bey deren Erfindung man einen Schatz gefunden, vor verlohren zu achten; die Methode demnach, welche am sichersten erfahren, und in der Probe gefunden, ist folgende:

Nimm zwey Theile, gröblicht zu Pulver gestossenen Gummi Copal, und einem Theil von dem klar-

(*) Aqua di Rosa.

Digitized by Google

klarſten und am meiſten dem Bernſtein-gleichenden Griechiſchen Pech, thue beydes in einem kleinen glaſſurten Topf über ein gelindes Feuer, und laß ſchmeltzen, bis daß, indem man ſie mit dem Stock umrühret, ſie von ſich ſelbſten in Tropfen fallen: Man gieſſet alsdenn ein wenig warm gekocht Oel hinein, rührt ſolches unaufhörlich um, und deckt alsdenn den Topf zu; wenn man das Griechiſche Pech nicht gebrauchen will, ſo iſt mir die Compoſition beſſer von ſtatten gegangen, wenn ich nach und nach pulveriſirten Gummi Copal, in beſagten Bernſtein-Firniß (welcher nichts anders als Oel und Griechiſch Pech iſt) da er warm und flüßig war, geworfen, indem ich ihn immerzu dabey auf einem gelinden Feuer umrührte, damit ſich alles wohl einzöge und incorporirte. Ich hatte zu gleicher Zeit in einem andern kleinern Topf, in geſottenen Lein-Oel aufgelöſten Aſphaltum, wie oben gemeldet, und ſetzte beydes zuſammen, miſchte ſolches ohne Aufhören wohl untereinander, bis ſich alles wohl vereinigt, und bald kalt werden wolte: ſo goß ich folgends immer nach und nach ein wenig Spic-Oel (*) daran, rührte die Materie immer um, und deckte in einem Wechſel auch wieder das Geſchirr zu, damit es nicht evaporirte, goß auch immer nach und nach zu, bis endlich die Compoſition erkaltete, und in der Dicke wie Honig wurde. Wann die Materie bald kalt will werden, kan man ſie durch eine Leinwand laufen laſſen, und preſſet ſie zwiſchen zwey Stöckgen aus, damit man das Weſen von

(*) Aqua di Roſa.

von dem Gummi und Asphalto mit Gewalt heraus bringe, welche doch noch genug unnützliche fæces hinterlassen. Man kan auch alles in ein zugemacht Geschirr thun, und die fæces niederfallen oder præcipitiren lassen: Aber es ist doch besser, wenn man es durch ein Leinen-Tuch zwinget, dann hiedurch wird dem Firniß auch sonsten alle seine Unreinigkeit genommen, welche in der guten Operation Schaden bringen möchte. Die also durchgeseyhte Vermischung muß man in einem wohl verwahrten Glaß bewahren, und wann solche zu dick scheint, mit kalt oder warmen Spic-Oel dünner machen. Man bewahrt es hernach zum Gebrauch auf folgende Weise, welche, wo ich sie nicht allezeit in Acht genommen in meiner Arbeit, ob ich wohl den besten Firniß hatte, gemeiniglich mißlungen, welches denn machte, daß ich mein Vorhaben einige Zeit liegen liesse, bis ich es dann mit aller Sorge und Eyfer, als ich nun berichtet, wieder vornahm, und die erzehlte Methode in allem genau in Acht genommen, bis ich also zu dem längst verlangten Ende gelanget.

❀ ❀ ❀

Ich will erstlich von einer Sache Nachricht geben, welche von einer grossen Hülfe seyn wird, die Vollkommenheit des Firnisses zu erreichen, nehmlich, daß man das Juden-Pech, so mit Gummi-Copal aufgelöst, erstlich wohl zurichte und präparire, welches verrichtet wird, wenn man solches bey gelinden Feuer in kochenden Oel ein oder zwey Stunden wohl sieden läst, und wird man

Digitized by Google

man erkennen, ob es genug gekocht, wenn man ein wenig mit einem kleinen Stöckgen heraus nimmt, und es nicht Tropfen-weiß herunter fällt, sondern einen gantzen Zwirn formiret, welcher immer am Stöckgen hängen bleibt, ohne sich loß zu machen, so wird er alsdenn zum trocknen sehr geschickt seyn, dann dieses Hartz von Natur feste ist, und sehr langsam trocknet; damit aber das Oel geschwind trockne, seyn viele welche den Gebrauch haben, daß sie zu der pulverisierten Gold-Glätte ein Minerale, oder Art von Vitriol, so Kupfer-Rose (1) genennet wird, und in Teutschland wächset, beyfügen und kochen lassen. Letztens: Je weniger Oel daran, je eher wird der Firniß trocknen, und desto härter und unveränderlicher, wie der Chinesische seyn.

XV. Cap.

Die Art wie man vorigen Firniß gebrauchen kan.

Ehe man sich des Firnisses bedienen will, muß man erst den Grund, worauf man solchen streichen soll, zurechte machen: Gesetzt, daß es nun Holtz wäre, was es auch für Gattung seyn mag, so ist dasjenige, so am wenigsten Adern und Poros hat, hierzu am

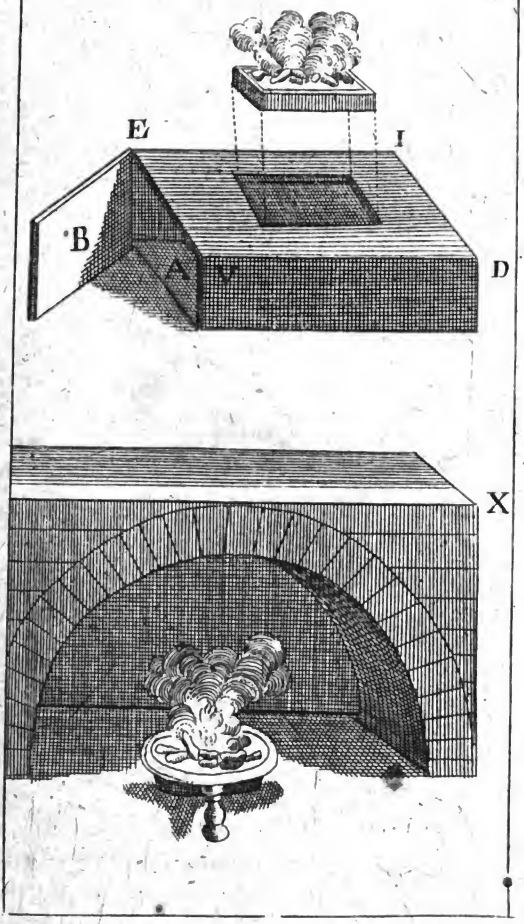
(*) Kupfer-grün, oder grüner Vitriol, der teutsche Vitriol genannt, ist ein blaulicht grüner Chrystallen,

am beſten, welches auch die Urſache, daß ſie ſich in China nicht ohne Unterſcheid jedes Holtzes bedienen, ſondern das glatteſte, reineſte, und welches am leichteſten zu poliren, ausſuchen, als wie das Linden-Holtz, das wilde Oelbaum- oder Ahorn-Holtz, das Buchs- und Birn-Baum-Holtz, ſeyn gleichfalls wegen ihrer harten und dichten Subſtantz ſehr gut; es mag endlich Holtz ſeyn, was es für eines will, wann es nur hübſch eben gemacht, und mit Bimsſtein abgerieben wird; wo man aber will, daß der Firniß ſchön ſchwartz, von einer recht dunckeln und florhaften Couleur, als wie man an der Chineſiſchen Arbeit ſiehet, falle, ſo kan man erſtlich das Rauch-ſchwartz, ſo mit Leim-Waſſer angemacht, anſtreichen, aber die Farbe deren ſich die Eben-Holtz-Künſtler, wie im 12. Cap. gemeldet, bedienen, iſt noch beſſer, ſo man ſolches auf das Holtz, in welcher Form es auch ſeyn mag, anſtreichet, und zwar ſo gleich und dünn mit einem Pinſel, als immer möglich, und wann es im Sommer, ſo kan man es an der Sonne trocknen laſſen, wann es aber zu warm, daß das Holtz davon krum werden, oder ſpringen möchte, ſo iſt es genung, wann es an warme Luft kommt, welche den Firniß genugſam trocknen kan, da man immer darneben Acht hat, daß kein Staub darauf

ſtallen, die einen anziehenden ſcharfen Geſchmack hat; er hat etwas von Kupfer an ſich, und wird zur Bereitung des Scheide-Waſſers gebrauchet; man ſoll ihn nehmen, wann es fein dicke, reine und trockene Chryſtallen ſind, welche das Eiſen roth färben, wenn man es damit anſtreicht.

Digitized by Google

fig. III. *pag.* 111.



Digitized by Google

Digitized by Google

auf falle, deswegen mir es allezeit am beſten gerathen, wenn ich die Arbeit im Zimmer, am Fenſter, an die Sonne geſetzt, und im Winter kan man es in eine warme Stube, oder auf einem temperirt, nicht allzuwarmen Ofen ſetzen, gleichwie es auch dergleichen Oefen giebt, welche man auf allerhand Art mit Kohlen in der Hitze vermehren oder vermindern kan, oder man kan auch wohl einen ſolchen Ofen von Erde, Eiſen, oder Kupfer machen laſſen, in welchem man oben eine Oeffnung läſt, darauf man hernach, wie eine runde oder viereckigte Brat-Pfanne, ſetzet, ſo man voll Kohlen macht, durch welche hernach der Ofen gelind erhitzt wird, und die angeſtrichenen Sachen, ſo man darauf ſetzet, ſachte trocknen können; zu dieſem Ende aber muß der Ofen ein wenig erhoben ſeyn, ungefehr, wie in der dritten Kupfer-Figur zu erſehen, wo ein ſolcher Ofen, wie ich mich deſſen bedienet, I. E. D. V. iſt, gleich einem viereckigten Käſtgen, die Oeffnung iſt bey A. und kan mit einem kleinen Thürgen B. zugemacht werden, oben auf iſt eine Oeffnung, wo die Pfanne C. voll Feuer hinein paſſet. Der bey Fig. III. unten anſtehende, kan zu gleicher Trocknung gebrauchet werden; unterdeſſen dienet zur Warnung, daß, wo die Hitze allzugroß, ſolche Blaſen oder Blattern aufzuwerfen pflegt, und den Firniß ungleich macht, wann man ihn endlich, weil er ölichter Materie, wie den Chineſiſchen, in kalter Luft ſtehen läſt, ſo trocknet er wohl, aber etwas langſam. Wann die erſte Lage trocken, ſo giebet man die andere mit eben dieſem Firniß, und fähret auf

ſol-

Digitized by Google

solche Art fort, bis man findet, daß solches genug ist; nach dieser Operation wird man eine sehr schöne Arbeit bekommen, aber die obere Fläche wird nicht allezeit gantz gleich, glatt und eben seyn, obwohlen der Glantz unverbesserlich ist. Will man nun solche vollkommen glatt und eben haben, so muß man, wenn der Firniß etliche Tage darauf gestanden, und hart worden, auf folgende Manier polieren, als welche auch auf die Firnisse, so auf Metall kommen, und nicht von Oel gemacht seyn, eben so gut angehet, dann sie dadurch den Glantz als ein Spiegel-Glaß erlangen.

Ich weiß wohl, daß mir einer vorgeworfen, dieser Firniß hätte wegen des Oels, so man dazu gebraucht, einen übeln Geruch; allein diese Schwerigkeit ist leicht zu heben, dann man findet eben solchen Geruch am Chinesischen Firniß, aber wann einige Zeit verstrichen, vergehet solcher vollkommen, und je länger die Arbeit steht, desto schöner sie sich præsentiren und unveränderlich bleiben wird, wenn man indessen unter die Composition ein wenig Benzoe mengen will, so wird es dem Firniß einen desto angenehmern Geruch geben.

Man kan sich dieser Methode allerhand Art von Arbeit zu laquiren und überzuziehen bedienen, wann man sich nur jederzeit in acht nimmt, daß der „erste Anstrich oder Lage recht trocken wird, „eh man mit dem andern kommt, also auch der „andere vor dem dritten, welches eine General-„Regul, so bey allen Oel-Firnissen höchst noth-„wendig, indem diese Art Firnisse allemal mit „der Zeit erst am schönsten, auf gleiche Weise, wie

der

Digitized by Google

der Chineſiſche Chiaram das Ausſehen bekommen. Von welchen durch die Erfahrung als auch ſchriftlichen Bericht verſichert worden, daß er nicht eher als nach einigen Monathen ſeine rechte Härte erlanget, nachdem als man ihn in einer Jahrs-Zeit angeſtrichen und verarbeitet hat. Die Chineſer pflegen auch ihre mit gedachten Chiaram verfertigte Waaren nicht eher als nach Verflieſſung einer geraumen Zeit aus dem Lande zu laſſen.

XVI. Cap.

Anmerckung über erſt gemeldten Firniß, wie auch über den Chiaram von China.

Nachdeme durch die Erfahrung unterſchiedliche Proben von vor gedachten Firniß gemacht, und ihn zu allerhand Gebrauch verſucht, ſo kunte ſchlieſſen, daß Europa nicht im geringſten, Chinam wegen ſeiner Arbeit, ſo es mit dem Chiaram verfertigt, zu beneiden Urſache hat, indem wir in oberzehltem Firniß alle die Eigenſchaft des Chiarams gefunden, welche folgende ſeyn:

1. Die Compoſition iſt ölicht, und von zwey gleichen Theilen zuſammen gemacht, ſo hartzigt und leicht zu trocknen ſeyn.

2. Sie läſt ſich auch wohl trocknen, ob es wohl eine kleine Zeit gebraucht.

3. Sie wird nicht warm, ſondern kalt gebraucht.

4. Man kan alle Arbeit damit überziehen, ſie mag Holtz oder Metall ſeyn.

5. Je mehr man Anstriche macht, je höher und schwärtzer wird die Arbeit mit dem Firniß.

6. Er nimmt einen Glantz an sich wie Crystall.

7. An dem Angriff fühlt man, daß er voller Kraft und Marck ist, wie der Chiaram.

8. Man kan auf diesem Oel-Firniß mit einem Zahn arbeiten, und alle Arbeit mit Gold und Farben verrichten, ob wohl die meiste fleckigt heraus kommt, wann sie nicht ohne Asphalto gemacht wird: gleichwie auch die mit dem Chiaram vermischten Farben seyn, wenn sie nicht ohne die Tinctur des Vitriols gebraucht werden.

9. Wann der Firniß trocken, verliehrt er all seinen Geruch.

10. Er wird unveränderlich, widerstehet der Hitze und Feuchtigkeit, auch so gar den corrosivischen Saltzen, welches auch Ursachen, daß man diese Arbeit poliren kan, wie man nur will, und ich weiß auch, daß die Chineser, wann sie auf ihren mit Firniß überzognen Tafeln gegessen haben, ohne weiters Tisch-Tücher oder Teppichte darauf zu breiten in Gewohnheit haben, solche mit einem in kalt oder warmen Wasser eingetauchten Schwamm abzuwischen, welches bey andern Firnissen nicht angehet, indem solche alsbald von der empfundenen Hitze Blasen bekommen, aufschwellen, Schrunden und Brüchen unterworfen seyn, und den Glantz verliehren.

11. So breitet er sich auch besser auf der Arbeit aus, wann er warm aufgestrichen wird, und wird von sich selbsten glatt, wie auch der Chiaram thut, eh er trocken wird.

12. Dieser Firniß hat auch noch eine Tugend, daß

daß er ſich biegen läſt, und nachgiebt, wenn man ihn auf Papier, Leinwandt, oder Chartenblätter ſtreicht.

Alle dieſe Eigenſchaften ſeyn nun einem ſo wohl als dem andern gemein, und können in allem andern Arten und Firniſſen nicht gefunden werden, dieſer iſt auch hierin mehrers zu ſchätzen, weil man ihn ohne Ungelegenheit gebrauchen kan, auch die Geſundheit keinen Schaden dabey leidet: Man kan ihn auch mit der Balle von der Hand, oder mit den Fingern ſtatt eines Pinſels anſtreichen, an ſtatt daß der Chiaram von China und der Uraxi von Japan gefährliche Eigenſchaften haben, und nicht nur dem Gefühl, ſondern auch dem Geruch ſchaden können, wie wir bereits oben im erſten Capitel erinnert.

Wann ich letzlich alle Qualitäten des einen als des andern gegen einander halte, kan ich keinen Unterſcheid darinnen finden, als daß der Chiaram in China, der Uraxi in Japan, und dieſer in Teutſchland, und der gantzen Welt kan gemacht werden.

Man kan leicht ſehen, um wie viel dieſer mehr als die andern kan geſchätzt werden, ſie mögen nun von Gummaten, ſo in Spiritu vini ſolvirt, oder von Oel-Firniſſen ſeyn. Dieſe ſo ſich Zeit und Mühe nehmen ſolche zu machen, und denen eines jeden Eigenſchaft bekannt iſt, werden erfahren, daß ſo gut als andere ſeyn mögen, ſie doch nicht von ſo langer Dauer in der Arbeit ſeyn, da auch dieſer, von welchem wir nur geſchrieben, mehr als die andere, allem widerſtehet, ſonderlich wann er auf Metall warm gemacht worden, wie man auf der Arbeit in China zu thun pflegt: Doch iſt auch wahr, daß nichts in der Welt, das ewig dauret und nicht endlich dem Untergang unterworfen wäre.

Digitized by Google

XVII. Cap.

Manier und Weise, wie man vorgedachten Firniß mit Arabesquen, Zierathen, Laub- und Blumenwerck ausschmücken kan.

Unter den unterschiedlichen schönen Arbeiten, so aus China nach Europa gebracht werden, findet man bald nichts, so nicht mit einigen Figuren und goldenen Laub- oder Blätterwercken geziert wäre, welches doch gemeiniglich ohne einige Ordnung nach der Kunst da liegt, und meistens der schöne Firniß damit bedeckt wird. Wann man nun diese Zierrathen nachmachen will, so muß man anmercken, daß in den meisten Sachen dieser Arbeit, die Zierrathen halb erhoben seyn,* welche die Chineser mit dem Staub von gekochter Erde, so r...t demselbigen Firniß angemacht, zu wege bringen. Wiewohl vielen diese Art von Figuren, weilen sie die Fläche uneben machen, nicht gefallen will; wann jemand Belieben hat, diese Invention nachzumachen, so kan man, ehe man das Holtz mit Firniß überzieht, das erhobne oder bas relief, mit feinem Gips und von Bolo armeno, oder von Minie und Kreyde machen, welche mit Leim wohl incorporirt seyn muß, wann solches hernach mit Firniß überzogen, wird es mit dem Goldgrund bedeckt, und mit feinen Gold-Blättern verguldet, so auch

(*) Basso rilieso.

auch mit dem Augſpurger Metall geſchehen kan, viele nehmen auch das Pudergold dazu. Doch wird es am beſten ſeyn, ſo man dieſe erhabne Arbeit, wann der Firniß erſt trocken und glatt iſt, darauf macht, wie oben gedacht, man macht alsdenn einen Teig von eben dieſem Firniß, oder von einem andern Grund mit Bleyweiß und Minie, und wann dieſer Teig auf den Firniß gebracht, und bald beginnt trocken zu werden, beleget mans mit Gold, worauf noch ein Strich von dinnen Firniß, ſo von Gummi-Lac, der in Spiritu Vini ſolvirt, gemacht kan werden, oder man kan auch den klaren Oel-Firniß nehmen, welcher über den ſchönen Glantz, ſo er ihr giebt, ſie auch vor Feuchtigkeit und Staub bewahret; und wenn man gleich das falſche Gold oder Metal gebrauchet, ſo wird es nicht ſchwartz, ſteht wohl und koſt nicht viel.

Wenn man Figuren von unterſchiedlichen Farben machen will, welches zwar bey den Chineſern nicht viel im Gebrauch, ſo incorporirt man ſie mit geſottenen Oel, oder mit dem Firniß ſelbſt ohne Aſphalto: Man macht auch andere Arbeiten auſſer den bas reliefs, nemlich Arabeſquen, aus dem Kopf, als Bäume, Kräuter, Vögel, Papagoyen, Mücken und dergleichen; welche Dinge meiſtens mit geriebnen Gold gemacht werden, weil ſie aber nicht leichtlich mit einem Pinſel können aufgebracht werden, wann es mit einem Gummi ſolvirt auf den ölichten Firniß zu ſetzen, ſo muß man dergleichen Sachen mit einem Grund machen, welcher eben die Eigenſchaften wie der Firniß hat, damit ſie einander annehmen; nnd wann es bald trocken, muß man das Pudergold mit einer Baumwolle drauf werfen,

Digitized by Google

das Gold wird eine schöne Farb und Glantz haben, und überall fest halten, wo der Grund hinkommen ist.

Nun ist noch übrig einen guten Grund zu dieser Arbeit zu beschreiben, gleichwie man deren nun auf unterschiedene Arten machen kan, so will ich unterschiedliche Gattungen, wie ich sie in guten Büchern und von meinen Freunden bekommen, communiciren und anbey Meldung thun, welche ich zuvorgedachter Arbeit am besten halte.

1. Kan man den Armenischen Bolum mit Nuß-Oel incorporiren, und wann er bald trocknen will, das Gold darauf legen.

2. Man macht einen Grund zu der erhobnen Arbeit mit Bleyweiß, Grünspan und Bolo vermengt, und incorporirt solche in einem kleinen Topf, über warmer Aschen, dergestalt, daß man diese Mischung mit dem Pinsel anstreichen kan, es hält auch auf Marmorstein und Eisen.

3. Man macht auch einen andern mit dünn Firniß 1. Pfund, Terpentin und Lein-Oel 1. Untz, und macht solches unter einander.

4. Man macht auch zu Augspurg einen sehr klaren Firniß, davon man die Unze 16. gr. verkauft, welches man gemeiniglich das Augspurger Einlaß-Oel nennet, es läst sich mit dem Pinsel sehr wohl tractiren, sieht sehr gut aus, und trocknet bald, die Emaillirer bedienen sich dessen, um ihre Farbe in Pulvern damit anzumachen, mit welchen sie die Gold-Arbeit schmeltzen und auszieren, weil es sich sehr fest anhält und in kurzer Zeit trocknet; an dem

Geruch

Digitized by Google

Geruch und Geſchmack ſcheint es, daß es aus Sandrac,* ſo in Spic-Oel aufgelöſt, beſtehet.

5. Bleyweiß und Minie mit geſottnen Oele, incorporirt, machen auch einen vortreflichen Grund.

6. Nimm Gummi Elemi eine Untze Aſphaltum eine Untze, geſotten Oel 6. Untzen, laß alles bey gelindem Feuer in einander zergehen, und filtrirs durch eine Leinwandt; thue etwas Minium und Umbra-Erde darzu, vermiſche alles genau mit einander, und gebrauche dieſe Melange mit Spic-Oel.

7. „Dieſer Grund iſt vortreflich, man macht aber „einen andern, welcher nicht geringer iſt, mit dem „Firniß, wovon wir geredet haben, und thut ein „wenig klein geriebenen Zinnober darunter, damit „man auf dem ſchwartzen Grund die Oerter erken„nen kan, wo man das Gold hinlegen muß: man „kan ſolches dünner und fließiger mit Spic-Oel „machen, damit man mit dem Pinſel wohl umge„hen kan.„

XVIII. Cap.

Es wird noch ein Firniß angeführet, mit einigen Erinnerungen, über den vorher beſchriebenen.

Als ich das, was ich bishero geſchrieben, überſahe, bekam ich aus Franckreich eine andere Art, einen Firniß zu verfertigen, unter dem Titul eines Chineſiſchen Firniß; obwohl mir

*Oglio di Spigo.

bewust, daß er davon sehr unterschieden, so habe doch solchen dem geneigten Leser, wie ich ihn erhalten, mittheilen wollen. Es schreibet mein Freund also:

Nimm ein halb Pfund Lein-Oel, so nicht über ein Jahr alt ist, und 4. Untzen Goldglätte: man muß solches zusammen kochen, bis das Oel eine Feder anzündet, und immer umrühren, damit die Goldglätte sich wohl ins Oel ziehe. Nimm hernach ein Pfund Venedischen Terpentin, und 3. Untzen Gummi-Lac (1) in Blättern pulversirt; und wann der Gummi-Lac in Terpentin aufgelöst, wirf alles ins kochende Oel; wenn das geschehen, so nimm 1. Untze Lein-Oel, und ½. Untze klein pulversirten Bernstein, thu alles mit einander in einem glasürten Geschirr auf warme Aschen, gieb ihm nach und nach mehr Feuer, von einem Grad zum andern, bis die Materie siedet, wann das Geschirr hernach vom Feuer genommen, so thu 3. Untzen Terpentin darunter, rühre alles mit einem höltzernen Spatel wohl unter einander, seyge es durch ein Leinen Tuch und bewahre es zum Gebrauch in einer gläsernen Bouteille. Er wird hernach auf diese Weise gebraucht: „Man streiche erstlich das „Holtz, welches man mit Firniß überziehen will, „einmahl mit warmen und sehr dünnen Leim an, „wenn es trocken, streicht mans wieder mit fein gesiebten Gips oder Kreyde gantz dünn an, und dann noch einmahl: wann alles vollkommen trocken, so reibt mans und machts hübsch eben und glatt, darauf,

(1) Ist was man bey uns Gummi-Lac-Blatt nennet, wie im 2. Cap. mit mehrerm.

Digitized by Google

auf wirds brunirt oder polirt, folgends mahlt mans, als man will, aber mit zart geriebenen Farben, und nimm eben diese Farbe, welche man hernach auch mit dem Firniß anmacht; wann diese Lage erst recht trocken, streicht man alles hübsch glatt, mit der Balle der Hand, und läst die Arbeit trocknen, und an einem verwahrten Ort, wo kein Sand hinkommt, stehen. Was man vergolden will, muß geschehen, ehe der Firniß gantz trocken ist; man muß auch diesen Firniß warm gebrauchen.

Man siehet durchgehens, daß an allem, was wir gemeldet, und vor Chinesischen Firniß ausgegeben worden, nichts, als der geschriebene Nahme wahr ist, dann die Materien, so dazu kommen, und was bey der Composition zu observiren, ist davon gantz unterschieden; doch will ich ihn nicht gantz verachten, und sehe die Composition mit Gummi-Lac, und des Terpentins mit Oel, wie auch den Gummi Copal in Terpentin solvirt, vor gantz gut an, habe mich auch dessen mit gutem Nutzen bedient. Weilen man aber viel Zeit und Hitze braucht, den Firniß trocken und hart zu machen, und das laquirte Holtz also in Gefahr setzen muß, daß es sich krümmt oder springet, so habe befunden, daß die beste Composition diese war, so ich par hazard unter der Menge vieler Experimenten, Proben und Vergleichungen, also ungefähr entdeckte, welches die Auflösung des Gummi Copals mit dem Griechischen Pech ist, oder: mit dem Bernstein-Firniß mit Oel vermengt; dann in dem diese Composition nicht so fett ist, als erfordert sie nicht so viel Zeit zum trocknen, und wird auch mit noch weniger Zeit viel trockner. Ich setze noch hinbey, daß der

Digitized by Google

Gummi-Lac sich mit Tannen-Hartz auflöset, und kan man, so man der Auflösung helfen will, solches mit Terpentin verrichten, wann sie aber mit Oehl vermischt wird, geschiehet es gemeiniglich, daß sie sich coagulirt, und hernach in der Operation nichts mehr taugt.

Ehe wir aber weiter gehen, wollen wir nicht vergessen, von der Chineser Weise zu melden, wie sie ihren Firniß mit allerhand Farben anmachen, obwohlen sie sich des schwartzen am allermeisten bedienen: Sie nehmen den mit Oel gesottenen Chiaram, ohne Vitriol beyzusetzen, und geben eine Lage auf die verguldt oder versilberte Sachen, um sie vor aller Feuchtigkeit und Anlauffen zu bewahren. Den rothen Firniß betreffende, so nehmen sie 20. Drachmas von Chiaram, und 10. vom Zinnober, und mischen dieses mit ein wenig Oel, wie gedacht in einander. Zum gelben nehmen sie 30. Drachm. Chiaram, und 10. von der gelben Farbe; zu der braunen Farbe nehmen sie von dem zum schwartzen präparirten Chiaram, wie auch vom rothen, und mischen solches durch einander; und dieses seyn die Farben, welche in China am meisten mit Firniß gebraucht werden. Doch dienet zur Nachricht, daß man eben nicht so genau an die Dosis obiger Compositionen gebunden, und wird die Erfahrung einen jeden das nöthige selbst weiter lehren.

Letztens ist zu wissen, daß sich die Chineser, bey Gebrauch dieser Farben, keines Kunst-Stücks bedienen, solche glänzend zu machen, wie sie bey der schwartzen thun, sondern sie lassen die Arbeit so, wie sie bleibet, wann sie trocken worden.

XIX.

Digitized by Google

XXI. Cap.

Von der Arth, wie man den Firniß poliret.

Man bemercket an der Japaniſchen Firniß-Arbeit, daß vieles ſehr ſchön, glatt und gläntzend, wie ein Spiegel läſt, und das andere hingegen gantz ungleich voller Striemen, auch die Pinſel-Striche noch zu ſehen ſeyn, wiederum eins immer ſchöner und gläntzender als das andere, welches alles auf den Fleiß und Arbeit, wie ſie ſolches verfertigen, ankommt, welchen ſie auch in der Politur, wann ſie Sachen von hohen Preiß machen, anwenden, als: an Schachteln, Nacht-Zeug-Stücken, Schreib-Käſtgen, Thee-Brettgen, und andern Meublen dieſer Arth, da ſie dann ſchon an Tiſchen, Gueridons, Schreib-Tiſchen, und dergleichen, ihrer Fleiß mehrer ſparen, und noch viel mehr an ihren Wänden, Cabinetten und Zimmern, da ſie ſchon zu frieden ſeyn, wann ſolche mit Firniß angemachten Farben beſtrichen werden, welches dennoch ſehr ſchön läſt, indem ſie ſolche dazu mit gold- und ſilbernen Blumen auszieren.

Eben dieſes geſchiehet auch an unſerer Laquirer-Arbeit in Europa, dann wir ſehen, daß manche ſchon vergnügt, wenn der Firniß auf der Arbeit, wie er das erſtemahl aus dem Pinſel kommt, hingeworfen wird; andere äſtimiren ſolche nicht, wann ſie nicht glatt, und als ein Spiegel gläntzend iſt, deswegen muß man es mit ſeinem Fleiß bis dahin bringen.

Man verſichert, daß in Japan der Firniß mit dem zart geriebenen Pulver von gekochter Kreyde

und

und Bimsen-Stein polirt werde, aber in Europa bedienet man sich dergleichen, und noch besserer Dinge, und macht solches nach der Lehr-Arth, wie ich jetzo beschreiben werde, damit es auch diejenigen verstehen, welche ihr Leb-Tage nicht mit dergleichen Arbeit umgegangen; und dienet erstlich zur Nachricht: daß die in Spiritu Vini aufgelöste, als Oel-Firnisse, auf das Holtz oder Metal angestrichene, auf einerley Art poliret werden.

Wann demnach die Arbeit trocken, so nimmt man klein pulversierten Bims-Stein, einige glühen und löschen ihn in Wein-Eßig darnach ab, so aber nicht nöthig ist: man macht mit Wasser einen Teig, und reibt also mit einer Gems-Haut, oder einem reinen Lappen, den Firniß damit, bis er schön glatt wird, man muß sich in dessen in acht nehmen, solches nicht allzustarck und hitzig zu verrichten, daß man den Firniß wegmischt, und den Grund sehen kan; darum müssen etliche Lagen von Firniß seyn, auch wohl bisweilen auf 20. wann es ein dünner Spiritus Vini-Lac wäre, welches aber bey denen Oel-Firnissen, welche ein fester Corpus haben, nicht vonnöthen ist.

Es giebt auch noch eine andere Gattung zu polieren, und alles eben gleich und gläntzend zu machen, welche ist: menn man sich, statt des Bims-Steins zart pulversirten, und mit Wasser geriebenen Crystalls bedienet, auch in Wasser getaucht, mit polieret.

Wann also die Ober-Fläche glatt, kan man mit Gold darauf arbeiten, wann es kein Oel-Firniß ist, dann man kan hernach mit eben diesen Firniß das Oel wiederum überziehen, ohne sie zu verderben; aber mit dem Oel-Firniß, (ausgenommen dem

von

von Bernstein) muß man dergleichen Arbeit nicht machen, als wenn die Arbeit schon von dem Firniß gläntzend und gantz polieret ist.

Wann demnach die Fläche vom Bimsen-Stein gantz glatt und eben, wird man allen Glantz verlohren sehen, und der Firniß wird wie Eben-Holtz lassen. Die Chineser lassen auch viele Arbeit, auf diese Art und Farbe, und machen ihre Gold- und Silber-Arbeit darauf, wenn man aber alles will gläntzend machen, nimmet man nur zart geriebenen Tri„pel (*) womit man die Gläser poliret, und mit „diesem Pulver und einen leinen Tuch in Baum„Oel eingetunckt, reibt man die Arbeit eine ziem„liche Weile,„ so wird man sie nach und nach, aber noch nicht vollkommen gläntzen sehen; wann sie also wohl polirt worden, nimmt man, was noch übrig, mit Semmel-Mehl weg; da nun die Arbeit also fertig, muß man sie eine Weile mit einem leinen Lappen reiben, so wird sie einen sehr schönen Glantz haben.

Man kan sich auch, statt des Trippels, des Stein-Schnei-

(*) Tripel Tripoli, Alana, ist ein leichter Stein, der sich aufs rothe ziehet, in Bretagne, Auvergne, und Italien gefunden wird; dem Vermuthen nach ist dieser Stein durch das unterirrdische Feuer so leichte gemacht worden. Es giebt dessen zweyerley: der erste und beste kommt aus den Brüchen, in einem Berge bey Rennes in Bretagne: Da finden sich gantze Bäncke eines Schuhes dicke. Er dienet den Steinschneidern und Diamantschleiffern, dann dieselben poliren und machen ihre Arbeit damit helle. Der andere aus Auvergne wird nur zum Küchengeschirr gebraucht. Man muß den nehmen, der an der Zunge klebrich ist.

Digitized by Google

Schneider-Schmirgels (*) bedienen, welches der zu Pulver geriebene gantz zarte Schmirgel ist, daß man ihn kaum mit Fingern fühlen kan, und auch mit Oel zu diesem Ende angemacht wird.

Wann man sich nicht viel Mühe geben, und mit dem Glantz, den der Firniß an sich selber hat, vergnügen will, kan man, nachdem die Fläche wohl glatt gemachet, ihn dünn, und mit einem zarten Pinsel und grossen Strichen aufstreichen; wie man auch von den Arbeitern in Japan sagt, welche sich, wenn sie ihren Wercken die letzte Lage geben wollen, solches mit Pinseln von Kinder-Haaren verrichten: wann diese letzte Lage nun trocken, muß man solche sachte mit einer Leinwand abreiben, weilen sie immer mehrern Glantz bekommt, sonderlich, wo unser Oel-Firniß, welcher dem Chinesischen in allem gleich, dazu genommen wird, welches dann einen Glantz, wie geschmeltzte Arbeit, oder als ein Spiegel hat.

Wenn man den Firniß auf Metall in der Hitze erhärten läst, wird er vortrefflich gläntzend, dergestalt, wenn er gleich nicht vollkomen glatt gemacht, er dennoch sehr schön läst, und kan auch mit einem Grund zu verguldten Laubwerck, und goldnen Blumen ausgezieret werden: wenn man ihn aber will glatt haben, kan man ihn auf vorgedachte Weise poliren.

XX. Cap.

(*) Die Materie welche als wie Schlamm, von Mühlen der Steinschneider fällt, ist der gepülverte Schmürgel, wann man ihn läst trocken werden, nennt man ihn poté d'Emerge. Er wird gewaschen, geschwemmt und bald wie Seifen-Kugeln gerollt, wird auch zum Stahl-poliren gebraucht,

Digitized by Google

XX. Cap.

Unterſchiedene Compoſitiones von Farben.

Nachdem wir nun die Weiſe, den Firniß zu poliren angezeigt, iſt uns noch übrig, die unterſchiedlichen Compoſitionen der Farben zu zeigen. Der P. Athan. Kircherus in ſeinem China illuſtrata, giebt uns unterſchiedliche Recepte, wann er von Firniſſen, ſo mit denen in Spir. Vini aufgelößten Gummatibus gemacht, redet, welche, wie er ſagt, von dem P. Jamart, als dem erſten Erfinder dieſes Firniſſes, gebrauchet worden, ſo von andern nach ihm auch berichtet worden, nemlich: man ſoll das Holtz erſtlich mit eben der Farbe, womit man es hernach mit Firniß belegen will, anſtreichen, als: das rothe mit Zinnober, das ſchwartze mit Rauchſchwartz von Hartz, das gelbe mit Gummi Gutta, das blaue mit Tornaſol, und desgleichen mit den andern Farben, welche man hernach mit Firniß überziehet.

Mit den Oel-Firniſſen kan man der Chineſer Gebrauch nachahmen; dann, gleichwie ſie ihre Farben mit dem Chiaram vermengen, ehe ſie ſelbe mit dem Vitriol ſchwartz machen; ſo können wir auch unſere Farben mit obigen Firniß incorporiren, ehe man ſie mit Juden-Pech ſchwartz macht, und wann man alsdenn, wenn es ſchwartz gemacht, Minie und Zinnober darunter mengt, wird man eine ſehr ſchöne Nuß-braune Farbe haben, welche man öfters in der Chineſiſchen Arbeit antrift. Sie brauchen weiter keine Kunſt, um ihnen Glantz

zu

zu geben, und lassen sie ausser der schwartzen Farbe, alle wie sie seyn, wenn sie getrocknet haben.

Bald alle Europäische Künstler, welche in Firniß arbeiten, fangen gemeiniglich an, ihre Arbeit mit Farben, so mit Fisch- oder Pergament-Leim, oder Gummi Arabico angemacht seyn, anzustreichen; „und nach diesem setzen sie ihre Firnisse darauf, welche auf diese Weise ihre Farben viel lebendiger und schöner heraus bringen.„

Es wird hier nicht ausser unserm Zweck seyn, wenn wir eine sonderbare Art eines schönen Firnisses anmercken, welcher selbst die Corallen übertrift. Er ist in Engelland und Franckreich vielfältig im Gebrauch, und hab ich dergleichen Arbeit daselbst, so mit vergüldeten Meßing ausgezieret ware, in Fürstlichen Gemächern gesehen. Die Kunst ihn zu verfertigen, ist mir von einem teutschen Cavallier, so ein Liebhaber der Mahlerey war, communiciret worden: Man muß erstlich das Subjectum mit wohl pulverisirter und mit Leim angemachter Minie anstreichen, hernach muß man eine Lage mit dem Kugel-Lac machen, und folgends mit Carmin bedecken, darauf etliche Lagen mit Spiritus Vini-Firniß geben, (welcher bereits erkläret worden) so wird man eine vollkommen-schöne Couleur bekommen. Dieweil aber dieser Firniß sehr schön, aber etwas theuer ist, als ist es gut, wenn man den Vortheil weiß, solchen selber zu machen, und ist dieses die vollkommene Kunst, wie er in Franckreich gemacht, und von dar nach Italien gebracht wird. (1)

Man

(*) Die vergulden Zierrathen, welche man auf diesen Fir-

Man nimmt von dem ſo genanuten Holtze Fernambuc, oder Preſill-Holtz, welches man aus America nach Europa bringt, es muß Orange-Farb und wohlriechend ſeyn, mache ſolches zu kleinen

---

Firniß legt, ſeyn nicht allezeit en relief oder erhoben, ſondern, wie die andere Arbeit gantz glatt; wann der Firniß trocken, und gantz poliret iſt, ſo nimmt man das Weiſſe vom Ey, welches man mit einem Stöckgen oder Feder wohl ſchläget, läſt ſolches ruhen, und ſtreicht mit einem Pinſel an den Ort, welchen man vergülden will; nach dieſem legt man die Stücken von Gold-Blättern, welche ungefehr die Gröſſe von der Figur, ſo man vergulden will, haben müſſen, darauf, ſo in einem Augenblick trocknet: Wann dieſes trocken, nimmt man eine Nadel, davon die Spitze etwas ſtumpf iſt, und welche mit einem kleinen Stiftgen eingefaſſet iſt, und bedient ſich ſelbiger, um das Gold wegzukratzen, nach der Figur oder Zeichnung, welche man zum Muſter hat. Man kan die Züge und Striche ſo ſubtil machen, als man will, ſo gar, daß man auch die Hacken und Schraffirungen, wie in den Kupferſtichen die Schatten anzeigen kan, wann welche groſſe Oerter und Flecken ſeyn, wo man das Gold wegnehmen will, bedient man ſich eines kleinen Stöckgens, ſo am Ende ein wenig angefeuchtet, damit man das Gold gar leichtlich wegbringen kan: Wann die Arbeit vollendet, ſo bedeckt man ſie mit ein oder zwey Lagen klaren Firniß, ſo allein von Gummi-Lac gemacht iſt, der in Spiritu Vini ſolvirt worden, welcher auch das Gold vollkommen bey ſeinem Glantz erhält und conſerviret. Man kan dieſen klaren Firniß mit Lampen-Rauch oder Rauchſchwartz anmachen, und etliche Lagen auf das vorher geſchwärtzte Holtz machen, ſo præſentirt es einen ſehr ſchönen und leichten Firniß, polirt es hernach, und macht eben dergleichen Zierrathen vergulbt darauf, wie allererſt vom rothen Firniß angezeiget habe.

nen Spänen oder ſtoſſe ſie im Mörſer, laß hernach in diſtillirtem Wein-Eßig ſieden, und thu ein wenig geſtoſſenen Berg-Alaun daran, und nach Belieben, ein wenig Gummi Arabici: Wann es ungefehr eine Vierthel-Stunde geſotten, muß man ein wenig Os ſepiæ (Fiſchbein) pulveriſiret, darunter thun, dieſes hat die Tugend alle Unreinigkeit an ſich zu ziehen, und die Farbe zu läutern oder rein zu machen. Wann ungefehr ein Drittel oder die Helfte von Wein-Eßig eingeſotten, muß mans durch eine reine Leinwand ſeyhen, auf ein neues wieder ſieden laſſen, und die Helfte neuen diſtillirten Wein-Eßig dazu thun, läſt es alſo ſieden, bis man ſiehet, daß ſich ein Schaum zeiget, welchen man ſachte mit einem Löffel abnehmen und in die Muſchel-Schaalen thun kan. Wann dieſer Schaum trocken, kan man ihn zu Pulver machen, wofern man nicht vorher Gummi darun„ter gethan, das iſt der Carmin, welchen Monſ. „Champagne ein Handſchuhmacher, nahe bey den „Auguſtinern zu Rom in kleinen Papiergen ver„kauft hatte.

Weil wir auch bey voriger Anfärbung vom Kugel-Lac gedacht, ſo iſt es auch nützlich, wann man ſie ſelber, ohne andere Hülf zu gebrauchen, davon machen kan.

In den Secretis von Alexio Pedemontano Lib. 4. p. 90. wird er alſo gelehret: Man nimmt 1. Pfund abgeſchorne Wolle von feinen Scharlach, thut ſie in einen kleinen Topf voll Lauge, welche nicht zu ſtarck iſt, läſt ſie wohl ſieden, damit die Lauge die Farbe annimmt, nach dieſem nimm einen Sack, der unten aus ſpitzig zugehet, und thue

die

Digitized by Google

die Scheer-Wolle hinein, damit sie in ein ander rein Geschirr falle, und wasche den Sack in dieser Durchseyhung; wenn du siehst, daß die Wolle noch gefärbt aussiehet, so laß sie mit einer frischen Lauge wie das erste mal sieden, bis daß sie keine Farbe mehr hat. Wann diese Durchseyhung geschehen, so nimm klar Wasser und laß auf einem Feuer 5. Untzen Berg-Allaun darinn zergehen, wärme die erste Seyhung wieder, und so bald alles untereinander gemischt, wirf es in ein klein rein Säckgen. So nun die Durchseyhung annoch roth, so thue sie noch etliche mal in den Sack (1) bis das Wasser klar heraus lauft: Endlich kanst du mit einem höltzernen oder beinernen Messer am Sacke von aussen schaben, so wirst du die überbliebene Farbe sammlen können, und kanst du sie auf etwas dazu tauglichen, am Schatten trocknen lassen, so hast du einen recht schönen Lac. Eben dieser Autor lehret auch pag. 74.

Einen Lack aus Presill.

auf folgende Art zu machen: Nimm zwey Maaß recht starcke Laugen, darein thue ein Pfund Scheer-Wolle von Scharlach, laß alles wohl kochen, thu es hernach in ein steinern oder irden Geschirr, und thu ein Pfund Berg-Allaun darein, rühr es mit einer höltzernen Spatel wohl um, thu folgends nach und nach zwey Maaß frisch Wasser dazu, und alles in einen zugespitzten Sack, seyhe es durch, so wirst du im Sack die Farbe haben, welche du in einem gläsernen Geschirr bewahren kanst; laß folgends

(1) Mit neuem warmen Wasser.

gends den Presil sieden, (1) bis daß der Liquor um einen Quer-Finger eingesotten, und seyhe es beym Feuer durch, thue diese Seyhung auf das Feuer mit einer Untze klein gerieben Gummi Arabic, und laß auf ein neues sieden, bis der Liquor wieder einen Quer-Finger eingekocht, gieß es auf die im Sack übrig gebliebene Farbe, wie oben gemeldt, misch es mit einer höltzernen Spatel, alsdenn thue es in einen Sack, und seyhe das klare Wasser durch, was übrig bleibt, ist der Lac, welcher am Schatten muß getrocknet werden.

Das was ich von Franckreich geschrieben, erinnert mich ihrer Firniß-Arbeit, worinn sie die Schildkröten so vollkommen imitiren, daß man bald keinen Unterscheid von einem und dem andern sehen kan, und wird nicht unnützlich seyn, wenn wir diese Wissenschaft hiermit beschreiben: So man demnach seine Arbeit zurecht hat, kan man sie mit einer blaß-roth oder blaß-gelben-Farbe anstreichen, mit dem Juden-Pech, so in Spic-Oel aufgelöst, wenig oder viel Flecken darauf machen, welches eben solche Flecken giebt wie die Schildkröten haben, (wodurch nicht die sonst gemeine Schildkröte, von den Lateinern Testudo, sondern eine gantz andere Art Fische, welche eine Quer-Hand lang und anderthalb breit seyn, zu verstehen.) Wenn also der Grund fertig, bedeckt man ihn mit Firniß, vornemlich mit dem, welcher mit Gummi Lac und Spiritu Vini gemacht ist; man kan auch eben dergleichen Arbeit hinter ein Glaß machen, wenn man mit dem Juden-Pech die groß oder klei-

(*) In einem Maaß Lauge nach eben dem Alexio.

kleinen Flecken, und ein lichtgelblicht Papier darhinter legt, ſo hat man eine nachgemachte Schildkrotten-Arbeit, die nicht kan verdorben werden.

Dieſe Arth von Mahlerey erinnert mich einer curieuſen Façon, Figuren zu mahlen, wenn man gleich nicht zeichnen kan, (1) und mit ſonderbar leichter Manier: Man nimmt ein gedruckt Kupferſtich, macht ſolches in ein Nämgen, und reibts mit diſtillirten Terpentin, der Terpentin-Spiritus ſonſt genannt wird, es muß aber warm geſchehen, wann man hernach das Kupferſtich gegen des Tages-Licht hält, kan mans hinterher mit Lein-Oel abgeriebenen Farben anmahlen, ohne einige Schattirung zu machen, ſondern man muß nur zum Exempel, ein leibfarb Geſicht, ein roth Kleid, einen gantz grünen Baum, und ſo auch andere Dinge an-

(1) Dieſe Arth gehet nicht wohl von ſtatten, wenn das Papier nicht ſonderlich zart und dünn iſt; dann wann der Terpentin-Spiritus trocken, wird die Arbeit nicht gar durchſichtig, gleichwie auch die Farben von Oel ausflieſſen, und beyderley Farben, ſo an einander ſtehen, ſich mit einander vermiſchen; aber man kan in dieſer Arbeit noch vielerley Arthen gebrauchen, welche gar wohl angehen werden, zum Exempel folgende: Man machet das Glaß warm, auf welches man den Kupfer-Stich bringen will, ſtreicht ſolches mit gemeinen Terpentin an, nach dieſem legt man das Kupfer von der Seite, wo es geſtochen, darauf, ungefehr zwey Stunden hernach, kan man mit einem naßgemachten Finger alles Papier abreiben, (was vom geſtochenen noch übrig,) und bleibet nichts als die Dicke mit dem Stich gantz ſtehen: Man mahlet hernach hinten drauf, wie hier berichtet wird.

Digitized by Google

ſtreichen, welche hernach dennoch als ſchattirt, wegen der Schattirung ſo vom Kupfer übergeblieben, heraus kommen.

Wenn man bey dieſer Arbeit, das clarificirte Nuß-Oel braucht, deſſen Reinigung geſchicht, wenn man das zarte Pulver von friſchen Gips nimmt, und ſolches damit in einer Flaſche, wohl untereinander ſchüttelt, hernach ruhen läſt, ſo können die Farben nicht gelb werden; das Terpentin-Oel wird in kleinen gläſernen Kolben, in warmer Aſche diſtillirt.

Eh ich das, was ich wegen der Firniſſe zu ſagen habe, ſchlieſſe, will ich nicht ermangeln auch etwas wegen der vergüldten Zierrathen zu erinnern, welche man auf unterſchiedliche Arth und mit Farben machen kan, ſonſt braucht man eben nicht allezeit, das feine geſchlagene Gold noch das geriebne Puder-Gold, welches ſonſt zu aller Arbeit allzukoſtbar fallen würde, ſondern man bedienet ſich des falſchen Goldes oder ſo genannten Metalles, davon das ſchönſte in Teutſchland und ſonderlich in Augſpurg gemacht wird, es iſt ſehr gläntzend und hoch an Couleur, ſonderlich wenn es mit dem Gummi-Lac-Firniß überſtrichen wird, welches ihm ſeine Höhe giebt, und vor aller Veränderung von der Luft bewahrt; man gebraucht auf eben dieſe Arth auch das falſche Puder-Gold, und findet man von dieſen letztern allerhand Farben, welches ſehr wohl läſt, wann ſie gut eingetheilt werden, man bedient ſich auch der Purpurine, welches eine Chymiſche Compoſition iſt, und eine Kupferfarbige Couleur hat; auch eines das wie Metall ausſiehet. Um ſolches recht ſchön zu bekommen, ſo richtet mans auf

folgen-

folgende Manier zu, welche in Alex. Pedemontani Secretis befindlich: (1) Nimm, sagt er, Purpurine, und rührs mit dem Finger in einer kleinen Schüssel mit Urin, welcher nach und nach hinein kan gegossen werden, und, wann dieses wohl vermischt, so fülle die Schüssel voll von reinen Urin, und laß die Purpurine bis auf den Grund sincken; gieß hernach den Urin langsam ab, und wiederhohl diese Operation, bis der Urin klar wird, nachgehends filtrirs durch eine Leinwandt, und thu ein wenig Safran darunter, so kanst du es mit Gummi-Wasser angemacht brauchen, an statt des Urins kan man auch Lauge nehmen.

Man macht auch in Teutschland, eine Arth Pulver, welches wie gerieben Kupfer aussiehet, so licht und dunckel gemacht wird, man säet solches mit einem kleinen Siebgen von Flor, auf den Firniß eh er trocken wird, welches denn ein recht schön Aussehen hat.

Uber diese Pulver ist auch eines welches Gold-Farbe ist, wenn man über den Grund so mit diesem Puder-Gold gemacht, den Firniß von Juden-„Pech streicht, sieht es nicht anders als Kupfer „aus; wie ingleichen, wenn man das mit Puder-silber, mit Gold-Firniß anstreicht, nicht anders als wie Gold aussiehet: Mit diesen Pudern oder Pulvern kan man die Avanturin Arbeit nachmachen, wenn man solche auf den Firniß wirft und her-

(1) P. 79. obgesagter Edition, beschreibet er die Composition der Purpurine, welches eine Vermischung von Mercurio Sulphuris und Sali ammoniaco ist, vor diesem wurde dieses von Meßing bereitete Gold, zu Vergüldung der Carossen gebrauchet.

Digitized by Google

nach wiederum eine Lage mit dem vorigen Firniß darüber macht.

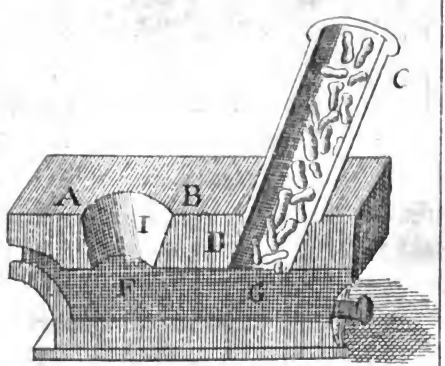
XXI. Cap.

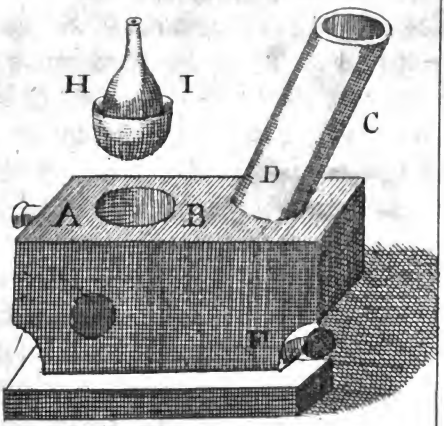
Von der Arth die Firnisse zu kochen.

Gleichwie es eine unumgängliche Nothwendigkeit, sich des Feuers beynahe bey allen Firniß-Compositionen zu bedienen, am meisten aber bey denen, welche eine lange Kochung bedürfen, und ein gleiches und mittelmäßiges Feuer haben müssen, damit die Gummata schmeltzen und sich völlig incorporiren können, da es auch nicht vonnöthen, daß sie starck sieden, sondern, daß sie sich durch eine gelinde, und immerfort anhaltende Hitze erwärmen, damit sie in denen Gläsern wohl digeriren, auch selbige nicht springen mögen. Als ist es gut, daß man eine Manier erlerne, womit man sicher gehe.

Viele bedienen sich des Balnei Mariæ, welches geschicht, wenn man das Glaß worinn der Firniß ist, in ein ander Geschirr voll Wasser aufs Feuer setzt, welches seine Hitze, denen im Glasse (so im Wasser sitzt,) befindlichen Gummaten mittheilet. Diese Arth ist sehr gut, aber indem es nicht leicht zu thun, daß man die Hitze des siedenden Wassers immer in gleichen Grad erhält, auch die Gegenwart eines so darauf Achtung giebt, dabey vonnöthen, als ist es besser, wenn man sich auf eine leichtere Arth leget, so gleicher, und nicht so viel Mühe bedarf, damit wann der Künstler schlaffen solte, er doch sicher seyn kan, daß sein Feuer gleich

gehe,





Digitized by Google

Digitized by Google

gehe, und daß seine Gummata so in dem Glase seyn, sich in vollkommener Digestion befinden.

Man muß also ein solches Geschirr oder Glaß allezeit aussuchen und nehmen, worein noch einmahl so viel Materie hinein geht, als man würcklich hinein thut; dann die Oefnung eng, wohl geschlossen und zugemacht, wie bey einem Alembico seyn muß, damit die Geister oder Spiritus circuliren, und ohne zu evaporiren, die eingegossene Gummata auflösen und durch ihre Arbeiten dissolviren können; zum andern muß es rund seyn und unten nicht wieder eng zugehen, dann es sonst leicht brechen könnte. Wenn das Glaß also zurecht gemacht, kan mans in das Balneum Mariæ oder in ein Sand-Bad setzen, welches nichts anders ist als eine Schüssel* von Kupfer, so man voll Asche oder Sand macht, in welchem man das Glaß eingräbt und hinein steckt, bis an die Höhe der Materie, so digerirt werden soll, unter das kupferne Geschirr wird alsdenn Feuer gemacht so viel als genug ist, daß die Materie kochen, und also etliche Stunden in gleicher Hitze bleiben kan.

Es ist keine bessere Arth, als wenn man sich eines so genannten Wind-Ofens** bedienet, und unter diesen, welche ich jetzo beschreiben will, ist keiner besser als folgender, wobey auch die Arth solchen zu gebrauchen, denen so diese Gattung unbekannt, melden werde. An der vierdten Kupfer-Figur ist bey A. B. ein rund Loch zu sehen, zusamt dem Glaß worin der Firniß, das Rohr C. D. wird mit Koh-

*Eisen oder Erde.

**Athanor, dann ein Wind-Ofen nur zu gewaltsamen Sachen, welche man schmeltzen muß, dienet.

len angefüllt, und die obere Oeffnung bey C. (1) zugemacht, bey dem Loch G. werden die Kohlen, so durch das Rohr C. D. hinfallen, angezündt, welches man mit einem erdenen Deckel, so gut hinein paßt, zumachen muß, damit das Feuer nicht alle Kohlen anstecke, das Loch bey F. (2) muß man ingleichen nach Verlangen auf und zu machen können, wie bey G. bey dem in der Mitte von einander geschnittenen Ofen sieht man die Beschaffenheit der innern Theile, als bey A. B. die Höhlung wo die Schüssel H. I. mit dem Bad hinein kommt, die Röhre C. F. voller Kohlen, welche unten sich einwenig seitwärts drein paßt, bey der Oeffnung A. B. G. ist ein Canal, welcher an die Höhlung des Ofens ausgeht; A. G. F. ist ein anderer Canal, durch welchen die Luft zwischen einem Rost unter beyden Geschirren gehet, allwo von der Höhle A. B. G. wann die Kohlen auf diesen Rost fallen, solche so lang liegen bleiben als sie glüend seyn, und die Asche dadurch herunter fällt: wo man sie hernach bey der Oeffnung F. mit einem Löffel oder Schauffel heraus nehmen kan. Wann nun dieses alles also zurecht gemacht, steckt man das Feuer in die Kohlen, welche auf den Rost liegen, und läst sie also durch die Luft, welche bey dem Canal F. hinein geht, vollends entzünden, indem sie nun keinen andern Ausgang hat, als muß sie bey dem Loch G. heraus, und die Kohlen in starcken oder gelindem Feuer erhalten, nachdem man viele oder wenig Luft bey dem Ausgang derselben in der Oeffnung G. läst. Wann die ersten Kohlen so bey

C. D.

(1) In der obern Figur.
(2) Die untere Figur.

Digitized by Google

C. D. herunter gefallen, verbrannt, wirft man wieder andere hinein, so wird folgends das Feuer immer in gleicher Hitze bleiben, so lange als sich Kohlen in der Röhre C. D. befinden, welche aber bey C. allezeit muß wohl gemacht seyn, dann sich die Kohlen sonsten auf einmahl entzünden würden; wann nun alles dergestalt in Obacht genommen, kan man das Feuer nach Belieben vermehren oder vermindern, indem man hierzu die Löcher F. und G. gebraucht, welche, wenn sie gantz zugemacht, der Luft keine Passage lassen, und folglich das Feuer auslöschen.

Diese Invention ist vortreflich, um allezeit einen gleichen Grad der Hitze zu haben, durch welche man in dem bereits erwärmten Glaß oder Geschirr, immer eine gleiche Digestion zuwege bringt, ohne daß es vonnöthen, daß man immer dabey, um das Feuer zu erhalten, sitzen oder bleiben muß, damit die Materie, welche man digeriren läst, im Sieden continuiret.

Auf eben dergleichen Arth kan man auch die Oele und Spiritus Terebinthini kochen, wie auch das Grichische Pech, das Lein-Oel, und alle Oel-Firnisse, welche man immer verfertigen will.

XXII. Cap.

Etliche Compositiones der Farben, die Firnisse schöner zu machen.

§. 1.

Einen Firniß zu machen, auf welchen man mit einem meßingenen Griffel schreiben kan.

Es werden aus Deutschland nach Italien, unterschiedliche kleine Bücher, so mit einem gewiß

gewissen Hartz oder Firniß überzogen seyn, gebracht, auf welche man mit einer meßingenen Nadel schreiben, und mit einem nassen leinen Tüchlein wieder auswischen kan, daß man solche auf ein neues zum schreiben gebraucht, welches die so genannten Schreib-Tafeln seyn, deren Kunst zu verfertigen, in den geheimen Kunst-Stücken Alex. Pedemontani l. 5. pag. 75. auf folgende Art gelehret wird.

Nimm feinen Gips, welcher recht subtil durch einen Flor durchgesiebt, mache ihn mit teutschen oder mit andern Leim an, bedecke damit das Blatt, Papier, oder Leinwand, wann solches trocken, so reibe es, damit es einwenig glatt wird, überziehe es noch einmahl mit Gips, wie das erstemahl, wenn diese Lage auch trocken, giebt man eine von Bleyweiß, so mit gesottenen Bleyweiß wohl abgerieben: aber man muß die Lage gantz dünne machen, und mit dem Finger wohl verstreichen, hernach am Schatten 5. oder 6. Tage trocknen lassen. Folgends nimm ein leinen Tuch, mit welchen man die Fläche abreiben kan. Nach Verfliessung von ungefehr 20. Tagen, wird man mit einem meßingenen Stift oder Griffel, dessen Spitze aber nicht zu scharf sondern ein wenig rundlich seyn muß, darauf schreiben können.

Composition und Verfertigung einer rothen Farbe, so dem Zinnober gleich kommt.

§. 2. Erstbesagter Alexius lehret solche p. 75. folgender massen: Nimm 1. Untze Presill, schneide ihn in kleine Stücken, reib hernach eine Viertel-Untze Bleyweiß, und so viel Alaun, mische alles untereinander, und thue so viel Urin dran, bis es

über-

Aberschwimmt, laß alles zusammen 3. oder 4. Tage also liegen, und rühre das Glaß etliche mahl des Tages um, nachdem seyhe es durch eine Leinwand, in ein Erden ungeglassurt Geschirr, bedecke es, und laß es an einem schattichen Ort trocknen, wann es trocken, so kanst du dieses zarte Pulver sammlen, und mit Gummi gebrauchen.

Dem Presill-Holtz vielerley unterschiedliche Farben zu geben.

§. 3. Man kocht das Presill-Holtz in klaren Wasser, bis der 3te Theil davon eingesotten, so wird das Wasser roth seyn, welches man in vielerley Theile macht, ein Theil davon bleibt roth, ohne weiter etwas dabey hinzu zu thun, der andere Purpur-Farbe, wenn man ein wenig Kalck-Wasser daran thut; der dritte wird mit Lauge violet, und der vierte mit Alaune schwartz machen.

Die Farbe vom Presill-Holtz auf eine andere Art zu machen.

§. 4. Nimm klein geschnittenen Presill, laß ihn eine Nacht im Wasser, wo ein wenig lebendiger Kalck liegt, weichen, und zwar in solcher Quantität, daß der Liquor auf die Helfte eingesotten ist, gieß es sachte ab, und thue ein wenig pulverisierten Berg-Alaun darunter, ehe der Liquor erkaltet ist: Wann diese Composition trocken, wird sie mit ein wenig Gummi gebrauchet.

Ein sehr schön Grün zum Mignatur-mahlen zu machen.

§. 5. Nimm Grünspan, Gold-Glätte und Queckſilber, incorporire und vermische alles mit Knaben-Urin, so wirst du im Gebrauch eine schöne Schmaragd-Farbe haben.

Ein

Ein Gold-farber Liquor, auf Holtz, Eisen, und dergleichen.

§. 6. Nimm ein frisch Ey, so recht klar ist, und laß durch ein klein Loch alle das weisse heraus, fülle es wieder bey eben diesen Loch mit einem Theil Sal Ammoniaco, und 2. Theile Queckſilber zusammen vermengt, und mit einem kleinen Steckgen umgerührt, incorporire es wohl mit dem Gelben von Ey, mache hernach das Loch mit Eyerschalen und Wachs gut zu, und thue oben drüber noch eine Schale, als eine Mütze, thue alles in einen Pferde-Mist-Haufen dergestalt, daß das Loch in die Höhe geht, laß es also 20. Tage oder drüber stehen, nimm es hernach weg, so wirst du einen Liquor wie Gold haben, welchen du alsdann mit Gummi Wasser anmachen kanst.

Es ist auch noch eine Art, wenn man die gelbe Citronen-Schale nimmt, in einem höltzernen oder steinern Mörsel wohl stösset, und mit gelb und durchsichtigen Schwefel wohl reibt, thue es hernach in eine gläserne Bouteille wohl zugestopft, und laß es alsdenn an einem feuchten Ort, als im Keller, 8. oder 10. Tage stehen, so wirst du eine recht schöne Gold-Farbe haben, welche man ein wenig warm machen muß, ehe man sie gebrauchet. Diese Compositionen seyn sehr gut, um dergleichen Arbeit wie die Chinesische von Gold scheinend zu machen, so sich doch unterdessen mehr nach der gelben Erd-Farbe ziehen.

Eine sehr schöne grüne Farbe zu machen.

§. 7. Nimm klein pulverſirten Grünspan, Gold-Glätte und Queckſilber in gleichen Theilen, reibe alles gantz subtil und klein auf einem Porphier-Stein

Stein mit Kinder Urin, thue alles in eine Bouteille 20. Tage lang in einem Pferde-Mist-Haufen, reibe es hernach, so wirst du ein sehr schönes Grün haben.

Azur ohne Lapis Lazuli.

§. 8. Nimm Queckſilber 12. Theil, Schwefel 3. Theile, Sal Ammoniacum 4. Theile, thue alles in einer wohl verlutirten Buteille auf einem Wind-Ofen, (Digeſtion-Ofen) und wann du einen Rauch, als Azur-Farbe ſiehſt aufſteigen, ſo nimm es vom Feuer, welches, wenn es erkaltet, eine sehr ſchöne Farbe seyn wird.

Den Lapis Lazuli nachzumachen.

§. 9. Man nimmt Laſur oder Schmalte, ſo mit Gummi-Lac-Firniß angemacht iſt, und ehe die Farbe trocken, ſo ſäe Gold-Puder darauf; wann es trocken, ſo gieb etliche Lagen von klarem Firniß, und polire es, wie im 21. Cap. gelehret worden.

Den Porphier nachzumachen.

§. 10. Den Porphier zu imitiren, ſo macht man einen Grund von rother Engliſcher Erde, oder mit Zinnober, und ein wenig ſchwartz, hernach ſtreuet man Bleyweiß-Pulver darauf, beſtreicht es wieder mit Firniß, und poliret es.

Gefärbt- und durchſichtiger Firniß.

§. 11. Das rothe wird gemiſcht mit Firniß, mit Drachen-Blut, mit feinem Lac, mit Kermeß, Cochenille, der Purpur wird mit Tornaſol oder Campechen-Holtz, das Grüne mit Grünſpan

oder

oder grüner Aſchen, das Blaue mit Indigo oder (*) Paſtel gemacht.

(*) Paſtel iſt ein Kraut, faſt als der Weid, wie es denn eben auch alſo wie der Weid tractiret, und folglich eine blaue Farbe daraus bereitet wird. Der berühmte Planteur in Magdeburg Mr. le Jeune hat es allbereit ſo weit damit gebracht, daß die Färber zu ſeinem Paſtell keinen Indigo zuſetzen dürfen, ſondern mit ſeinem Paſtell das ſchönſte blau färben können, ja er verſpricht inskünftige den veritablen Indigo, wie er aus Indien kommt, in Teutſchland nachzumachen.

Zuga-

Digitized by Google

Zugabe.

Weilen des geh. Cammerdiener Joh. Kunckels Arcana von der Laquir-Kunst in wenig Händen, dessen aber in diesem Tractat gedacht worden, als habe selbige wegen belobter Aufrichtigkeit nebst andern raren Firniß-Künsten beyfügen wollen, da ohnedem solche immer in einem Processe einige Hand-Griffe anzeigen, welche man sich in anderen auch zu Nutzen machen kan.

I.

Einen schönen glänzenden Spic-Firniß zu machen.

Nimm gutes Spic-Oel, 2. Loth, Mastix und Gummi Sandracca, jedes 1. Loth, Cyprischen oder Venedischen klaren Terpentin ein halb Loth, pulverisire oder reibe und mische den Mastix und Terpentin aufs subtilste und kleinste untereinander, nimm

Digitized by Google

ein Kolben-Glaß, thue das Spick-Oel darein, ſetze es in ein Balneum Maris, oder ſonſt in einem Keſſelgen mit Waſſer übers Feuer, Mercke! Du muſt unten an den Glaß-Kolben einen Ring von Bley binden, damit das Glaß im Waſſer bleiben und ſtehen kan. Wann das Spick-Oel nun erwärmet, ſo thue auch den Terpentin drein, hernach auch die Pulver von Sandrac und Maſtix, rühre es mit einem ſaubern Höltzgen um, bis alles recht zergangen, und ſich auflöſet (das Waſſer im Balneo mag wohl gemach ſieden oder kochen,) wann es recht aufgelöſet, ſo verwahre es in einem Glaß, wohl zugebunden zum Gebrauch, und wann er durch langes Stehen etwas zu ſtarck würde, ſo kan man nur, wann man etwas gebrauchen will, ſolchen in einen Schüſſelgen ein wenig über Feuer oder in warm Waſſer halten.

II.

Ein andrer Spick-Firniß.

Nimm Spick-Oel 3. Loth, Sandrac 2. Loth, Maſtix 1. Loth, zerreibe den Maſtix und Sandrac erſtlich klein, gantz trocken, hernach waſche ſolchen mit guten Spiritus Vini, oder rectificirten Brandtewein, reibe es auch damit, laß den Brandtewein wieder vertrocknen, thue ſolche in das Spick-Oel, laß es über ſanfter Wärme darinnen ſolviren oder zergehen, und ſo der Firniß zu ſtarck würde, ſo thue nur noch ein wenig klares Spick-Oel darunter.

Hüte dich, daß du dergleichen Firniß nicht leicht zu einem andern Feuer oder Hitze, als heiß Waſſer, brin-

bringeſt, wann du ihn bereiteſt; denn er entzündet ſich leicht, und iſt nicht zu löſchen.

III.

Schöner weiſſer Lac-Firniß.

Nimm auf 10. Loth rectificirten Brandtwein, der kein Phlegma hält, klein pulverſirten Sandrac 2. Loth, klaren Venediſchen Terpentin auf 2. Loth thue es zuſammen in ein gutes Glaß, verwahre das Glaß oben wohl mit gewächſten Papier und Rindsblaſen, ſetze ſolches in einen dreyfüßigen Topf, mit warmen Waſſer, unten auf den Boden des Topfs ſoll Heu geleget ſeyn, damit das Glaß ſanft darauf ſtehen kan; ſtelle das Glaß in den Topf, und den Topf über ein Kohl-Feuer, alſo, daß das Waſſer darinnen ſtarck ſiede oder koche; laſſe das Glaß mit den Firniß, eine Stunde oder drey in den kochenden Waſſer ſtehen, damit ſich der Sandrac und Terpentin in dem Brandtewein recht auflöſe und damit vereinige; alsdenn geuß deinen Firniß alſo ſiedentheis durch ein reinhären Tuch, und verwahre ſolchen in einem Glaß mit einem engen Hals, wohl zugebunden, zu beliebten Gebrauch.

Dieſes iſt ein vortrefflicher Firniß, man muß aber mit dieſen Firniß nur die lichten und hellen Farben, als: Weis, Gelb, Grün, Blau, Hoch-Roth. Item was verſilbert und verguldet iſt, überſtreichen.

IV.

Eine andere Art von Lac-Firniß, mit welchen man rothe und dunckle Farben anmachen, und folgends überstreichen und beglantzen kan.

Nimm hoch rectificirten Brandtwein, welcher seine Probe hält, also, daß er wann man ihn auf Pulver geust und anzündet, dasselbe wegbrennet. Item, wann man einen feinen Lappen dreinnunckt und anzündt, mit samt den Lappen reine verbrennt. Nimm, sage ich, desselben ein gutes Pfund, reinen oder wohlausgelesenen Gummi Lacca ein Viertel-Pfund, reibe den Gummi-Lac klein, thue ihn in eine Phiole, geuß den Brandtewein darüber, laß es ein paar Tage stehen, doch alle Stunden einmal wohl herum gerüttelt: des dritten Tages hänge es über eine mäßige Kohlen-Hitze, und laß es so lange über den Kohlen hangen, bis sichs wohl aufgelöst, und wann mans im Glaß schüttelt, daß es recht als ein dünner Leim das Glaß herunter laufe, wann solches geschehen und zu sehen, kan die Materia durch ein härren Säcklein gedrückt, und zu beliebten Gebrauch aufbehalten werden.

V.

Noch einen bessern Lac-Firniß.

Nimm den stärcksten Brandtwein, der wie oben ge-

gedacht das Pulver wegbrennt, gieß deſſelben eine Kanne, Maaß oder Quart, über ein Pfund des bey einem Töpfer gantz weiß gebrannten Weinſteins, laſſe den Brandtewein auf den Weinſtein einen Tag ſtehen, nur in der Stuben-Wärme, doch daß der Brandtewein wohl verwahrt ſey, daß er nicht verrieche, gieſſe hernach den Brandtewein fein ſauber ab, oder filtrire ihn durch ein Papier; nimm deſſelben Brandteweins 1. Pfund, weiſſen Bernſtein 6. Loth, Sandracca auch 6. Loth. Gummi-Lacca 2. Loth, der Bernſtein muß nicht von dem Abgang-Pulver, ſondern von reinen Stückgen, und in übrigen mit ſammt den andern Speciebus wohl ausgeleſen ſeyn; reibe ſie alle 3. gantz klein zuſammen, thue es in eine Phiole oder Glaßkolben, und geuß 3. Pf. Brandtewein daran, das Glaß aber muß nicht gar die Helfte voll ſeyn; rüttels eine gantze Stunde herum, laß es hernach ein paar Tage ſtehen, doch daß es alle Stunden wieder ziemlich umgerüttelt werde, nach dieſen kan es abgegoſſen, und in einem andern Glaß wohl zugebunden zum Gebrauch bewahret werden.

Was von der Materie im Glaß zurück bleibet, kan man in ſelben ſtehen laſſen, und aufheben; wenn man alsdenn den Firniß von neuen machen will, darf man nur die Helfte friſches Zeug darzu nehmen.

VI.

Noch ein ſehr guter Lac-Firniß.

Nimm hochrectificirten Brandtwein, der wie oben zugerichtet ſey, ein halb Maaß; Gummi-

Lacca 4. Loth, Sandracca 2. Loth, weiſſen Bernſtein 1. Loth, Maſtix 1. Loth, weiſſen Weyhrauch 1. Loth. Dieſe vier Stücke ſollen in einem ſteinernen Mörſel aufs kleinſte gerieben, und hernach mit ſamt dem Brandtwein in eine Phiole oder Kolben-Glaß gethan werden, welches Glaß, nachdem du es aufs beſte vermacht, alſo, daß nicht der geringſte Dampf oder Geruch heraus kommen kan, ſo ſetze es in die heiſſe Sonnen, oder im Winter auf den warmen Ofen; laſſe es drey oder vier Tage ſtehen, darnach ſetze es in eine warme Aſchen-Capelle, und laß es gar fittiglich ein paar Stunden gelinde kochen. So bald der Brandtwein das Zeug genugſam aufgelöſt, und als ein Firniß in einer gelb braunlichten Farbe und ziemlich dicken Conſiſtentz erſcheinet, ſo gieſſe es alſo ſiedend heiß durch ein rein härin Tuch, und preſſe es mit zwey Höltzern, (wie bey den Apothecken gebräuchlich) fein wohl aus; gieſſe es alsdenn in ein gläſern Gefäß, mit einem engen Halß, und verwahre es aufs beſte verbunden zu deinem Gebrauch.

VII.

Lac-Firniß
auf eine leichtere Arth.

Nimm Gummi-Lac anderthalb Loth, Maſtix, Sandrace, Agtſtein (Bernſtein,) iedes ein Quintlein, thue es gröblich zerſtoſſen, in eine Phiole, gieſſe des ſtarcken Brandtweins darauf 1. Loth, ſetze es in die Wärme, bis es ſich wohl aufgelöſet (was

ſich

ſich auflöſen will) hernach durchgepreßt und damit angeſtrichen.

VIII.

Ein anderer dergleichen.

Nimm auf ein Pfund des allerſtärckſten Brandweins, 6. Loth reinen und klein geſtoſſenen Gummi Lac, thue es in ein Phiolen-Glaß, ſchwencke es etliche Stunden herum, es muß aber das Glaß nicht zu klein ſeyn, denn ſonſt würde es zerſpringen, wann es genug gerüttelt, ſetze es an die Sonne oder auf den warmen Ofen, auf einem Stroh-Ring, laß es etliche Tage ſtehen, alsdenn durch ein härin Tuch gezwungen, und in einem andern Glaß wohl verwahrt aufbehalten.

IX.

Lac-Firniß zum Glantz-gebeu.

Nimm Gummi-Lac und Sandrace, iedes 2. Loth, ein halb Nöſel hoch rectificirten Brandwein dran gegoſſen, wohl vermacht 3. Tage an der heiſſen Sonne ſtehen laſſen (oder ſonſten in gleichmäßiger Wärme.) Es darf aber nicht umgeſchüttelt werden.

X.

Eine andere Arth des beſten Glantz-Lac-Firniß.

Nimm hoch rectificirten Brandtwein, filtri-

re denſelben durch calcinirten Weinſtein, nimm hernach weiſſen Bernſtein, Gummi-Lac und Gummi Sandrace, iedes anderthalb Loth, ſolches wohl ausgeleſen und klein gerieben, thue in ein Kolben-Glaß, geuß den filtrirten Brandwein drüber, rüttels etliche Stunden herum, laß hernach 3. Tag in der Wärme ſtehen, zwing es durch ein ander Glaß, und brauchs nach deinem Willen.

XI.

Eben dergleichen.

Nimm Sandrace 2. Quintlein, Gummi-Lac 4. Quint. gieſſe darüber des ſtärckſten Brandtweins, rüttels herum, ſtells im Sommer an die Sonne etliche Tage, zwings durch ein härin Tuch, und verwahr es zum Gebrauch. Dieſer Firniß dienet wohl auf Holtz und die Farben anzumachen.

XII.

Einen ſonderlichen geheimen, und künſtlichen weiſſen oder hellen Lac-Firniß zu machen.

Nimm Gummi Elemi, Gummi animi, (man kan ſolchen in allen Apothecken haben) weiſſen Weyrauch und weiſſen Agtſtein, jedes ein Quintlein; es muß alles ſchön rein und wohl ausgeleſen ſeyn, ſtoſſe oder reibe es klein, thue es in ein Glaß, und koche ſolches in diſtillirten Eßig, gieſſe hernach den Eßig ab, und waſche die Materia wohl

wohl mit reinen warmen Waſſer, ſo wirds gantz weiß ſcheinen, laß trocknen, und reibs wieder klein: thue noch dazu 1. Quintlein Gummi Dragant, und 2. Quintlein weiß Cryſtalliniſchen Zuckercand, auch klein gerieben, thue es in ein ziemliches Phiolen-Glaß, in welchem 1. Pfund hoch rectificirter Brandtwein iſt, trage es allgemach hinein, wann alles hineingetragen, ſo rüttle es eine gantze Stunde herum, ſetze es hernach ins Balneum Maris, und wann daſſelbe anfängt zu ſieden, ſo laſſe es noch ein paar Stunden ſtehen, alsdenn wieder erkalten, und einen Tag oder 3. ferner darauf ſtehen laſſen, hernach abgegoſſen, und ſo viel man kan, durchgezwungen, ferner in einen reinen Glaß, mit einem engen Mundloch wohl verwahret, zum Gebrauch behalten ꝛc.

XIII.

Dieſen Firniß auf eine andere und noch geheimere Arth, als einen Spic-Firniß zu verfertigen.

Nimm die obige Materia, tractire ſie erſtlich mit diſtillirten Eßig, allerdings wie oben, thue auch dazu den Dragant und Zucker, zureibe, wann alles trocken, gantz klein; hernach nimm reines und gantz klares und helles Spic- oder Terpentin-Oel 1. Pfund, nimm auch klaren Cypriſchen Terpentin 6. Loth, thue es zuſammen in einen ſtarcken Glaß-Kolben, und ſetze denſelben mit einem Bley-Ring verſehen, in ein warmes Balne-

um, wann nun das Balneum anfänget zu ſieden, der Terpentin auch recht zergangen, und ziemlich warm zuſammen worden, ſo thue nach und nach die andere untereinander klein geriebene Species darein, rühre es wohl mit einem reinen höltzernen Spadel um, laſſe es eine Stunde 3. oder 4. in kochenden Balneo ſtehen, hernach nimms heraus und verwahr es in einem andern Glaß, ſo wirſt du einen ſchönen klaren und raren Firniß haben, der zu vielen Dingen, mit vieler Zier und Nutzen kan gebrauchet werden.

XIV.

Wie mit dem gülden oder Hautſchiſchen Streu-Glantz zu verfahren.

Beſtreich deine Arbeit einmahl oder zwey mit Lac-Firniß, hernach reibe auch Cöllniſche Erde oder Gummi Gutta mit dergleichen an, diß muß ein ſolcher Firniß ſeyn der fein helle iſt, ſtreiche auch damit deine Arbeit einmahl oder zweymahl an, laß es trocknen, alsdann überfahrs allein mit lauterm Firniß, und zwar nur an einem Ort, ſiebe deinen güldenen oder ſilbernen Glantz darauf, beſtreiche wieder ein Theil, und wieder Glantz darauf geſäet, und das ſo lange bis deine Arbeit gantz überſtreuet iſt; mercke: wann man zu viel auf einmahl mit Firniß überſtreiche, ſo würde derſelbe theils vertrocknen, und der Glantz nicht hafften können. Wann es nun gantz beſtreuet iſt, ſo nimmt man ferner klaren Firniß, und überſtreicht die Arbeit

beit 16. mahl damit, alsdann polirt oder reibt mans mit Schaftheu, und klar abgeriebnen Pimß wohl ab, ferner einmahl oder sechse mit Firniß überstrichen, und noch einst mit Zinn-Aschen polirt, so ist es fertig.

XV.

Wie man die lichten Farben die man mit hellen Lac-Firniß überziehen will, zurichten soll.

Weiß Bleyweis soll man nur klein reiben, mit Milch anmachen, und die Arbeit einmahl oder drey mit überstreichen; Grünspan wird mit halb Milch, und halb starcken Brandtwein gerieben, und auf das Weisse getragen, auf die Art, die einem ieden beliebt; mit Saftgrün kan man den Grünspan vertiefen: blaue und gelbe Farben werden eben wie Grün angemacht, und damit nach Willen verfahren; zur alle dergleichen Arbeit wird der weisse Firniß, der III. oder XV. gelehrt worden, gebraucht; auch wann solche so weit gethan, einmahl 10. oder 12. drüber gezogen, alsdenn mit Zinn-Asche glänzend gemacht.

XVI.

Den schönsten Nuß- oder Lein-Firniß zu machen.

Nimm Gummj Sandrace, Alopadica, weiß Hartz,

Hartz oder nur rein Schuster-Pech, jedes 4. Loth, Colophonium 3. Loth; Gorcum oder an desselben Stelle, welches besser, Gummi Gutta 3. Loth; hierzu nimmt man anderhalb Pfund gutes und klares altes Nuß- oder Lein-Oel, dasselbe muß erstlich per se wohl gesotten und verschäumet werden, hernach die obgemeldten Stücke in der Ordnung, wie sie beschrieben, darein gethan, der weisse Vitriol muß zu einem Mehl, die übrigen Stücke nur gröblich zerstossen werden. Wann nun alles sachte nach einander hinein gethan, und mit einem Holtz wohl umgerührt worden, muß mans noch 3. Stund gemachsam sieden lassen, so ist er fertig und kan, wann er erkaltet, zur Zierde vieler Arbeit (sonderlich auch die Musicalische Instrumenta) anzustreichen nützlich gebrauchet werden.

Es wird die Arbeit noch einen viel schönern Glantz erlangen, wann man unter ein halb Pfund dieses Firnisses eine Untze oder 3. Loth Venedisch Crystallinisch Glaß, aufs kleinste und unbegreiflichste reibet, es trocknet auch alsdenn um so viel desto lieber; doch muß das Glaß recht unbegreiflich gerieben werden.

Sonst wird unter diese Firnisse, nebst dem Venedischen Glaß, auch Kupfer-Rauch, Bernstein, Silberglett, Bleyweiß, und dergleichen, gleichfals unbegreiflich gerieben, nachdeme mans gebrauchen will, welches ich eines jeden Verstand und Belieben anheim stelle.

XVII.

Digitized by Google

XVII.

Ein guter Firniß auf Pergament oder Leder.

Nimm eine Untze Mastix, stoß es klein zu Pulver, nimm darnach 3. Untzen oder Theil altes klares Lein- Nuß- oder Hanf- Oel, welches du am leichtesten bekommen kanst, setze es zum Feuer, lasse es sieden, in einem reinen Gefäß, das nicht zu klein ist; verschäume es wohl, wann es nun wohl verschäumt ist, so nimm das Mastix-Pulver, rühre es nach und nach in das heisse Oel laß nicht nach zu rühren, bis es wohl zergangen ist. Alsdenn laß es noch eine Stunde sänftiglich über einer kleinen Hitze sieden, doch allweg umgerührt, damit es sich nicht entzünde; sieheſt du, daß es will dick genug werden, so thue mit einem Höltzlein einen Tropfen auf einen zinnern kalten Teller, tuncke den Finger darein, zeucht es sich Faden- weiß wie ein Firniß, so hat es genug, wo nicht, so lasse ihn länger sieden, alsdenn thue ihn von Feuer, lasse ihn erkalten, doch must du ihn zuvor, wann er noch erleidlich warm ist, durch ein hären Tuch in ein verglassurtes Töpfgen seyhen. Du kanst an statt Untzen Pfunde nehmen, wann du viel brauchst.

Wilt du nun, daß dein Firniß in der Arbeit geschwind trockne, so nimm nur klein gerieben gebrannt Schafbein, thue nach Belieben davon in deinen heissen Firniß, je mehr du aber hinein thust, je eher er trocknet.

XVIII.

XVIII.

Nöthige Vorsichten, bey Præparirung obiger Firnisse.

Bey den Spic-Firnissen ist in acht zu nehmen, daß sie nicht leicht zu einem andern Feuer oder Hitze, als heiß Wasser, gebracht werden; dann sie sich leicht entzünden, und nicht zu löschen seyn, wann man sie ja auf einen Ofen bey gelinder Wärme setzet, muß solches in eine Schüssel mit Sand aber niemals in die Ofen-Röhre geschehen, und die Helfte im Glaß ledig zum circuliren oder distilliren bleiben. Wann sich ein solcher Firniß entzündet, und man will ihn mit Wasser löschen, so wird er ärger schlagen als Büchsen-Pulver, und auf etliche Schritte herum alles anzünden, so ich denen die unvorsichtig seyn, nicht ungemeldet lassen können; mit den Lac-Firnissen, da rectificirter Spiritus Vini dazu kommt, ist sich gleichfalls vorzusehen, daß man nicht mit einem angezündeten Licht zu nahe komme, denn der Brandtwein oder Spiritus Vini entzündet sich wie ein Blitz, doch ist solcher ehe zu dämpfen als der andere, sonderlich ist einiger Gewohnheit gefährlich, welche ihre Gläser oder Kolben mit Firniß über den Kohlen herum schüttlen, um dergestalt die Species eher zu solviren. Ist also gut, daß man solches Dinges nicht zu viel auf einmal mache ꝛc.

Wann aber ja ein solch Versehen oder Unglück entstünde, so soll man nur eine nasse Kalbs- oder Schafs-Haut, oder ein leinen Tuch wie ein Tisch- oder Bett-Tuch groß, in Wasser eingenetzt,

in

in Bereitschafft haben, und vier- oder mehr-fach drüber decken, und alsdenn wo nöthig, Wasser auf dasselbe giessen, so muß es ersticken, und kan keinen weitern Schaden thun. Wer aber dieses vorhin oder besser weiß, vor den ist dieses nicht geschrieben.

XIX.

Wie man den schönen Nürnbergischen oder Hautschischen Gold- oder Streu-Glantz aus allerley Metallen machen soll, so ein gantz ungemeines Kunst-Stück ist.

Nimm das Abgefeilte von Kupfer, Meßing, Eisen oder Stahl oder einen andern Metall, beutle solches, jedes absonderlich, durch ein ziemlich enges Sieb, alsdenn thue das durchgesiebte in ein Becken oder dergleichen Geschirr, wasche es erstlich wohl mit einer scharfen und reinen Laugen, hernach wann diese abgegossen, mit reinen warmen Wasser, und dieses wiederhole so lange, bis alle Unreinigkeit davon komme.

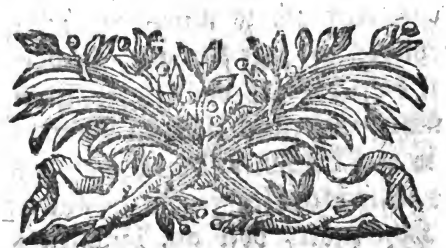
Wenn nun das besagte Feylich gantz rein und wohl getrocknet ist, so nimmt man Eisen- oder Kupferblech, und legt das auf glüende Kohlen, und auf dasselbe eines von den Feylichen, welches man immerzu mit einem eisernen Spatel umrührt: So bald nun das Metall die Hitze empfindet, so lauft es mit mancherley Farben an, und welches die gröste Hitze leidet, oder am längsten über dem

Feuer

Feuer ſteht, das wird am dunckelſten, jedoch ein jedes nach ſeiner Art.

Wann du nun allerley Couleuren nach deinen Gefallen haſt, ſo iſt dir eine dazu bequeme Platt-Mühle (wie bey denen Gold- und Silber-Dratziehern bekannt und gebräuchlich iſt,) vonnöthen, dieſelbe muß alſo eingerichtet ſeyn, daß man das gefeylt und colorirte Metall oben gleich alſo durch ein Trichterlein kan auffſchütten, muß auch breitere Wellen haben als die andere Platt-Mühlen-Wellen, welche von dem allerhärteſten Stahl, und wie die ſchönſten Spiegel polirt ſeyn müſſen, wann ſolches nun durchgelaufen und durchgetrieben, ſo wirſt du einen wunderſchönen und mit allerley unbeſchreiblichen Couleuren gezierten Güldiſchen und Metalliſchen Streu-Glantz erlangen.

Hiebey iſt zu erinnern, daß die Feyl-Späne von Meßing helle und lichte Gold-Farben, das Kupfer rothe und blinckende Feuer-Farben, das Eiſen und der Stahl allerley dunckel-blaue Couleuren, Engliſches Zinn, item Marcaſit und Wißmuth aber, allerley ſchöne weiſe Couleuren geben.



Ein
wohl approbirter
PROCESS
zum Laquiren,
Als ein
Anhang
zu des berühmten
Pater Bonani Tractat
Von
Firniß-Laquir-
und
Mahler-Künsten
Zum Erstenmal
ans Licht gegeben,
von
Einem Liebhaber dieser Kunst.

Breßlau und Leipzig,
Verlegts: Daniel Pietsch, Buchhändl.
1746.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erinnerung

an den geneigten Leser.

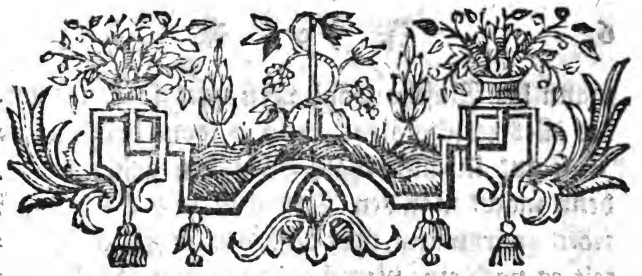
Es giebt Bücher genug, darinnen eine groſſe Anzahl Recepte von Lack-Firniſſen ſtehet, aber weil ſolche nur ſo zuſammen ge-

Digitized by Google

sammlet, und der Herausgeber das Laquiren selbst nicht verstanden, so sind solche einem, der das Laquiren daraus lernen will, nichts nutze, denn er weiß nicht zu welchem er greifen soll, und von allen Proben zu machen, erfodert Zeit und Kosten, dahero habe hier nachfolgendes, vor diejenigen, so das Laquiren erlernen wollen, einen richtigen Proceß, darnach man sicher verfahren kan, mittheilen wollen.

I. Ein

Digitized by Google



I.

Ein weisser Firniß zu allen Lackwercken, fürnehmlich aber zu blau und weiß, ingleichen über Kupferstiche und Gemählde von Wasser-Farben zu ziehen.

Gummi Sandrac 8. Loth.
Weissen Venet. Terpentin $1\frac{1}{2}$. Loth.
Kühn-Oel - $1\frac{1}{2}$. Loth.
Spiritus Vini rectificatissimi $\frac{1}{2}$. Maas.

Der Spiritus Vini muß so starck seyn, daß wenn man einen warmen silbernen Löffel halb voll giesset, anbrennet, wo kein Wind durchstreichet, und wann die Flamme von selbst verlöschet, nicht die geringste Feuchtigkeit in Löffel zu spühren ist. Je weisser der Sandrac ist, je besser ist er, man kan selbigen in Brandtewein waschen, hernach auf ein Papier ausbreiten, und trocken werden lassen, denn kleine stossen, und wann der Spiritus Vini in eine Wasser-Flaschen gethan, so anderthalb Maas hält, schüttet manden Sandrac darzu, schüttelt selbigen,

wann die Flasche wohl verstopfet so lange um, bis alles zerschmoltzen, welches wann der Spiritus Vini gut in anderthalb Stunden geschehen ist, denn macht man den Terpentin und Kühn-Oel jedes apart warm, thut beydes in die Flasche, schüttelt es noch eine viertel Stunde um, setzet dann die Flasche an einen temperirten Ort, bis der Firniß recht klar und helle ist, denn ist er zum Gebrauch fertig.

Nota. Der Spiritus Vini aber muß also beschaffen seyn, man macht einen silbernen Löffel recht trocken und warm, giesset selbigen beynahe voll von dem Spiritu Vini so man gebrauchen will, zündet mit einem brennenden Pappier solchen an, an einem Ort wo es nicht windig oder einen Luft-Zug hat, lässet solchen so lange brennen, bis die Flamme von selbst verlöschet, ist alsdann der Löffel so trocken, als wenn gar nichts nasses darinnen gewesen wäre, so ist der Spiritus Vini zum laquiren tauglich, wo aber noch Nässe in dem Löffel gespüret wird, muß er noch einmal, und so lange abgezogen werden, bis er obgemeldte Probe hält, sonst kan man selbigen nicht gebrauchen, noch besser aber wäre solcher, wenn ein Alcahol gemacht wird, wie Boerhaaven in seiner Chimie lehret.

Wann man diesen Firniß über Kupferstiche oder Gemählde mit Wasser-Farben gemahlet ziehen will, so müssen sie erst mit weisser durchgesäugter Haußblasen übergangen werden, damit nicht das Pappier oder Pergament von den Firniß schaden nehme, und aussehe, als wenn es mit Oel getränckt worden. Die Kupferstiche werden nach Belieben nur etliche mal mit Firniß überstrichen, die

Por-

Portraite aber 6. oder 8. mal, damit man sie hernach mit fein geriebenen Tripel und Wasser sauber poliren kan.

II.

Ein weisser Spic-Firniß über alle Gemählde, so mit Oel-Farben gemacht zu ziehen, und der auch die Kupferstiche, wann sie vor das Licht gestellet werden sollen, transsperant machet.

Gummi Mastix	14. Loth.
Balsam Copaibe	8. Loth.
Venedischen Terpentein	2. Loth.
Spic-Oel	1. Pfund.

Der Venedische Terpentin muß hier hart und spröde seyn, wie ein Calphonium, man kan ihn also aus der Apothecken bekommen, wenn man ihn nicht selbst hart sieden will. Der Mastix wird rein ausgesucht, und nebst den Terpentin fein gestossen, folglich thut man solches in das Spic-Oel das auch fein weiß und klar seyn soll. Wenn denn alles durch fleißiges Schütteln aufgelöset worden, so thut man den Balsam Copaibe hinzu, und schüttelt es nochmals mit einander wohl um. Wann sich folglich der Firniß wohl gesetzt, so giesset man das klare in ein ander Glaß ab, und bindet das Glaß wohl zu. So die Kupferstiche zu starck planiret seyn, daß der Firniß nicht leichte durchdringen will, hält man sie nur ein wenig an

ein Kohl-Feuer, wann der Firniß darüber gestrichen, so gewinnet er gleich.

III.

Ein brauner Lack-Firniß, so zu schwartz, roth, grün und gelb Lackwerck zu gebrauchen.

Gummi Lacca in tabulis		6. Loth.
" Mastix	"	4. "
" Sandrac	"	4. "
" Elemi	"	1. "
Venedischen Terpentin	"	1. "
Spiritus Vini		2. Nösel.

Der Spiritus Vini muß rectificatissimi tartarisatus seyn, der Gummi Elemi und Venedischer Terpentin müssen zu diesem Firniß auch weich seyn. Sonsten wird der Gummi Lac nebst den andern Species auch klein gestossen, und in den Spiritus Vini gethan. Wann der Firniß durch fleißiges Schütteln sich aufgelöset, und an einen temperirten Orte gesetzet, so giesset man das klare ab, und lässet den Rest, als das Dicke durch einen kleinen leinen Beutel in ein Glaß (dergleichen man gebrauchet, Gurcken, Kirschen darinnen einzumachen) langsam tropfeln, den Beutel hängt man an einen Faden hinaus, so in der Mitte an der Oeffnung des Beutels feste gemachet wird, damit man an den Seiten desselben immer mehr hinein giessen kan, und bindet mittler weile eine gute Rinder-Blase darüber, so daß der Faden

von

von der Blase mit durch das Zubinden befestiget wird.

IV.

Ein Gold-Firniß über Sachen so mit Blat-Gold vergüldet zu ziehen, um die Couleur desselben noch schöner zu machen, ingleichen über glatt polirte Kupferne und Meßingerne Sachen zu streichen.

Gummi Lacca in Granis	10. Loth.
Crocus Orientalis	¼. Quentl.
Campher	½. Loth.
Spiritus Vini	1½. Nösel.

Der Gummi Lacca in Granis hat eigentlich die rechte Gold-Couleur in sich. Es muß ihm aber die darum klebende überflüßige Röthe, so in der Mitte der Körner in einem kleinen Löchelgen gemeiniglich stecket, zu erst auf folgende Weise benommen werden. Man thut nemlich vor ½. dreyer klein geschabte Venedische Seife darunter, und läst es zusammen in einen Säckgen in laulicht Wasser eine Nacht liegen. Folglich reibet man den Sack in laulicht Wasser so lange, bis sich das Wasser nicht mehr roth färbet. Alsdann wird der Lack auf ein rein Papier ausgebreitet, und getrocknet. Kan man Gummi Lacca bekommen der fein klar aussiehet, so ist derselbige besser, und hat auch weniger Röthe bey sich. Thut also den Lack fein gestossen mit den Campher (der nur den

Digitized by Google

Firniß mehr Glantz giebet) in den Spiritus Vini. Wann alles wohl aufgelöset, und sich der Firniß gesetzet hat, so giesse das klare davon ab, und lasse das übrige dicke, wie vorher gemeldet, durch einen Beutel laufen. Der Safran wird in einen aparten Gläßgen in ein wenig Spiritus extrahiret, daß man den Firniß nach Belieben damit erhöhen kan. Denn so fern man ihn über Kupfer streichen will, so leidet er wegen der Röthe des Kupfers etwas mehr Safran. Dieser Firniß hat auch die Tugend an sich, daß er keine Striche im Anstreichen setzet, es wäre denn, daß zu viel von dem Safran darunter gekommen, oder daß man sonsten im Anstreichen sich nicht wohl vorgesehen.

V.

Ein Gold-Firniß zu geringer Arbeit, als über geschlagen Metall zu ziehen.

Gummi Lacca in tabulis	16. Loth.
- Gutta	4. Loth.
Safran	1. Quentl.
Sanguis Draconis	1½. Quentl.
Spiritus Vini	2. Nösel.

Der Gummi Lacca in tabulis wird nächst dem Gummi Gutta klein gestossen, und mit dem Safran in den Spiritus gethan. Foglich schüttelt man das Glas so lang in eins um, bis alles wohl aufgelöset. Darauf stellet man es ebenfalls an einen temperirten Orte hin, daß sich das Dicke in

etwas

Digitized by Google

etwas zu Boden ſetze. Das klare gieſſet man endlich davon ab, und läſſet das dicke wie bey den andern durch ein Säckgen laufen, denn auf ſolche Weiſe kan man ſolches am beſten abklären. Das Drachen-Blut, ſo faſt wie ein ſchöner Zinnober im Reiben ausſehen muß, wird klein pulveriſiret in ein wenig Spiritus ſolviret aparte, und hernach zu den klaren Firniß gegoſſen.

VI.

Bernſtein-Firniß zu Præparirung der Farben auf weiß Lackwerck, ingleichen über Geigen, Lauten, Violienen ꝛc. zu ziehen und über ſchwartz, roth und grün Lackwerck zuletzt zu ſtreichen, wann es zum täglichen Gebrauch gewidmet.

Bernſtein	½. Pfund.
Calvonium	1. Loth.
Lein-Oel-Firniß	4. Loth.
Terpentin-Oel	1. Nöſel.

Thue das Calvonium in einen glaſurten Topf, der etwa 4. oder 5. Nöſel hält, und ſchütte den Bernſtein darauf. Setze ihn ſo denn mit einem Deckel auf ein Kohl-Feuer, wobey keine Flamme iſt, und laſſe es mit einander ſchmeltzen, nimm hernach den Topf vom Feuer, und rühre mit einen eiſernen Stifte darinnen um, wiederhole ſolches etliche mal, bis du merckeſt, daß der Bernſtein mehrentheils geſchmoltzen, denn man läſt

nicht

Digitized by Google

nicht alles vollends zergehen, damit der Firniß nicht zu braun werde. Alsdenn gieſſe den Oel-Firniß darzu, und laſſe es noch ein wenig mit einander kochen, hierauf hebt man den Topf rein vom Feuer weg, läſſet ihn eine kleine weile ſtehen und gieſſet nach und nach Terpentin-Oel darzu, bis ſich die Hitze gedämpfet hat, und es nicht mehr im Topf ſprudelt: folglich kan man ſo viel Terpentin-Oel darzu gieſſen, daß er wie ein Sirup ſey, welches gleich kan erkannt werden, wenn man ein Tröpfgen auf ein kaltes Eiſen fallen läſt, endlich ſchlägt man den Firniß, wenn er noch warm iſt, durch ein Tuch, und hebet ihm zum Gebrauch auf. Wenn man den Grund mit Spiritus-Firniß gemacht, und hernach den Lack (wie unten ſoll gezeiget werden) poliret und mit Gold ausgemacht hat, ſo überleget man es ein paarmal mit dieſen Firniß, falls es ſtarck ſoll gebraucht werden. Im übrigen iſt zu mercken, daß man ohnverſehens ferner im Topf beym Schmeltzen des Bernſteins kommen ſollte, man nur geſchwinde ein wöllen Tuch darüber decke, denn Lein-Oel Firniß kan man entweder ſelber kochen, oder bey einen Mahler kaufen.

VII.

Feuer-Lack-Firniß.

Bernſtein	4. Loth.
Aſphaltum	3. Loth.
Leinöl-Firniß	2½. Loth.

Der Bernſtein wird erſt, wie vorher gemeldet, geſchmoltzen. Hernach thut man den Aſphaltum (oder

Digitized by Google

(oder Juden-Pech) der inwendig, wenn man ihn entzwey bricht gläntzen muß, hinzu, (wann selbiger darinnen zergangen, so schüttelt man auch den Lein-Oel Firniß hinein) daß es ein wenig mit einander siede. Es muß aber kein starck Feuer darunter seyn, damit der Firniß im Topfe nicht steige und überlaufe. Folglich nimmt man den Topf vom Feuer, und gieſt nur allgemählich etwas Terpentin-Oel darzu, denn wofern man das Terpentin-Oel hinein gieſſet, so wird der Topf gleich überlaufen, und das meiſte verschüttet werden. Endlich machet man ihn mit Terpentin-Oel so dünne, als ein Syrup, die Probe iſt beym Bernstein-Firniß schon gezeiget worden. Man säuget ihn auch durch ein Tuch, weil er noch warm iſt, die Praxis wird unten gezeiget.

VIII.

Gold-Grund-Firniß auf Lackwerck.

Bernſtein	4. Loth.
Aſphaltum	3. "
Leinöl-Firniß	4. "

Wann der Aſphaltum auf obige Weiſe in dem vorher geſchmoltzenen Bernstein zergangen, so thut man ebenfalls den Leinöl-Firniß darzu, daß es sich wohl mit dem Kohlfeuer vermenge. Endlich nimmt man den Topf vom Feuer, und macht es mit Terpentin-Oel so dünne als wie Syrup. Was sonſten vorher erinnert worden, muß auch hier

Digitized by Google

hier wohl beobachtet werden. Bey dem Gebrauch kan man die beyden vorher gehenden, wie auch dieſen und den nachfolgenden Firniß, mit Terpentin-Oel ſo dünne machen, daß man ſie wohl verſtreichen mag.

IX.

Aſphaltum-Firniß zu erhabener Arbeit.

Bernſtein	2. Loth.
Aſphaltum	4. ‘
Leinöl-Firniß	1. ‘

Dieſer Firniß wird eben ſo gemacht, wie die vorhergehenden, dieweil einerley Species, aber diverſe Doſes darzu genommen werden. Nur iſt zu mercken, daß man den Topf vor der Flamme bewahre, auch dergleichen Firniß bey Lichte ja nicht koche. Der Topf muß auch wenigſtens 2. oder 3. Nöſel in ſich halten, worinnen man die drey letzten Firniſſe kochen will. Die Maſſe zu erhabner Arbeit wird auf folgende Art gemacht. Man nimmt 3. oder 4. Loth Tripel, nachdem man viel oder wenig machen will, und thut ein wenig gebrannten Umbra darzu, daß nur die Couleur des Tripels ein wenig gebrochen werde, und ſolches mit einander gantz fein in Terpentin-Oel. Wenn es nun gantz fein gerieben, ſo thut man von den Aſphalten-Firniß N. IX. ſo viel darzu, daß man es auf den Stein zuſammen herum reibet, es ſich ausbreite, und von ſelbſten eben laufe.

Diß

Die Praxis wird unten mit mehrern gezeiget werden.

Schwartz Lackwerck zu machen.

Das beste Holtz zum laquiren ist Birnbaum-Holtz. In Ermangelung dessen nimmt man Ellern oder Linden-Holtz. Wenn dieses Holtz wohl trocken, und keine Wind-Risse hat, kan man ohne weitern Grund darauf zu legen, gleich darauf laquiren; nur muß es vorhero ein paar mal mit dünnen Leim übergangen und mit Schabe-Glaß wieder glatt gemachet werden, am allerbesten aber ist es, daß man die Sachen die gehobelt sind, mit einer Leinewand erst beziehet, und mit guten starcken Leim anleimet. Wann dieses geschehen, so übergehet man die Leinewand mit fein geriebener Kreide und Leim etliche mal, zu 4. Pfund Kreide nimmt man ein ½. Pfund Leim, und giesset so viel Wasser darauf, daß es ohngefehr 2. quer Finger breit, über dem Pott gehet. Der Leim wird erst durch ein Tuch geschlagen, daß das unreine davon kommet, auch machet man den Leim auf die letzt etwas schwächer, von Kreide aber etwas mehrers darzu: diesen Kreide-Grund nun schleifet man erst mit einem glatten Bimsen-Stein und Wasser, so daß man immer in der Runde mit den Bimsenstein auf den Kreide-Grund herum fahre, damit alles hübsch egal werde, so bald man es nun an einem Orte eben gemachet, so streichet man es mit einem nassen Porst-Pinsel gleich über, und verfähret mit den übrigen eben so. Es muß aber im Schleifen nicht gar zu viel Wasser auf

aber

den Kreide-Grund gegossen werden, sondern man tuncket dem Bimsenstein immer ins Wasser. Wenn es denn wohl trocken, so schleifet man es wieder mit Bimsenstein und Wasser, jedoch gantz wenig, und machet es folglich mit der flachen Hand gantz eben. Denn indem man damit leise hin- und herfähret, wird der Kreide-Grund trocken und glatt. Man kan ihn auch, wann er wieder trocken worden mit einen trockenen Bimsenstein und Schabe-Glaß noch glatter machen. Will man auf den blossen Holtze einen Kreide-Grund machen, so muß das Holtz erst 2. mal mit schwachen Leim getränckt werden, und hernach mit Schab-Glaß glatt gemacht. Darauf verfähret man damit, wie bereits gemeldet. Wenn man nun mit dem Grunde bereits fertig ist, so reibet man gutes wohl gebranntes Bein-Schwartz in Terpentin-Oel gantz fein. (NB. Will man es erst in Wasser reiben, und wieder trocken werden lassen, so kostet es nachgehends so viel Mühe und Terpentin-Oel nicht) und machet es mit braunen Firniß N. III. dünne. Hiermit streichet man die Sachen so offters an, bis sie schwartz genug zu seyn scheinen. Das Werckzeug ist ein Haar-Pinsel. Weiter übergehet man es mit blossen Lack-Firniß etliche 7. oder 8. mal,) wobey man zu mercken, daß man mit den Anstreichen nicht gar zu sehr eile, und sich wohl vorsehe, daß der Lack nicht gar zu nahe an die Hitze komme und Blasen ziehe, welches bald geschicht, wenn es in eine zustossende Hitze gesetzet wird, als am heissen Ofen. Wenn aber die Hitze im Zimmer aller Orten gleich, so thut sie nichts, sie mag so starck seyn wie sie will.) So bald es wohl trocken worden,

so

Digitized by Google

so schleifet man es mit fein geriebenen Bimsenstein und Wasser durch Hülfe eines Stück Lakens oder Tuchs fein eben und machet es mit einem Schwamme wieder rein, streiche es wieder etliche 5. oder 6. mal an, und polire es zum andern mal mit fein geriebenen Tripel und Wasser. Der Tripel muß so fein seyn, daß man nichts grobes davon zwischen den Zähnen spüren kan, welches bey den geriebenen Bimsenstein nicht nöthig, indem er nur das gröbste von Lack wegnehmen soll. Was in der Breite angestrichen, muß in der Länge geschliffen werden. So bald es nun überall eben geschliffen, welches man gleich sehen kan, wenn man mit dem Finger quer über den Lack fähret, und den Tripel weg nimmt, so poliret man es mit der blossen Hand nach, und wischet den Tripel mit einen reinen Schwamme von den Lack ab. Ferner fähret man mit der Hand über dem noch etwas vom Wasser feuchten Lacke, so lange her, bis er anfänget unter der Hand zu trocknen, und brav zu glänzen. Ist dann noch etwas Tripel auf den Lack, kan man ihn nur wieder anfeuchten, mit der Hand eben so darüber herfahren, und folglich alles wieder rein wegnehmen, will man nun erhabene Arbeit auf den Lack machen, so muß man mit Kreide den Riß darauf erst abzeichnen, und hernach die Massam zur erhabenen Arbeit, wie sie oben N. IX. beschrieben, mit einem langen Haar-Pinsel (so man Schlapper heisset) auf diejenigen Plätze, so erhabener seyn sollen, sauber tragen. Wo einige Figuren diverse Höhen haben sollen, da trage die Massam etwas dicker auf, siehe aber zu, daß es nicht aussen

vor die Zeichnung laufe. Solte es sich zutragen, daß die erhabene Arbeit Risse bekäme, wenn sie trocken worden, so können solche mit Kreide und Leim gleich ausgestopfet werden. Wann denn solche erhabene Arbeit wohl trocken worden, so überstreiche man sie mit braunen Firniß so lange und oft, bis sie gläntzet. Die Stücke, so man gemeiniglich erhoben macht, sind diejenigen Theile an den Leibern, die vor andern hervor ragen, ingleichen die Dächer an den Häusern, die Stämme an den Bäumen, Vogel, Berge, ꝛc. Hierauf leget man die gantze Zeichnung, als Menschen, Häuser, Berge, Bäume in ihrer völligen Grösse und Weite auf dem Lack mit Gold-Grund-Firniß N. VIII. an, welcher mit Terpentin-Oel so dünne gemacht, daß man damit einen Strich, wie ein Haar ziehen kan (zu den feinen Strichen müssen die Pinsel eine gantz feine Spitze haben. Zu grossen Flecken oder Plätzen aber kan man die so genannten Holländischen Schlepper gebrauchen.) Man mischet aber unter den Firniß ein wenig Zinnober, damit man desto besser sehen kan, wie weit man im Anlegen gekommen. Wann es nun eine halbe Stunde oder etwas länger gestanden, so leget man das Gold oder geschlagen Metall darauf, und drücket es mit Baumwolle nieder, und reibet das übrige zugleich ab, damit die subtilen Streiche, als die Blätter auf den Bäumen, Laubwerck ꝛc. rein zu stehen kommen. Will man haben, daß der Firniß langsamer trocknen soll, so thut man mehr Oel-Firniß darzu. Zu ächt Gold darf es nur sehr wenig kleben, indem solches gar leichte

behän-

behängen bleibet, gewiß iſt es, daß wann der Firniß langſam trocknet, man darauf am reinſten hernach vergulden kan. Es muß aber aus der Übung gelernet werden, wann der Gold-Grund trocken genug das Gold darauf zu legen. Iſt er zu feuchte, ſo kommt das Gold nicht glatt genug zu liegen, iſt er aber zu trocken ſo will das Gold an den ſubtilen Strichen nicht kleben. Solte der Lack nicht trocken genug geweſen ſeyn, daß hin und wieder das Gold beym aufdrücken in dem Lacke geklebet, ſo feuchtet man nur die Baumwolle mit Speichel ein wenig an, und reibet es ſodann damit ab. So bald man nun mit der Vergüldung fertig, ſo überziehet man das Gold mit braunen Firniß. N. III. oder mit Gold-Firniß N. IV. das Metall aber Gold-Firniß N. V. zweymal, damit inſonderheit das geſchlagene Metall nicht anlaufe, und eine beſſere Couleur bekomme. Die Geſichter und Unter-Kleider an den Menſchen leget man oben mit Gold-Grund-Firniß N. VIII. auch an und reibet ſie mit gemahlnen oder Muſchel-Silber, durch Hülfe eines Stück ſämiſch Leders, überall ein. Dieſes Silber wird erſt mit Hauß-Blaſen-Leim, ſo fein weiß, und durch ein Tuch geſchlagen, überzogen. Alsdenn ſtreichet man es mit weiſſen Firniß N. I. zweymal über. Hierauf machet man am Saum der Kleider und am Ende der Ermeln, ingleichen an ober und unter Theile der Dächer an den Häuſern ꝛc. einige rothe Striche von Zinnober mit Bernſtein-Firniß angerühret. Es läſſet auch gut, wann man einige Dächer an den Häuſern gantz roth machet, und mit Gold aus ſchattiret. Ferner thut man etwas

Asphaltum-Firniß N. IX. in eine Muschel-Schale und reibet es mit Kühnruß gantz dicke an, und machet es mit Terpentin-Oel wieder so dünne, daß man feine Strichelgen damit ziehen kan. Sind nun solche Striche gantz schwartz, so darf man keinen Kühnruß mehr hinzu thun, wird es aber nicht, so muß man noch mehr darunter mischen, und mit Terpentin-Oel aufs neue dünne machen. Hiermit schattire alles was zu schattiren stehet aus. Die dienlichsten Zeichnungen zum Laquiren sind von Peter Schenck junior in Amsterdam in Kupfer gestochen. Die mit Gold angelegte Partien, so man mit schwartz ausschattiret, müssen mit braunen Firniß, das Silber aber mit weissen überzogen werden. Endlich machet man das Land unter den Figuren auf folgende weise. Tuncke einen kleinen Haar-Pinsel nach Proportion deiner Arbeit in etwas braunen Firniß N. III. und hernach in geriebenen Metall, fahre damit unter den Figuren her, so daß das Land an den Enden schmal zugehe, unterwärts aber sich allmählig verliere, welches geschiehet, wenn man den Pinsel wieder in blossen Firniß steckt, und das Metall in etwas verstreichet. Um das Lackwerck machet man auch einen doppelten Strich, einen von geriebenen Metall an äusserſten Rande, und einen von geriebenen Silber ein wenig inwärts vor. Wenn solche Striche mit Gold-Grund-Firniß angeleget, so werden sie wie oben gemeldet, mit ein Stück sämisch Leder eingerieben. Wann endlich alles fertig, so poliret man den Lack zwischen den Zeichnungen ein klein wenig mit feinen Tripel und Wasser wieder auf, und wann es sodann mit einen

Schwam-

Digitized by Google

Schwamme wieder rein gemacht, und trocken worden, so machet man es über mit Talch ein wenig fettig, un streicht ihn mit den Finger wohl aus einander. Auf diese Fettigkeit streuet man folglich ein wenig Puder, und reibet solchen mit den Fingern wieder reine ab, denn hierdurch bekommt endlich der Lack seinen völligen Glantz, falls man anders mit der Polirung vorhero wohl zu Wercke gegangen. Zum Beschluß muß noch zwey Stücke erinnern, a) daß man nach der ersten Polirung des Lacks gleich die Zeichnung mit dem Golde auf dem Lack machen könne, fürnehmlich, wenn man keine erhabene Arbeit auf derselben machen will. Wenn denn das Metall (denn bey ächt Gold ist es nicht nöthig) mit Gold-Firniß 1. oder 2. mal überzogen, damit es eines Theils nicht anlaufe, andern Theils aber schöner aussehe, so übergehet man die Zeichnung zugleich mit dem Lack etliche 8. mal und poliret es folglich zuletzt, wie oben gemeldet. Die Gesichter aber und was sonst mit Silber soll eingerieben werden, machet man erst nach der andern Polirung, und übergehet sie folglich mit Haußblasen und weissen Firniß. Bey den nachfolgenden blauen Lack aber, worzu man weissen Firniß gebrauchet, können sie zugleich mit den andern Figuren angeleget werden. Drittens daß man auch nach gedachter ersten Polirung, falls es einen so beliebig, rund um den Lack ein wenig von der äussersten Kante innwärts ab einen Rand 1. 2. oder 3. quer Finger breit mit Pariser Glantz so gantz leicht hält und fast wie grob gerieben Metall aussiehet (so gantz schwehr fällt) auf folgende Weise einstreuen kan (oder auch mit

Hautschen gelben oder weissen Streuglantz. Man schlägt nemlich mit einer Schnur einen doppelten Strich, zwischen welchen so viel Raum gelassen werden muß, als besorgter Rand breit seyn muß. Hernach streichet man diesen Zwischen-Raum mit Bernstein-Firniß über, und streuet den Glantz so fort in denselben, weil er noch naß ist hinein. Man thut aber gedachten Glantz zuvor in ein Schächtelgen, und spannet einen Flohr darüber, wodurch derselbe allgemählich fallen kan. Wenn es nun ein wenig gestanden, so leget man über den eingestreuten Glantz ein Stück Pappier, und drücket ihn mit den Polir-Zahn wohl nieder. Alsdann übergehet man ihn etliche 3. oder 4. mal mit Gold-Firniß N. V. und hernach zugleich mit dem andern Lack so lange mit braunen Firniß, bis es überall kan poliret werden.

Roth Lackwerck zu machen.

Wie das Holtz soll tractiret werden, ehe man den Lack darauf bringet, ist schon beym schwartzen gemeldet worden. Man reibet also erst den Zinober, so man in gantzen Stücken kauft (denn derselbige ist der beste) in Wasser gantz fein, wann nun selbiger wieder trocken worden, so mischet man ihn unter braunen Firniß N. III. und überstreichet man damit das Holtz so lange, bis es wohl bedecket worden. Darnach übergehet man den Zinober 1. oder 2. mal bloß mit selbigen Firniß. Hierauf nimmt man guten Florentiner Lack, reibet selbigen in Terpentin-Oel gantz fein, und thut ihn mit so viel Venedischen Terpentin in ein Töpfgen, daß wann man es mit einen Messer oder Stöckgen durch

einan-

einander schlägt, es eben wird. Ferner giesset man so viel Terpentin-Oel hinzu, daß man es gut auf den Lack verstreichen kan. Man muß aber vorhero probiren, wie dunckel die Couleur sey. Hiermit übergehe sodann den Zinober fein eben und geschwind, damit es in den Florentiner Lack keine Striche setze. Ein geschliffener weicher Borst-Pinsel ist hierzu, besonders in grosser Arbeit am dienlichsten, (und wann man keinen hat, kan man einen durch hin und her reiben über eine rauche Wand bald weich machen.) Wo man einmal gewesen, muß man mit dem Pinsel nicht wieder hinkommen, indem man sonst das vorige wieder weg nimmt, und Flecken macht. Man lässet es also stehen, bis es wohl trocken worden, alsdenn übergehet man es mit blossen Lack-Firniß N. III. einmal, wollte man nun die Couleur noch höher oder dunckler haben, so überstreichet man es auf obige Weise noch einmal mit Florentiner Lack, und lässet selbigen Anstrich auch gantz trocken werden. Denn falls selbiger nicht trocken genug geworden, so nimmt man nachgehends, wenn man den Lack-Firniß darüber streichet, den Florentiner-Lack mit dem Pinsel weg, bevor aber, wenn man nicht behende genug in Uberstreichen verfähret. Hierauf thut man 6. oder mehr Anstriche von puren braunen Lack-Firniß N. III. doch so, daß ein jeder Anstrich erst wohl recht trocken worden. Alsdenn schleife man es mit fein geriebenen Pimsenstein, Wasser und einen Lackenen Lappen ziemlich glatt. Streichet es wieder etliche 6. oder mehr mal an, daß es zum andern mal, nach dem bereits bey dem schwartzen Lack gegebenen Unterricht, kan

mit Tripel poliret werden. Sintemal eine gute Polirung das wichtigste Stück beym Laquiren mit ist. Wie man nun ferner weit die erhabene Arbeit auftragen, das Gold auflegen, selbiges ausschattiren, und mit Tripel auf die letzt wieder aufpoliren soll, solches wird der geliebte Leser bey Beschreibung des schwartzen Lackwercks zur Gehüge finden.

Lackwerck wie Schild-Port zu machen.

Wann das Holtz nach obiger Weise bereitet worden, so wird es entweder erst mit Zinober 3. mal übergangen, und wie bey dem vorigen rothen Lack einmal mit Florentiner, und darnach wann es wohl trocken, mit braunen Firniß N. III. überstrichen, oder man verguldet das Holtz überall fein glatt mit geschlagenen Metall, und übergehet es ein oder 2. mal mit Gold-Firniß N. V. und hernach eben so mit Florentiner Lack. Soll aber der Grund gelb seyn, ich meine keinen rothen, sondern gelben Schild-Port præsentiren, so lässet man auf den Gold den Florentiner Lack weg. Alsdenn machet man mit Asphaltum-Firniß N. IX. nach Art des Schild-Ports hin und wieder Flecken darauf. Man nimmt aber wenig in den Pinsel auf einmal, damit man die Flecke desto natürlicher machen kan, und sie sich am Ende zu verliehren scheinen. Wann nun selbige Flecke trocken, so übergehet man sie an einigen Orten mit eben denselbigen Firniß. Dieses wiederholet man wohl zum dritten mal, falls man die Flecke fürnehmlich in die mitte recht dunckel haben will, sonst kan man die Flecke auf folgende

Digitized by Google

gende Arth machen. Man solviret etwas Drachen-Blut in Spiritus Vini und thut ein wenig braunen Firniß N. III. hinzu, daß es einen Anhalt davon bekomme. Hiermit machet man nach gutbefinden einige Flecken, und läst sie trocken. Darnach nimmt man von eben diesem Drachen-Blut und mischet etwas in Terpentin-Oel von fein geriebener Cölnischer Erde darunter, nebst ein wenig braunen Firniß. Folglich machet man die vorige Flecke damit etwas dunckel, jedoch daß allezeit von den vorigen etwas verschiesse. Hierauf übergehet man alles mit puren braunen Lack-Firniß N. III. 6. oder 8. mahl, und machet es mit Schab-Graß zwischen den Anstreichen immer einwenig ebener, damit die schwartzen Flecken bald gleich werden mit dem Grunde; alsdenn poliret man es mit Bimsen-Stein und Wasser ziemlich glat. Man streichet es darauf wieder etliche 5. oder 6. mahl mit eben denselben Firniß an, und poliret es sodann mit feinen Tripel und Wasser gantz eben und sauber. Im übrigen verfähret man, wie bey den schwartzen Lack gemeldet.

Grün Lackwerck zu machen.

Das Holtz wird erst, wie oben gemeldet bereitet, als dann nimmt man Bleyweiß, reibet solches in Terpentin-Oel fein und dick, und thut solches mit etwas Venedischen Terpentin (zu 8. Loth Bleyweiß, ist 1. Loth Venedischer Terpentin vollenkommen genug,) in einen Topf, folglich schläget man es wohl durcheinander, und giesset von weissen Firniß so viel darzu, daß es wie ein dicker Ram wird, kan man es nicht auf einmahl verbrau-

chen, so thut man es mittlerweile in ein Glaß und schüttelt solches, ehe man etwas davon nimmet, wohl um. Hiermit streichet man die Sachen eben an, und lässet es wohl trocken werden, ehe man es zum andern, oder es auch falß nicht genung bedecket, zum dritten mahl überstreichet. Hierauf reibet man distilirten Span-Grün (wolte man etwas Schitgelb darunter thun, um eine leichtere Couleur zu haben, kan es sich auch thun lassen) gantz fein mit Terpentin-Oel, so dünne, daß man es gut verstreichen, und über den weissen Grund dünne laquiren kan. Wenn man es nun einmahl damit überstreichet, so muß man es erst recht hart und trocken werden lassen, und darnach mit weissen Firniß fein behende überstreichen, dieweil sich sonsten das Grüne mit den feuchten Pinsel gerne wieder aufweichen lässet, und fleckricht wird. Weiter streichet man es mit Span-Grün und darzwischen mit weissen Firniß so öffters an, bis es grün genung zu seyn scheinet, wann es dann seine rechte Couleur bekommen, so übergehet man es mit blossen Firniß etliche 6. oder 8. mahl, und poliret es mit geriebenen Pimsen-Stein. Endlich überstreichet man es wieder mit selbigen Firniß etliche mahl, damit es zum andern mahl mit feinen Tripel kan poliret werden. Im übrigen verfähret man mit der erhobenen Arbeit ꝛc. wie bey den schwartzen Lacke genug ist gezeiget worden.

NB. Man kan auch den Grund anstatt des Bleyweisses versilbern, folglich das Silber mit Haus-Blaß 2. mahl übergehen, darnach etliche mahl mit weiß Firniß N. I. überstreichen, und so-

dann

dann mit Span-Grün, wie vorher erwehnet, über Lassuren.

Gelb Lackwerck zu machen.

Wenn es mit der Gründung des Holtzes seine Richtigkeit hat, so nimmt man Ruß (Rausch Gelb) Gelb, reibet es gantz fein in Wasser, und thut es in Pargament-Leim, hiermit streichet man das Holtz etliche fünf mahl an, und machet es mit Schab-Graß immer einwenig glatt, hernach übergehet man es mit braunen Firniß etliche 6. oder 8. mahl, und poliret es mit Bimsen-Stein ziemlich glatt. Ferner übergehet man es mit selbigen Firniß wieder etliche mahl, damit es zum andern mahl mit Tripel kan poliret werden. Sonst verfähret man auch mit der Zeichung, wie bey dem schwartzen Lack ist gelehret worden, ausser daß man an Stadt des Goldes Silber auf dem gelben Lack leget.

Blau Lackwerck zu machen.

Die Gründung des Holtzes ist oben umständlich beschrieben worden. Man nimmt also erst 6. Loth Bleyweiß, reibet solches in Terpentin-Oel gantz fein und dicke um, meliret darunter 3. Loth Schmaltz Blau, oder blaue Farbe von der feinsten Sorte, nebst ein Loth Venedischen Terpentin. Folglich giesset man $\frac{1}{4}$. Nösel weiß Firniß N. I. darzu, und verwahret es in einem Glase. So offte man aber etwas hiervon nehmen oder ausgiessen will, muß man das Glaß brav umschütteln. Hiermit wird nun das Holtzwerck 3. oder 4. mahl angestrichen, als nemlich täglich einmahl.

Hernach

Hernach thut man in einen a parten Glaſe zu ½. Nöſel weiſſen Firniß 10. oder 12. Loth von obgemeldeten blauen Farbe (die in Sachſen in Gebürge gemacht wird;) und übergehet damit weiter die Arbeit gantz dünne, bis die Couleur dunckel genug, ſo in ſiebenden oder achten Anſtrich, nachdem man ſie haben will, geſchiehet. Im Anſtreichen muß man ſich wohl vorſehen, indeme die Farbe immer zu boden ſincken will, und dahero beſtändig im Topfe umgerühret werden muß. Sie iſt zwar die ſchönſte Farbe zu blau Lackwerck, aber die difficilſte zu ſtreichen. Alsdann übergehet man alles mit puren weiſſen Firniß etliche 8. oder mehr mahl, und ſchleiffet es ſodann mit geriebenen Bimſen-Stein und Waſſer. Iſt die blaue Farbe an einigen Orten zu dicke angeſtrichen worden, ſo kan man ſolches mit abſchleiffen. Man muß ſich aber nicht daran kehren, daß der Lack ſolchergeſtallt, nach dem poliren aus ſehe, als wenn er fleckricht worden. Wann der Pimſen-Stein rein mit einem Schwamm- und Waſſer abgewiſchet worden, und der Firniß darüber geſtrichen, ſo kömmt die Couleur gleich wieder, es wäre dann, daß man im Schleiffen auf dem weißlichten Grund gekommen. Ferner überſtreichet man es noch etliche 6. oder 8. mahl, daß man es zum andern mahl mit Tripel poliren mag. Wenn nun die Figuren, ſo man auf den Lack haben will, mit Kreide abgezeichnet, und die erhobne Arbeit aufgetragen, ſo machet man erſt diejenigen Plätze, ſo Land präſentiren ſollen, theils mit grüner Farbe, theils mit hochgeriebenen Kupfer auf folgende weiſe: Erſtlich reibet man etwas Neapolitaniſch

Gelb

Gelb und ein kleinwenig Berliner Blau, jedes apart in Terpentin-Oel gantz fein; ferner miſchet man von den Berliner Blau ſo viel unter das Neapolitaniſche Gelbe, daß man eine ſchöne Graß-grüne Farbe bekömmt, ſo im erſten Anſtreichen gleich decket. Dieſes machet man folglich mit Bernſtein-Firniß dünne, und machet damit einige Plätze unter den Figuren, weiter thut man etwas hochgerieben Kupfer in eine Muſchel-Schale, nebſt etwas Bernſtein-Firniß, reibet ſolches mit dem Fingern wohl auseinander, und machet damit ebenfalls einige andere Plätze, die Land vorſtellen ſollen, doch ſo, daß ſie entweder unten oder oben einige ſchwartze Kante bekommen, und auf die andere Seite zu verlieren ſcheinen. Man kan ebenfalls an das Grüne mit demſelben Kupfer etwas einmahlen, daß es ſcheine, als wenn zwey diverſe Länder an einander ſtoſſen. Das Kupfer aber muß ſich in das Grüne gleichſam verlieren, welches geſchiehet, wenn man den Pinſen in Terpentin-Oel oder puren Bernſtein-Firniß tuncket, und das Kupfer aus einander treibet und dünne machet. Zu gleicher Zeit machet man, wann es einen ſo beliebet, etwas doch weniges mit geriebenen Silber und weiß Firniß, als nemlich einige hintereinander hervorregende kleine Hügel, ingleichen einige Plätze, ſo ſtatt des Kupfers an das Grüne anſtoſſen, und ſo ferner. Hierauf wird nun, ſo bald das Grüne trocken, und die erhobene Arbeit mit Firniß etlichemahl überzogen, nemlich alle übrige Partien ſo mit echt, oder unecht Gold gemacht werden ſollen, mit Gold-Grund-Firniß angelegt. Auf den Grünen und Kupfer zeichnet

man

man einige neue Blümlein und Graß nach Ost-Indischer Manier, und beleget sie gleichfalls mit Blut-Gold. Die Gesichter und Unter-Kleider der Menschen machet man mit geriebnen Silber-weiß, endlich schattiret man alles mit schwartz aus und übergehet das Gold (dafern es unecht) mit Gold-Firniß einige mahl, das Silber aber erst mit Haus-Blasen, und darnach mit weiß Firniß, übrigens staffiret man es mit Zinober und Bern-stein-Firniß hin und wieder aus, wie oben bey dem schwartzen ist gezeiget worden, und poliret es ein-wenig mit Tripel wieder auf. Wie ein jedes ei-gentlich soll tractiret werden, ist bey dem schwar-tzen gemeldet worden, weswegen nur der Proceß mit wenigen hier zu berühren vor nöthig erachtet.

NB. Man kan auch den Grund, wie bey den Grünen gewiesen worden, versilbern, mit Haus-Blasen 2. mahl und folglich mit weissen Firniß 2. oder 3. mahl überziehen, alsdenn reibet man Berliner Blau gantz fein in Terpentin-Oel, schlä-get solches mit etwas Venedischen Terpentin wohl durch einander, und machet es mit Terpentin-Oel so dünne, daß man es gut verstreichen kan. Las-surt man das Silber gantz dünne über, und wenn es wohl trocken, übergehet man es mit weissen Fir-niß einmahl. Hernach streichet man es mit dem blauen wieder so über, und folglich mit weissen Firniß, welches man so lange um einander wieder-holet, bis es dunckel genug, und anständig sey. Will man zu den Berliner Blau, wenn es mit Venedischen Terpentin vermischet worden, an statt des Terpentin-Oels weissen Firniß, läßt es sich auch thun, indem der Venedische Terpentin gleich-

sam

Digitized by Google

sam das Menstruum abgiebet, daß der weisse Firniß das Berliner Blau annimmt, welches sonst wie Käse zusammen lauffen würde. Dieses kan auch mit dem Florentiner Lack practiciret werden, zu welchen man an statt des weissen Firnisses braunen Lack Firniß N. III. giesset, der Grund aber muß hierzu verguldet werden, man sehe aber zu, daß es im Anstreichen keine Striche setze. Auf gedrechselte Sachen stehet dergleichen Arbeit von blau, roth und grün recht schön.

Weiß Lackwerck zu machen.

Wenn das Holtz gegründet, so reibet man ein halb Pfund von dem besten Schieber-Weiß, mit einwenig Schmalt-Blau, daß es eine Perl-Farbe bekommt, gantz fein und dicke in Terpentin-Oel, und schlägt es hernach mit 2. Loth Venedischen Terpentin in einem Topfe wohl durch einander. Folglich machet man es mit weissen Firniß dünne, daß es wie ein Rahm aussehe. Hiermit streichet man die Sachen so lange an, bis sie weiß genung scheinen, und überall bedeckt sind, ferner übergehet man es mit blossen Firniß 5. oder 6. mahl, und poliret es mit Bimsen-Stein ziemlich glatt. Will man nun hierauf etwas machen, so zeichnet man den Riß auf den Lack mit schwarzer Kreide, oder einen Bleystift erst ab. Darnach machet man die Hauptstriche überall mit Asphaltum-Firniß N. IX. der zuvor mit Kühn-Ruß, oder Franckfurter Schwärtze, wie oben bey den Ausschattiren gezeiget, wohl vermischt worden, daß die Striche recht schwartze scheinen, weiter illuminiret man ein jedes mit andern Farben nach Belieben.

lieben. Der Zinnober, Carmin, Florentiner-Lack, Span-Grün, oder auch eine andere Melange von Grün, so aus Neapolitanischen Gelb, und Berliner-Blau gemacht wird, träget man mit Bernstein-Firniß auf. Das Schmalt-Blau aber wird mit Bernstein-Firniß aufgetragen, will man hin und wieder etwas mit Gold darauf machen, so legt man den Grund erstlich mit Gold-Grund-Firniß an. Sollte erhobene Arbeit auf dem Lack seyn, so muß selbige zu erst aufgetragen werden. Endlich übergehet man alles mit puren weissen Firniß etliche 6. oder 8. mahl und poliret nach obiger Vorschrifft gantz sauber und schön.

Gelb Brillant zu machen.

Auf Blecherne Sachen kan man gleich laquiren, gedrechselte Sachen werden nur 2. mahl mit schwartzen Leim getränckt, und mit Schab-Graß glatt gemacht. Gehobelte Sachen aber bereitet man erst, wie oben bey den schwartzen Lackwerck gemeldet habe. Wann es nun damit seine Richtigkeit hat, so haspelt man weiß Plet-Silber von N. VII. (welches man hier Brillant nennet) auf einen kleinen Haspel, oder sonsten so gut man kan ab, wickelt, so lange es noch auf der Haspel sitzet an 2. Orthen, nicht weit von einander ein Stück Pappier darum, und schneidet folglich zwischen den umgewickelten und festgebundenen Pappier mit einer Scheere den Brillant durch. Alsdenn lässet man das Pappier an dem einen Ende hängen, und fängt an dem andern an, das Plet-Silber mit einer guten scharffen Scheere so klein zu schneiden, daß das abgeschnittene ohngefähr nicht

länger

länger scheinet, als die Fadens an und vor sich breit seyn. Nachdem man im Schneiden avanciret, so schiebet man das Pappier einwenig zuruck, welches zu dem Ende umgewickelt, daß es das Plet-Silber zusammen halte, und man desto bequemer schneiden kan. Hierauf reibet man etwas Bleyweiß gantz fein und dicke in puren Lein-Oel, machet es hernach mit guten Lein-Oel-Firniß der brav trocknet etwas dünne, und übergehet damit das Holtzwerck, blecherne Thee-Dosen ꝛc. gantz dünne, so daß die Sachen nur eben bedeckt werden. Das Werckzeug ist ein nach der Arbeit proportionirter, geschliffener, und weicher Borst-Pensel. Ferner thue den klein geschnittenen Brillant in ein klein Schächtelgen, davon der ober Theil (oder der Boden) des Deckels abgenommen, spanne ein Stück Flor darüber, wodurch der Brillant so eben allgemächlich fallen kan, lege den Flor ausgebreitet über die Oefnung der Schachtel, darnach drücke den Rand von Deckel darauf, so daß es den Flor feste hält. In der Schachtel schüttelt man vorher den fein zerschnittenen Brillant. Solchergestalt streue die mit Bleyweiß angestrichene Sachen (welches gleich nach dem Anstrich geschehen muß) so lange ein, bis man von dem Grunde nichts mehr sehen kan. Das überflüßige fället sogleich darvon ab, wenn man die Sachen umkehret, und an beyden zugleich ein wenig klopfet. Wann es nun eine Nacht übergestanden, so fahre gantz leise mit einen polier Zahn, oder rund Stücke Elfenbein darüber her, damit das Plet-Silber glat zu liegen komme, und zugleich nieder gedruckt werde, laß es wiederum bis an den

andern Tag ſtehen, und drücke es dann noch glatter nieder. Man kan auch ein Stück Pappier darüber legen, wenn man es nieder drücken will, alsdann übergehet man es mit puren Lack-Firniß (der ſo zu ſagen in puren Gummi Lack in tabulis und Spiritus-Vini gemacht iſt) oder auch mit Gold-Firniſſe etliche 2. oder 3. mahl, indem die andern Gummata, als Sandras, Maſtix, Venetianiſcher Terpentin, ꝛc. das Silber, falls ſie unmittelbar darauf geſtrichen werden angreiffen und ſchwartz machen. Weiter übergehet man den Brillant täglich einmahl oder auch in ſtarcker Hitze 2. mahl mit braunen Lack-Firniß N. III. und continuiret damit ſo lange, bis der Brillant aufgefüllet, und eben worden. Damit aber ſolches deſto geſchwinder geſchehe, ſo ſchleiffet man bisweilen den Brillant mit Schab-Graß ein wenig, und wiſchet ihn wieder allezeit rein ab, ehe man den Firniß darüber ſtreichet. So bald man ihn nun glatt hat, ſo übergehet man ihn mit Gold-Firniß etliche 4. oder 5. mahl. Will man nun einige ausgeſchnittene Bilder mit einer guten Buchbinder Pappe darauf kleben, oder welches weit beſſer, etwas darauf ſchildern, oder durch einen Mahler darauf ſchildern laſſen, ſo muß es jetzo geſchehen. So bald nun alles wohl trocken, übergehet man es wieder mit weiſſen Firniß N. I. etliche 8. oder mehr mahl, falls etwas darauf geſchildert worden, und poliret es endlich mit Tripel ſchön und ſauber ab. Wolte man einen Nahmen im Zug darauf ſetzen, wird ſelbiger mit Gold-Grund-Firniß angelegt, und folglich mit Silber gemacht.

Roth

Roth Brillant zu machen.

Dieser wird in allen Stücken eben so gemacht, wie der vorhergehende gelbe Brillant bis dahin, da er mit Gold-Firniß soll überzogen werden, denn da nimmt man anstatt des Gold-Firnisses schönen Florentiner Lack, und reibet selben in Terpentin-Oel gantz fein, darnach schläget man ihn mit etwas Venedischen Terpentin als ein Ey wohl untereinander, und machet ihn mit Terpentin-Oel so dünne, daß man ihn gut verstreichen kan, hiermit lassuret man den Brillant gantz dünne und eben über, wenn solcher Anstrich wohl trocken, so übergehet man ihn wieder einmahl mit braunen Lack-Firniß, und continuiret mit den Florentiner Lack und braunen Firniß um einander so lange, bis die Couleur hoch genung und anständig sey. Will man zu dem Florentiner Lack, wenn er mit Venedischen Terpentin durcheinander geschlagen, anstatt des Terpentin-Oels braunen Firniß giessen und den Brillant also damit überstreichen, kan es sich auch thun lassen. Sollen einige Bilder darauf geklebet, oder sonst mit Gold darauf gemahlet werden, muß solches erst, wann der Brillant seine völlige Röthe erreichet, geschehen. Endlich übergehet man alles, wann güldene Figuren darauf gezeichnet, mit braunen Firniß, wenn aber Bilder darauf geklebet worden, mit weissen Firniß etlichemahl, und poliret es hibsch glatt.

Violet Brillant zu machen.

Hierbey ist nichts anders zu melden, als daß man zu den Florentiner Lack, wann man ihn reibet,

bet, so viel Berlinisch Blau hinzu thut, daß man eine schöne Violet-Couleur bekomme.

Grün Brillant zu machen.

Der grüne Brillant wird auch eben so gemacht, als Gold-Brillant, bis dahin, da er mit Gold-Firniß soll überstrichen werden, denn da reibet man distillirten Span-Grün gantz fein in Terpentin-Oel, mischet folglich etwas Venedischen Terpentin darunter, und machet es mit Oel so dünne, daß man es gut verstreichen kan. Hiermit lässuret man den Brillant gantz dünne und eben über, wenn es wohl trocken, streichet man es mit braunen Firniß N. III. über, und continuiret so mit den Span-Grün und braunen Firniß Wechselsweise, so lange, bis der Brillant grün und dunckel genung, hierauf machet man, wem es gefällt mit etwas Gold, nach obiger Vorschrifft darauf, und streichet es hernach mit braunen Firniß über, bis es mit Tripel kan gepoliret werden. Was mit Silber soll eingerieben werden, muß zu allerletzt gemacht werden, damit es nicht von braunen Firniß gelb werde.

Weiß Brillant zu machen.

Wann der Brillant aufgeleget, und nieder gedruckt worden, so übergehet man ihn erst ein paar mahl gantz dünne mit weissen Firniß, worzu auserlesene weise Species genommen werden, so lange, bis der Brillant aufgefüllet. Folglich macht man etwas mit Gold darauf, oder lässet eine Historie von einen Mahler mit schöner Oel-Farbe darauf mahlen, und übergehet solche, wenn sie recht aus-

dem

Digitized by Google

dem Grunde ausgetrocknet, mit weiſſen Firniß ſo lange, bis man alles mit Tripel poliren kan.

Blau Brillant zu machen.

Hiermit verfähret man, wie bey den vorhergehenden weiſſen Brillant, bis alles wohl aufgefüllet, und ziemlich eben worden. Darnach reibet man Berliner-Blau gantz fein in Terpentin-Oel, ſchlägt es folglich mit einwenig Venediſchen Terpentin wohl durcheinander und macht es entweder mit Terpentin-Oel ſo dünne, daß man den Brillant damit überlaſſuren und mit weiſſen Firniß immer darzwiſchen anſtreichen kan, bis die Couleur dunckel genug, oder man gieſſet anſtatt des Terpentin-Oels weiſſen Firniß zu der mit Venediſchen Terpentin melierten Blau, und ſtreichet den Brillant darmit ſo lange über, bis er hochgenug ſteiget und anſtändig iſt, man muß ſich aber wohl in acht nehmen im Anſtreichen, daß es keine Striche ſetze, weilen der Firniß gar bald unter den Pinſel trocknet. Wenn dieſes geſchehen, machet man ebenfalls etwas mit Gold darauf, und ſtreichet es mit weiſſen Firniß wieder etlichemahl über.

Feuer-Lack zu machen.

Rühre in dem Feuer-Lack N. VII. etwas Franckfurter Schwartz, (welches die Kupfer-Drucker gebrauchen) oder Zinnober, und ſtreiche damit glatt-geſchlagenes oder polirtes Eiſen, Kupfer, Meßing ꝛc. an, leg es ſo lange auf glüende Kohlen, und laß es ſo lange darauf liegen, bis es mehrentheils abgerauchet iſt. Wann nun ſolches etliche

liche mahl nacheinander wiederholet, doch so, daß wie gemeldet, es nicht gäntzlich abrauche, so läſſet man es kalt werden, und poliret es mit fein- geriebenen Pimſen-Stein und Waſſer gantz glatt, hierauf leget man es wieder aufs Feuer, und läſſet es gäntzlich abrauchen, endlich poliret man es wieder mit feinen Tripel, daß es ſeinen völligen Glantz kriegt. NB. Solte der Lack auf dem Feuer, oder hernach, wann man mit einen Hammer darauf ſchläget, abſpringen, muß mehr Oel-Firniß in den Feuer-Lack gethan werden, indem ſelbiger den Lack zehe macht, daß es feſt an das Eiſen, Kupfer ꝛc. anklebe, man kan erſt auf ein klein Stück Eiſen die Probe machen. Sonſt iſt dieſer Lack ſo hart, daß er auf dem Feuer ſo lange er nur nicht glühet, unverſähret bleibet. Will man aber blecherne Thee-Keſſel, Thee-Doſen ꝛc. damit anſtreichen, müſſen ſie nur auf den warmen Ofen geſetzet werden, daß der Lack in ſtarcker Hitze austrocknen kan. Denn wann man es auf Kohlen legen wollte, ſo würde das Zinn abſchmeltzen, und die Löthung loßgehen.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1000,-

Digitized by Google

Digitized by Google